PA
3308
.B33
1917a

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

ABHANDLUNGEN
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN GÖTTINGEN

Papyrusurkunden der Öffentlichen Bibliothek

der Universität zu Basel

Herausgegeben
von
E. Rabel und W. Spiegelberg

Unveränderter Neudruck

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN
1970

Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen

Philologisch-Historische Klasse · Dritte Folge

Band 3—19 sind nur als Mikrokopie-Filme lieferbar. Preise auf Anfrage.

3. Meinert, Hermann, Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge. 1. Band: Champagne und Lothringen. Lex.-8°. (172 S.) 1932.
4. Meinert, Hermann Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge. 1. Band: Champagne und Lothringen. Anhang: Urkunden und Regesten. Lex.-8°. (S. 173—429) 1933.
5. Jensen, Christian, Ein neuer Brief Epikurs. Wiederhergestellt und erklärt. Mit 22 Abbildungen im Text. Lex.-8°. (II und 94 S.) 1933.
6. Eckhardt, Karl August, Rechtsbücherstudien. III. Die Textentwicklung des Sachsenspiegels von 1220 bis 1270. Lex.-8°. (VII und 110 S.) 1933.
7. Hilka, Alfons, Eine altfranzösische moralisierende Bearbeitung des Liber de monstruosis hominibus Orientis aus Thomas von Cantimpré, De naturis rerum; nach der einzigen Handschrift (Paris, Bibl. Nat. fr. 15106) herausgegeben. Lex. -8°. (73 S.) 1933.
8. Ramackers, Johannes, Papsturkunden in den Niederlanden (Belgien, Luxemburg, Holland und Französisch-Flandern). I. Teil: Archivberichte. Lex.-8°. (82 S.) 1933.
9. Ramackers, Johannes, Papsturkunden in den Niederlanden (Belgien Luxemburg Holland und Französisch-Flandern). II. Teil: Urkunden. Lex.-8°. (S. 83 bis 516) 1934.
10. Schaeder, Hans Heinrich, Iranica. 1. Das Auge des Königs. 2. Fu-lin. Lex.-8°. (88 S.) 1934.
11. Christensen, Arthur, Iranische Dialektaufzeichnung aus dem Nachlaß von F C. Andreas.
12. Thiersch, Hermann, Artemis Ephesia. Eine archäologische Untersuchung. Teil I: Katalog der erhaltenen Denkmäler Mit 76 Tafeln und 4 Textabbildungen. Lex.-8°. (IV und 150 S.) 1935.
14. Holtzmann, Walther, Papsturkunden in England. 2. Band. Die kirchlichen Archive und Bibliotheken. I. Berichte und Handschriftenbeschreibungen. Lex.-8° (128 S.) 1935.
15. Holtzmann, Walther, Papsturkunden in England. 2. Band. Die kirchlichen Archive und Bibliotheken. II. Texte. Lex.-8°. (360 S.) 1936.
16. Hilka, Alfons, Beiträge zur lateinischen Erzählungsliteratur des Mittelalters. III. Das Viaticum narrationum des Henmannus Bononiensis. Mit literargeschichtlichen Anmerkungen. Lex.-8°. (123 S.) 1935.
17. Krause, Max, Die Sphärik des Menelaos aus Alexandrien in der Verbesserung von Abū Nasr Mansūr b. 'Alī b. 'Irāq. Mit Untersuchungen zur Geschichte des Textes bei den islamischen Mathematikern. Mit 7 Tafeln. Lex.-8°. (VII, 255 S. und 110 S. arabischer Text) 1936.
18. Spanke, Hans, Beziehungen zwischen romanischer und mittellateinischer Lyrik mit besonderer Berücksichtigung der Metrik und Musik, Lex.-8°. (VI und 189 S.) 1936.
19. Joachim, Johannes, Die Anfänge der Königlichen Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen. Mit 3 Abbildungen. Lex.-8°. (VIII und 105 S.) 1936.
20. Plischke, Hans, Joh. Friedrich Blumenbachs Einfluß auf die Entdeckungsreisenden seiner Zeit. 1937. V, 107 S. und 7 Tafeln brosch. 12,— DM
21. Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge Band 2: Normandie. Herausgegeben von Johannes Ramackers. 1937 424 S. brosch. 39,75 DM

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

ABHANDLUNGEN
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN IN GÖTTINGEN

ABHANDLUNGEN
DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN GÖTTINGEN

PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE

Neue Folge

Band 16 No. 3

Unveränderter Nachdruck
mit Genehmigung
der Akademie der Wissenschaften
in Göttingen

Printed in Germany
Lessingdruckerei Wiesbaden

400
Ak 13 pm
V. 16
P 3.

ABHANDLUNGEN
DER KÖNIGLICHEN GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN ZU GÖTTINGEN
PHILOLOGISCH-HISTORISCHE KLASSE.
NEUE FOLGE. BAND XVI. Nro. 3.

Papyrusurkunden
der Öffentlichen Bibliothek der Universität zu Basel.

I. Urkunden in griechischer Sprache

mit Beiträgen mehrerer Gelehrter

herausgegeben von

E. Rabel.

II. Ein koptischer Vertrag

herausgegeben von

W. Spiegelberg.

Mit zwei Tafeln in Lichtdruck.

Berlin,

1917.

THE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorbemerkungen 3
Ein Doppelsiegel (Lichtdrucktafel I) [*Kurt Müller* und *Enno Littmann*] 5

I. Urkunden in griechischer Sprache.

No. 1. Die Papyri des Grynaeus (Lichtdrucktafel I) 7
Fragment A. Christlicher Text [*W. Schubart*] 9
Fragmente B. C. Lateinische Bruchstücke [*H. Bresslau*] 11

Verträge.

No. 2. Transportvertrag über Kamele. 25. Sept. 190 (Lichtdrucktafel II) 12
No. 3. Schluß eines liegenschaftlichen Veräußerungsvertrags. 2. Jahrh. (?) 23
No. 4. Kauf eines Esels. Selbständige Bankdiagraphe, Arsinoë. 26. Februar 141 27
No. 5. Verkauf von Heu auf dem Halm. 3. Jahrh. 30
No. 6. Vertrag über Unterhalt (Bruchstück) [*O. Eger*] 33
No. 7. Darlehen und Hypothekenbestellung. Fayum. Zeit des Hadrian 36

Steuerwesen.

No. 8. Kopfsteuerquittungen. Arsinoë. 179—182 (?) (Lichtdrucktafel II) 46
No. 9. Sitologenquittung. Herakleia. 23. Mai 201 49
No. 10. Dammsteuerquittungen. Soknopaiu Nesos. 9. Nov. 166 53
No. 11. Dammsteuerquittung. Soknopaiu Nesos. 9. Nov. 166 55
No. 12. Kamelsteuerquittung. Soknopaiu Nesos. 28. Aug. 167 56
No. 13. Bruchstücke aus Katasterakten. ca. 200 n. Chr. 57

Rechnungen.

No. 14. Rechnung eines susceptor. 4. Jahrh. (?) 62
No. 15. Bruchstücke einer Einnahmeverrechnung. Frühe Kaiserzeit 62

Briefe.

No. 16. Christlicher Brief. 1. Hälfte des 3. Jahrh. 64
No. 17. Privatbrief. Frührömisch 67
No. 18. Privatbrief. Frührömisch 68
No. 19. Privatbrief. 6./7. Jahrh. [*Fr. Preisigke*] 69

Anhang. Beschreibungen.
(*Eger, Wilcken, Rabel*).

No. 20. Anfang einer Eingabe an den Archidikastes 70
No. 21. Bruchstück eines Erlasses 72

Seite
No. 22. Personenliste 72
No. 23. Astrologisches Fragment (hiezu Nachtrag S. 85) 74
No. 24. Personenliste 74
No. 25. Bruchstück einer Verfügung von Todeswegen 74
No. 26. Byzant. Aktenfragment 74

II. Ein koptischer Vertrag
herausgegeben von *W. Spiegelberg*.

P. copt. Basil. No. 1. Vertrag über die Vermietung der Ausrüstung eines Wasserrades. — 6./7. Jahrh. 75
Juristische Anmerkung [*Rabel*] 83

Nachtrag.
No. 23. Astrologisches Bruchstück [*F. Boll*] 85

Indices
mit Ausnahme von No. 1 und der koptischen Wörter.

I. Personennamen 89
II. Kaiser 91
III. Geographisches . . . . . —
IV. Beamten- und Aemterwesen 92
V. Abgaben . . . . . —
VI. Verschiedenes . . . . . —
VII. Allgemeines Wörterverzeichnis 93
VIII. Verzeichnis der behandelten Stellen[1]) 97
IX. Sachregister 98

Berichtigungen 100

1) Der während des Krieges erschienene 2. Band der griechischen Rylandspapyri ist mir durch die Gefälligkeit eines Freundes während einiger Tage zugänglich gewesen.

I. Urkunden in griechischer Sprache.

Vorbemerkungen.

Die Öffentliche Bibliothek der Universität in Basel besitzt eine kleine Sammlung von Papyri, über die ihr Bericht vom Jahre 1910 mitteilt: „Dem Museumsverein verdanken wir die Erwerbung einer Anzahl Papyrusfragmente, die in Ägypten durch Herrn Dr. H. Thiersch für unsere Bibliothek angekauft wurden." Die erheblicheren Teile wurden 1907 von Herrn E. Schröder in Leipzig zubereitet und unter Glas gebracht. Die Leitung der Bibliothek hat mir dann die freundliche Erlaubnis erteilt, die Stücke zu bearbeiten und mir sogar nach meinem Fortgang von Basel eine Reihe von ausgewählten Tafeln mit einer nicht genug zu rühmenden Güte und Geduld anvertraut. Hierfür habe ich vornehmlich dem verehrten Vorsteher der Bibliothek, Herrn Oberbibliothekar Dr. Carl Christoph Bernoulli den wärmsten Dank abzustatten.

Alles dies gilt auch noch von einem eigenartigen Besitztum der Baseler Bibliothek, der merkwürdigen Tafel No. 1 mit drei doppelseitig beschriebenen Bruchstücken, die der Theologe Grynaeus im Jahre 1591 geschenkt hat, und die bisher der Aufmerksamkeit der Geschichtsschreiber der Papyrologie entgangen sind. Bernoulli entdeckte sie erst wieder, und auf dem Baseler Philologentag 1909 lernten sie einige Gelehrte unter seiner Führung kennen.

In der Herausgabe antiker Texte bisher unerfahren, habe ich einen wesentlichen Teil meiner Aufgaben darin erblicken müssen, möglichst viele gute Kenner für die Stücke zu interessieren. Das ist zu einem Teil geglückt, nicht völlig. Den koptischen Papyrus, der nun hier zum Schluß veröffentlicht wird, hat W. Spiegelberg in Straßburg schon 1912 entziffert, zu einer Zeit, da wir auf eine baldige Ausgabe in einer Festschrift hofften; er hat sich seither öfter in Abhandlungen auf den Papyrus zu beziehen Gelegenheit gehabt, da darin eine größere Anzahl von koptischen Ausdrücken für die berühmte ägyptische Wasserschöpfmaschine und deren Zubehör enthalten ist. Ebenso bearbeitete Fr. Preisigke, d. z. in Heidelberg, schon vor Jahren, noch in Straßburg, den byzantinischen Brief (unten Nr. 19), allerdings nicht ohne — trotz seiner bekannten Meisterschaft im Lesen — weitere Bemühungen nahezulegen. In der Tat nahm sich der Urkunde O. Eger in Basel an, der zugleich eine Reihe recht wenig

dankbarer Bruchstücke untersuchte. Die Schwierigkeiten dieser Aufgaben und anderweitige Arbeiten haben aber eine Egers eigenen Anforderungen entsprechende Fertigstellung bis 1914 verhindert, und darauf rief ihn der Krieg ins Feld. Seine mir im Jahre 1913 gemachten Mitteilungen darf ich mit seiner freundlichen Zustimmung auswahlsweise verwerten. Einige literarische Fragmente wollte ein philologischer Kollege edieren, der aber zu keinem Ergebnis gelangte.

Die alte Tafel (No. 1) legte ich einer Reihe der hervorragendsten Papyrologen vor. Ich freue mich, nunmehr einige Mitteilungen von W. Schubart zu Fragment A und von H. Bresslau zu Fragment B und C bringen zu können.

Da selbst die besten Ausgaben der wichtigsten Texte mit Unvollkommenheiten rechnen müssen, so darf wohl, trotzdem noch immer vieles zu wünschen wäre, diese anspruchslose Ausgabe verhältnismäßig nicht sehr ergiebiger Urkunden und Fragmente endlich abgeschlossen werden, schon um die Nachsicht der Baseler Bibliotheksverwaltung nicht noch länger zu mißbrauchen. Was vorgelegt werden kann, ist, außer den beiden von Preisigke und Spiegelberg edierten Nummern, hauptsächlich der von mir übernommene bessere Bestand der Sammlung an Rechtsurkunden und Briefen. Das für die Rechtsgeschichte wichtigste Stück, der Hypothekenvertrag Inv. No. 7, unten No. 7, ist bereits 1909 erstmals veröffentlicht. Ich bin aber jetzt in der glücklichen Lage, sowohl hierzu als zu den übrigen von mir bearbeiteten Papyri die Ergebnisse einer von U. Wilcken angestellten Durchsicht benutzen zu können. Diese ist fast allen Urkunden sehr fühlbar zugute gekommen, wie die Anmerkungen zeigen, und noch mehr als sie zeigen, indem Wilcken manche vulgäre Schreibart des Papyrus feststellte und Transskriptionszeichen nachbesserte. Ich habe mich also einem bei fast allen heutigen Papyruseditoren gewohnten Danke in besonders großer Verpflichtung anzuschließen! Trotz naheliegender Bedenken war aber auch einiges aufzunehmen, was nicht eigentlich für die Veröffentlichung fertig erscheint und doch die Papyrologen vielleicht irgendwie interessiert. Dahin mußte selbstverständlich die Tafel 1 gehören, für die sich nun hoffentlich weitere Liebhaber anstrengen werden, und die bedauerlich schlecht erhaltene No. 6. Das andere ist in den Anhang verwiesen.

Mannigfache hingebungsvolle Hilfe bei den durch die Entfernung von Basel verursachten Schwierigkeiten verdanke ich meinem jungen Freunde Privatdozent Dr. Hermann Henrici in Basel. Gar manche weitere Danksagung hat an späteren Stellen noch zu erfolgen, insbesondere an Fr. Preisigke.

Woher Grynaeus seine Papyri nahm, läßt sich nicht ausmachen. Der von spätestens 1662 stammende Vermerk, daß es „türkische Papyri“ seien (s. S. 7 u. 9), unterstützt die naheliegende Annahme, daß jemand sie von einer Orientreise mitgebracht hat. Die neuere Erwerbung besteht aus ägyptischen Papyri; vom Fundort wird leider nichts berichtet. Für Nr. 7. 9—12 ergibt der Inhalt die sichere Beheimatung in Dimeh; No. 9 und 12 haben ganz gleichartige Geschwister in Berliner Papyri aus Herakleia und Soknopaiu Nesos. Dem Faijûm gehören auch No. 3. 4. 8 an. Leider lassen sich aber nicht ohne weiteres

auch die andern den Faijûmfunden zurechnen, wodurch z. B. die Auslegung von No. 2 gefördert würde. Für No. 4 wäre es von Vorteil, zu wissen, ob das vorliegende Exemplar einer in Arsinoë aufgenommenen Bankurkunde in der Hauptstadt oder in Dimeh gefunden wurde. Die koptische Urkunde ist im Gau von Hermopolis errichtet.

Wahrscheinlich ist die Sammlung als eine Reihe von specimina für den Anschauungsunterricht ausgewählt worden. Doch fehlt ihr keineswegs der wissenschaftliche Wert. Möge sie denn an ihrer altberühmten Hüterstätte und in der durch Gemeinsinn und Liebe zur Wissenschaft gleich ausgezeichneten Rheinstadt dauernde Teilnahme an der Papyruskunde erwecken, die Gönner loben, die das Geschenk gemacht haben und — neue Förderer zu weiterer Schenkfreudigkeit bewegen!

Ein Doppelsiegel.

(Lichtdrucktafel I.)

Als Fr. Preisigke, der mir überhaupt bei der ersten Behandlung der Baseler Stücke gütig half, seinerzeit die unter dem Siegel befindlichen kleinen Papyrusreste vorsichtig zerteilte, fand sich zu unserer nicht geringen Enttäuschung nicht der erhoffte griechische Text vor und nur weniges an orientalischen Schriftzeichen. Die letzteren und das Siegel haben aber Wert gewonnen, nachdem sich auch hierum eine Reihe von Gelehrten mit Erfolg bemüht haben.

Auf einem kleinen sonst leeren Papyrusstreifen sind Reste der Verschnürung vorhanden und auf dieser ein Doppelsiegel, d. h. auf der Siegelmasse, die das gewohnte bräunlich-graue Aussehen der Nilschlammsiegel hat, stehen zwei Siegelstempel, die zusammen die Befestigung abgeben. Statt daß also ein Stempel ganz senkrecht auf das Papier gedrückt ist, sind zwei Stempel (Siegelringe?) schräg gegeneinander gedrückt, so daß die Masse stark in die Höhe gedrängt ist und obenauf zwischen den beiden Medaillons ein unregelmäßig verlaufender schmaler Siegelwulst verbleibt. Die Gemmen sind der Längsseite nach gegeneinander genommen; wenn man die Figur b von unten betrachtet, ist das (linksläufige) arabische Siegel a von unten nach oben zu lesen.

Derartige Doppelsiegel dürften nicht allzu zahlreich sein. Auf der Tafel I der Elephantine-Papyri ist aber sogar ein Stück abgebildet, wo vier Siegelabdrücke auf demselben Klumpen ersichtlich sind.

Über die **Figur b** erteilte mir Prof. Dr. Kurt Müller in Göttingen nachstehende Auskunft:

„Neben einem runden, mehrfach gegliederten Aufbau, der eine Statuette trägt, steht ein Jüngling nach links; sein Kopf ist nicht mit abgedrückt. Er hält in der Rechten einen Zweig, in der zurückbewegten Linken sein Gewand, das hinter ihm im Bogen herabhängt und auf der anderen Seite hinter dem Aufbau verschwindet. Über dem rechten Unterarm, der sich leicht an den Auf-

bau zu lehnen scheint, ist am Original ein kleiner Bausch deutlich sichtbar; gemeint ist also jedenfalls, daß das Gewand hier durch den Druck des Unterarmes gegen den Aufbau gehalten wird. Über der linken Hand eine unklare Spur. Unten Abschnitt.

Die Darstellung kehrt mehrfach auf Gemmen wieder: Wieseler, Narkissos (Göttingen 1856) Taf. Nr. 5—7; Furtwängler, Gemmen Taf. 42, 14 (= Wieseler Nr. 6). Eine davon (Wieseler Nr. 5) zeigt vor dem Jüngling eine gefaßte Quelle, darüber Eros. Der Jüngling ist also Narkissos. 'Gedacht ist, daß der schöne Jüngling sein Gewand ablegt, um sich seinem Spiegelbild entgegenzustürzen. Der Zweig bezieht sich wohl auf ihn als dem Tode Geweihten' (Furtwängler). Auf der Originalkomposition hielt Narkissos das Gewand gewiß mit beiden Händen; schon die bei Furtwängler abgebildete Gemme ist darin nicht ganz klar. — Diesen Stein ordnet Furtwängler unter die 'griechisch-römischen' ein, und auch der auf unserem Siegel abgedrückte dürfte in der früheren Kaiserzeit geschnitten sein. — Die Spuren, die neben dem Abdruck der Gemme erscheinen, zeigen, daß diese gefaßt war; sie rühren indessen nur zum kleinen Teil von der Fassung her und gestatten nicht, deren Gestalt näher zu bestimmen."

K. Müller.

Das **Siegel a** und die **Beschriftung** der von dem Papyrus abgelösten kleinen Reste, über deren inneren Zusammenhang mit dem ersteren Zweifel obwalten konnten, erhielten durch Enno Littmann im Verein mit anderen Gelehrten eine erfreuliche Aufklärung:

„Nach Besprechungen mit den Herren Prof. C. H. Becker, Geh.-Rat Prof. Moritz, Prof. Nützel und Herrn Ibscher hat sich uns Folgendes ergeben:

Das Siegel ist unzweifelhaft echt. Alte Siegel mit hellenistischen Figuren sind öfters von den Arabern benutzt. Doppelsiegel, wie das vorliegende, sind verhältnismäßig selten. Die arabische Legende ist stark zerstört. Sie hat mit größter Wahrscheinlichkeit einen frommen Spruch, wie „ich vertraue auf Gott" enthalten. Das Wort بالله „auf Gott" ist das Einzige, was mit Sicherheit zu lesen ist. Die Schrift ist altes gutes Kûfî aus der Omaijaden-Zeit.

Die Papyrusbruchstücke gehören sehr wahrscheinlich mit dem Siegel zusammen. Herr Ibscher hat festgestellt, daß Faserung und Farbe des Papyrus, an dem das Siegel befestigt ist, mit denen der Bruchstücke übereinstimmen. Die Schriftreste sind deutlich als Unterschrift eines Briefes zu erkennen. Nachdem der Monatsname صفر (Safar) gelesen war, stand es fest, daß es sich um ein Datum handelt. Dann erkannte Prof. Moritz, daß die Buchstaben ... من الله zu der Unterschriftsformel

[والسلام على] من اتبع الهدى

„Und Friede über den, der der rechten Leitung folgt" zu ergänzen sind. Prof. Becker erkannte die Worte [ى]احد سنه „Jahr ein.....". Diese sind ziemlich sicher zu „Jahr ein[undneunzig]" zu ergänzen. Gerade aus dem Jahre sind viele arabische Papyri datiert.

Es handelt sich demnach um Siegel und Unterschrift eines arabischen Briefes vom Monate Safar des Jahres 91 d. H. = Dezember/Januar 709/710 n. Chr.“

E. Littmann.

No. 1. Die Papyri des Grynaeus.

(Lichtdrucktafel I.)

Auf einer vermutlich im 19. Jahrhundert hergestellten Glastafel sind in einer sehr primitiven Weise die drei Fragmente A—C mit Leim (!) zwischen die Glasscheiben geklebt. Da bis auf weiteres die Aussicht auf sachlichen Gewinn weit hinter dem Kuriositätswert der alten Erwerbung zurücksteht und die Anleimung Verbesserungen erschwert, mochte ich die Gestalt der Tafel nicht zerstören. Der Lichtdruck zeigt daher die Bruchstücke, wie sie auf uns gekommen sind, wenig geglättet und mitsamt den Leimflecken auf der Rückseite. Dazu ist nun freilich zweierlei zu beachten. Wie Schubart entdeckte und Ibscher ihm bestätigte, als das Lichtbild schon fertiggestellt war, ist in A der schmälere rechte Teil zu tief angeklebt und müßte um eine Zeile höher gerückt werden. Außerdem ist in Fragment C Vorderseite der linke Teil verkehrt, steht also auf dem Kopfe, was zuerst Wilcken bemerkte.

Die Tafel trägt den Vermerk:

BINA FOLIA PAPYRI TVRCICAE
A. D. IO. IAC. GRYNAEO THEOLOGO
XXII. VIIBR. MCXCI DONATA
VNA CVM IO. WICKLEVI ANGL.
THEOLOGI IMAGINE

Die Stücke, wovon in dieser Notiz B und die zwei Teile von C als Reste desselben Papyrus aufgefaßt wurden, sollen also am 22. September 1591 von Johann Jakob Grynaeus (1540—1617) der Bibliothek geschenkt worden sein. Ein entfernter Verwandter des berühmten Gräzisten und Theologen Simon Grynaeus (1493—1541), der die Bücher 41—45 des Livius auffand, war Joh. Jak. seit 1575 Professor des alten Testaments in Basel, übrigens 1583—86 im Auftrage des Pfalzgrafen Johann Kasimir mit der Erneuerung der Universität Heidelberg auf reformierter Grundlage beschäftigt. Das Porträt Wicklevs ist nicht mehr vorhanden; ebensowenig ist bis jetzt ersichtlich, wie Grynaeus die Papyri erwarb [1]).

1) Hermann Henrici hat nicht die große Mühe gescheut, alles halbwegs zugängliche Material durchzugehen, doch ohne Erfolg. Die von ihm benutzten Schriften seien aber angeführt und auf sie sei betreffs des Joh. Jak. Grynaeus verwiesen. Es sind außer den allgemeinen biographischen Werken: Der handschriftliche Bibliothekindex von Conrad Pfister a. 1624, die Werke von Peter Merian, Rud. Thommen, Andr. Heusler zur Museums-, Universitäts- und Bibliotheksgeschichte; die Nachrufe und Biographien für J. J. Grynaeus von Joh. Jac. Genath 1617; Wolgang Mayer 1617; Jo. Jezler 1618; Jo. Jac. et Hieron. à Brunn 1618 (diese vier im Sammelband Kirchen-Archiv G. V 3 auf der Universitätsbibliothek Basel); Hans Jacob Leu Allg. Helvet. Lexikon IX 1754 S. 293—296 (wo die „schöne Bibliothec“ besonders erwähnt wird); (Joh. Werner Herzog) Athenae Rauricae

Dagegen darf gerade noch während der Drucklegung dieser Zeilen beigefügt werden, daß es soeben Henrici nach einem gütigen Hinweis von Oberbibliothekar Carl Christoph Bernoulli und mit Hilfe des Herrn Prof. P. Ganz, Konservators der Baseler Kunstsammlung, gelungen ist, in alten Inventaren unsere Stücke erwähnt zu finden; das Bildnis hatte der Pfalzgraf selbst dem Grynaeus geschenkt [1]).

---

sive Catalogus professor. acad. Basil. 1778 S. 29 ff.; Hans Jacob Holzhalb, Supplement zum Allg. Helvet. Lexikon II 1787 S. 637—646 (mit dem ausführlichsten Verzeichnis seiner Schriften); die übrige ältere Literatur über Grynaeus bei Gottlieb Emanuel von Haller, Bibliothek der Schweizer-Geschichte II 1785 Nr. 864. Dann F. Weiß in: Basler Biographien hsg. von Freunden vaterländ. Geschichte I 1900 S. 159 ff.; zwei gedruckte Briefsammlungen: J. J. Grynaei Epistolarum ... Libri duo, coll. Abrah. Scultetus, Offenbach 1612 und Epistolae familiares LXVI ad Christoph. Andr. Julium ... una cum vita Grynaei ... edidit Sigism. Jac. Apinus (Frankf. 1715 u. Nürnb.-Altorf 1720); endlich die ungedruckten Briefe von und zumal an Gryn., soweit sie sich in der Baseler Bibliothek in den Sammelbänden des Joh. Werner Huber gest. 1755 (nach dem gleichzeitigen Katalog von Johannes Schweighauser) und der Zwinger (nach dem noch unvollständigen modernen Katalog) auffinden ließen. Die zweite Sammlung ist durch die Baseler Gelehrtendynastie der Zwinger vom 16. bis 18. Jahrhundert zusammengebracht worden. Beide Sammlungen, besonders die vielbändige Hubersche, sind überaus umfangreich und bieten, zusammen mit der Sammlung der Amerbache, für die Baseler Gelehrtengeschichte und darüber hinaus ein ungemein wertvolles, großenteils noch gar nicht verarbeitetes Material.

Die meisten Briefe des Gryn. dürften sich im Generallandesarchiv in Karlsruhe und dann vielleicht noch in Heidelberg befinden.

Henrici bemerkt noch, daß von der berühmt gewesenen Bibliothek des Gelehrten dessen Brief vom 29. Jan. 1584 bei Apinus No. XXXIII S. 89—93 handelt, wo er sich verschiedener seltener antiker Werke rühmt, ohne aber Papyri zu erwähnen, und daß, wie aus zwei Briefen von Frid. Sylburgius in Heidelberg vom 1. Juli 1585 und 24. Juli 1594 (in der Huberschen Sammlung Basel Bibl. G I 33) hervorgeht, er und Grynaeus sich gegenseitig mit Büchern und besonders mit Manuskripten versorgten. „Es ließe sich denken, daß Gryn. wie manches andere so auch die Papyri durch Sylburgius erhalten hat.“ Neben den theologischen Vorlesungen hielt Gryn. geschichtliche, „von denen er immer wieder mit großer Freude und Genugtuung berichtet, sein Hörsaal sei bis auf den letzten Platz besetzt; kein anderer Dozent könne sich eines so zahlreichen Auditoriums rühmen, wie er“ (Apinus Brief XI u. a.; Weiß S. 170).

„Von besonderer Bedeutung ist Grynaeus schließlich für die Entwicklung des kirchlichen Lebens in Basel geworden. Als vierter Antistes der seit 1529 reformierten Kirche hat er, in bewußtem, schroffsten Gegensatz zu seinem übermäßig zum Luthertum neigenden Vorgänger Simon Sulzer die Baseler Kirche wieder auf den Boden ihres ursprünglichen, eigenartigen und unverfälschten Glaubensbekenntnisses zurückgeführt (das „Bekanthnuss vnsers heyligen Christenlichen gloubens, wie es die kylch zu Basel haldt“ ist 1534 erstmals gedruckt). Vgl. „Das geistliche und herrliche Kleinot der Kirchen Gottes in Statt vnd Landschafft Basel: nemlichen die Confession ... das Agendtbuch (mit Vorwort von J. J. Grynaeus) Basel 1590 u. ff. Weiter K. R. Hagenbach, Kritische Geschichte der ersten Basler Konfession, Kirchliche Denkwürdigkeiten zur Geschichte Basels seit der Reformation I, Basel 1827, S. 137 ff.; K. R. Hagenbach, die theologische Schule Basels und ihre Lehrer, Basel 1860, S. 16 ff.; Eberhard Vischer, die Lehrstühle und der Unterricht an der theolog. Fakultät Basels seit der Reformation, Festschrift zur Feier des 450jährigen Bestehens der Universität Basel, Basel 1910, S. 135 ff.“

1) Die neuen Mitteilungen von Henrici, obwohl in der Hauptsache weiter negativ, klären den Sachverhalt immerhin besser auf: „Die heutige Öffentliche Kunstsammlung, das Historische

Der Inhalt der Stücke gibt Rätsel auf. Ihr Zustand ist leider so schlecht, daß das Ergebnis mancher Bemühung bisher nur die Seltsamkeit vermehrt.

Fragment A. Christlicher Text.

Während zunächst unklar war, welcher Schrift und Sprache A überhaupt angehöre, fand Schubart schnell heraus, daß es griechische Unziale, aber linksläufig geschrieben, also Spiegelschrift ist. Deißmann bemerkte nach Einsicht dazu, daß die Unziale aus dem 4. oder 5. Jahrhundert stammt; ein Bibelfragment liege wohl nicht vor. Nach einer mir von Reitzenstein gegebenen Erläuterung ist eine Identifizierung auf Grund der Indizes zu Bibel und Kirchenvätern nicht möglich, während sonst nur ein Zufall zu Hilfe kommen könnte.

Als die Anfertigung des Lichtbildes eine Platte ergeben hatte, die einen gerade hier erwünschten Negativabdruck herstellen ließ, bat ich Schubart um

---

Museum und die Universitätsbibliothek in Basel haben sämtlich, zum größten Teil in ihren wertvollsten Beständen, ihren Grundstock in der berühmten Sammlung der Amerbache, dem sog. Amerbachschen Kunstkabinett, das seine Bedeutung und seinen Umfang der unermüdlichen dreißigjährigen Sammlertätigkeit des Basilius Amerbach (gest. 1591, Sohn des bekannteren Bonifazius Amerbach) verdankt. Basilius Amerbach hat über seine Sammlung mehrere Inventare errichtet, das erste vor 1578, das letzte 1586; auch später, nach seinem Tod, sind noch wiederholt Inventare aufgenommen worden (hsg. von Paul Ganz und E. Major, Die Entstehung des Amerbachschen Kunstkabinets und die Amerbachschen Inventare. Festg. d. öff. Kunstslg. z. 29. Phil. Vers. 1907). Über das Wicklevbild vermerkt Amerbach unter dem 2. Sept. 1587 (Ganz-Major S. 28): „Dn. Doct. Jo. Jacobus Grynaeus mihi donavit effigiem Dn. Jo. Wicleuj Theologi Angli, quam ipse Dn. Grynaeus dono acceperat ab illustriss. principe Dn. Casimiro, Com. Palatino ad Rhenum." Gemeint ist der oben schon als Verehrer des Grynaeus genannte (vgl. Basler Biographien I 174) Johann Casimir der Jüngere. Das Bild erscheint dann noch im Inventar, das beim Ankauf des Kunstkabinets durch den Rat der Stadt Basel am 30. und 31. Juli 1662 aufgenommen wurde: Ganz-Major S. 64 „No. 58. Johannis Wicklef Bildnüs auff Pergament", ist aber heute nirgends aufzufinden, nach Auskunft des Herrn Staatsarchivars Dr. Wackernagel auch nicht unter den Beständen des Staatsarchivs, wohin bei der Neuaufstellung der Baseler Universitätsbibliothek einzelne Gelehrtenporträts der Amerbachschen Sammlung abgegeben worden waren."

Im Inventar Amerbachs von 1586 vermerkt er unter dem Inhalt eines „nusbaumen" Tisches: „Ein stuck ex papyro veterum (Ganz-Major S. 52); im Inventar des Rates von 1662, das nicht vollständig ediert ist, aber Henrici im Original einsah, steht: „In dem Tisch ... Item zwey Bletlin Türkhisch Papier". Seither waren die Papyri vergessen, bis sie Bernoulli im Museum wieder auffand. — Im Zusammenhang mit dem (hiernach jedenfalls ungenauen) Vermerk auf unserer Glastafel, wonach das Porträt und beide Papyri gleichzeitig 1591 geschenkt sein sollen, mag man am ehesten annehmen, daß Grynaeus dem Amerbach 1586 oder vorher den einen Papyrus, 1587 das Bild und 1591, im Todesjahr des Basilius Amerbach, den zweiten Papyrus schenkte. Er hat übrigens, worauf Henrici auch noch verweist, dem Amerbach in Augst und Brugg, den römischen Ruinen von Augusta Rauracorum und Vindonissa gefundene Altertümer geschenkt (Inventar von 1586, Ganz-Major S. 47). Man hätte also jetzt die Wahl betreffs der Erwerbsquelle des Grynaeus außer an Sylburg an den Pfalzgrafen und an die Antikenfunde zu denken. Doch dürfte aus allem zu ersehen sein, daß das Kuriositätsinteresse jener Gelehrten stark genug war, zu sammeln, woher sie konnten.

wiederholte Prüfung des Blattes. Er hat sich freundlich nochmals bemüht und nun sowohl das oben erwähnte Verhältnis der beiden Teile des Fragments entdeckt als auch seine frühere Lesung weiter gefördert. Dadurch ist der Charakter als christlicher Text vollends gesichert worden; im übrigen will Schubarts Umschriftversuch nur späteren Bearbeitern eine Stütze geben.

Fänden sich solche, so möchte sich vielleicht auch ergeben, ob die Spiegelschrift absichtlich gewählt ist — in diesem Fall wäre der Text vielleicht nicht nur von rechts nach links, sondern auch von unten nach oben zu lesen — oder ob die Besonderheit nicht einfach durch einen versehentlichen Abklatsch der feuchten Schrift eines andern Papyrus entstanden ist. Die Buchstaben sind in der Tat blaß und größtenteils etwas verschwommen. Das Gleiche gilt in noch höherem Grade vom Verso, dessen schwache Spuren ebenfalls Linksläufigkeit, so Z. 5 von unten am Ende ein verkehrt geschriebenes *οιν* zu enthalten scheinen. Vielleicht hat das Blatt einfach zwischen andern gelegen, etwa in einer Kartonnage. Der Abklatsch selbst schließt übrigens die absichtliche Anfertigung nicht aus, da ein Nichtgeübter eine Spiegelschrift so am bequemsten zuwegebringt.

. . . . . .

2 [.]ЄΡΑϹ̣[.]Ι̣ϹΤѠϹΑϹΟ [

3 Κ̣Α̣Θ̣ . . . Ν̣ΛΟΓΟΝΚΑΙ [

4 . . . . . Α̣Δ̣Η̣Τ̣Ο̣Ι̣Α̣Υ̣Τ̣ [

5 . . Ρ̣ . . . ΑΝΑΓΝѠϹΙΝΗΝΤ̣Ι̣ [

6 ЄΥΟ̣Τ̣Ѡ̣ [. . .] Ι̣Ν̣ΔЄΚΑΙΗΤ̣Ο̣Υ [

7 ΚΟ̣ΤΗϹ̣ѠΦЄΛЄΙΑϹΠΙϹΤΟΥ [

8 ΤΗΝΤΟ̣Π̣Α̣Ρ̣ΑΝΑΠΑΥΛΑΝΤѠ̣ |

9 ΚΑΙΚΑΘ̣ΟΡΧ̣ [.] Χ̣ΗΚΑΙΝΗϹ [

10 Π̣Α̣Ρ̣Є̣ΧΕΤΑΙΚΑΙΟΥΔ . . . . [

11 ΡΑΝΤѠ̇ΝΑΝΑΓΚΑΪѠΝΥΠ [

12 . . . . . ΛΗΝΤ . . . . . [

13 Φ̣Ι̣Γ̣Ν̣ . . . . Γ̣ЄΝЄϹ̣Є̣ѠϹ̣Η̣ΤЄ̣ [

14 — — — — — — — [

15 . . . . . Η̣ΝΚΑΙЄΚΑϹΤ̣Ο̣Ν̣ [

16 — — — — — — — [

17 — — — — — — — [

2 ЄΡΑϹ oder ЄΡΑΘ (*ἡμέρας?*) — *π]ιστῶς, ἃς ὁ?* | 3 Nicht *καθαρὸν!* | 4 ΑΔΥ̣ΤΟΥ̣ zur Not möglich. | 5 Ende ΤΙ oder Π. | 6 ЄΥΟ oder ЄΥЄ oder ЄΥϹ, Τ oder Γ oder Π. | 7 Schwerlich *κα*, also *ἕνεκα* nicht wahrscheinlich. | 8 ΤΟ oder ΤЄ; ΓΑΡ statt ΠΑΡ schwerlich (sonst etwa *ἐκέκτηντο γὰρ ἀνάπαυλαν τῶ[ν πόνων*). | 9 ΚΑΘ oder ΚΑϹ. statt Χ auch Κ möglich, statt des 2. Χ zur Not Ζ (nicht Μ!); es scheint ein Substantiv zu sein wie *νης[τείᾳ* am Ende, aber *καθορκίζειν* führt nicht weiter und *καθορμῇ* kann ich nicht lesen. | 13 Eher ΓΝ als ΤΗ.

18 .....ΜΑΡΤΥΡ... [
19 .....ΤΗΔΕΠΠΝΕΥCΗ [
20 .....ΑCΗΠΠΟCΤΟΥ [
21 .....ΝΥΕΙΝ [

18 Sehr undeutlich. | **19** Auch ΠΠΝΟΥCΗ möglich (*τῇ δὲ πινούσῃ*), *ἐπινεύειν* paßt nicht. | **20** *τοὺ*[ς oder *τοῦ*[*τον* usw.

W. Schubart.

Fragment B und C.

H. Bresslau, dem ich leider nur Photographien zur Verfügung stellen konnte, hatte die Güte, mir einiges über den Eindruck, den sie ihm machten. mitzuteilen, was ich hier wiedergeben darf. Über einige Punkte hatte er mit M. Tangl beraten.

Die Schrift ist, soweit erkennbar, lateinisch. Für ihr Alter ist besonders die Gestalt des q in B Recto Z. 1 u. 3 bemerkenswert; der Schattenstrich geht schräg nach rechts unten. Es ist ungefähr dieselbe Gestalt, die schon im bekannten P. Brit. Mus. 229 von 166 n. Chr. (Arndt, Schrifttafeln 2. Aufl. Tafel 32; Girard, Textes de droit romain S. 849 mit Verzeichnis sonstiger Editionen; Bruns-Gradenwitz, Fontes Simulacra Tafel XXXVI) Z. 3 in quem auftaucht. Natürlich ist unser Pap. aber viel jünger. Noch später sieht q meist wie das heutige q aus; z. B. im Crawfordpapyrus, Facs. Palaeogr. Society Serie II 50—52 (plate 50. 51 = Arndt, Schriftt. 2. Aufl. Taf. 28), 6./7. Jahrh.

Die Schrift hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem von Bresslau, Archiv f. Pap.-F. 3, 168 mit Facsimile herausgegebenen Pap. lat. Argent. 1, einem Empfehlungsbrief aus der Mitte des 4. Jahrhunderts. Man vergleiche B Recto 1 *en* mit dem Brief Z. 6 Theofan*en*, ferner das *s* unseres Pap. (B Verso) mit itineri*s* Z. 10 a. Anf. des Briefs. Sehr viel ist darauf nicht zu geben, denn es handelt sich um solche Buchstaben, die ihre Gestalt im ganzen am wenigsten im Laufe der Zeit verändert haben.

Auf Wunsch Bresslau's habe ich noch Wilcken befragt, der leider zu größerer Bemühung weder bei früherer Gelegenheit noch jetzt kürzlich die Zeit hatte, betreffs der Altersbestimmung sich aber freundlichst äußerte. Nach den übereinstimmenden Gutachten beider Gelehrter ist nun zu sagen: Die Schrift ist viel jünger als die des Papyrus von 166 und steht jedenfalls den Ravennater Urkunden des VI. Jahrhunderts viel näher, als denen des II. Während aber Bresslau noch an das IV. Jahrh. zu denken geneigt wäre, hält Wilcken den Brief aus dem IV. Jahrh. nach einzelnen Formen wie im Ganzen doch für altertümlicher, und würde daher das V. vorziehen. Dies alles ist natürlich nur mit allem Vorbehalt, der so dürftigen Überbleibseln gegenüber am Platze ist, geäußert worden.

Was die Lesung betrifft, so verdanke ich Bresslau das Folgende: Am besten lesbar ist B Recto 1. Zeile. Hier scheint zu stehen:

] ben te in medio .. eqtam ... ria

Doch auch davon ist vieles zweifelhaft, mindestens solange das Original nicht nachgeprüft ist.

ben oder *beri*?; *medio* oder *melio*? oder gehört der lange Strich als Unterlänge zur oberen Zeile, wie mehrere andere Striche, von denen der gewundene wohl der untere Teil eines *g* ist? Das auf *io* folgende Zeichen ist schwer zu deuten. Allenfalls könnte *ll* so geschrieben sein; dann wäre irgend eine Kürzung anzunehmen. Nach *eq* fehlt anscheinend jede Spur eines *u*; in Z. 3 scheint über dem *q* ein ganz kleines Häkchen übergeschrieben zu sein, das ein *u* vorstellen könnte, stand es auch in Z. 1?

Z. 2 die letzten Buchstaben sicher *los*. Vorher *am*? Mit viel Phantasie wäre *camelos* zu lesen. B Verso Z. 1 a. A. *ll* in anderer Gestalt, vielleicht von anderer Hand. Im folgenden sind einzelne Buchstaben zu erkennen: Z. 1 *m d m n*, Z. 2 *s*, *x*, Z. 3 *h*, *n*, etwas Zusammenhängendes aber weder hier noch in C zu lesen.

Verträge.

Nr. 2. Transportvertrag über requirierte (?) Kamele.

25. Sept. 190 n. Chr. — (Tafel II.)

Inv. No. 14. 21½ cm hoch, 23 cm breit. Vollständig. Linke Hälfte besonders stark durchlöchert.

Inhalt der Einleitung:

1 Präfectus Claudius Lucillianus. | 2 Requisition? | 3 *ἐξ εὐσχημόνων*. | 4 diploma. | 5 Entgeltlichkeit? | 6 Kamelmarke. | 7 Haftung der Kamelführer. | 8 Unterschrift mit dem bloßen Namen.

Kurz zusammengefaßt ist der Inhalt des Vertrags folgender: Zwei Kameltreiber aus Soknopaiu Nesos, Vater und Sohn, und zwei andere Personen bestätigen einer Kommission von *εὐσχήμονες* eines nicht genannten Ortes, daß sie von ihnen drei durch den Präfekten [beorderte?] Kamele erhalten haben, um sie in einem Gau, dessen Namen nicht erhalten ist, abzuliefern. Zum Unterhalt der Kamele bekamen sie 400 Drachmen mit. Falls eines der Kamele unterwegs fallen sollte, werden die Verfrachter zu ihrer Entlastung die Kamelmarke (ausschneiden und) den Absendern bringen.

Die Urkunde enthält trotz der etwas mangelhaften Erhaltung und der lückenhaften Abfassung nach verschiedenen Richtungen hin Wertvolles.

1. Der in Z. 7/8 begegnende Präfectus Aegypti Claudius Lucillianus ist der römischen Prosopographie und der Papyrologie neu. Mit dem Datum vom 25. Sept. 190 schiebt er sich wohl am ehesten nach Tineius Demetrius, ungefähr 190 (BGU. 432 col. 2 Z. 6, Teb. II. 336, 4) ein und vor den Antonius Moschianus Ulpianus, der nach dem 31. Jahr des Commodus, also nach dem 29. August 191 zu setzen ist, — falls er wirklich Präfekt war (P. Teb. 328, 1). Etwa 192 folgt Larcius Memor (P. Ryl. II. 77, 36).

2. Die zu transportierenden Kamele werden Z. 7 bezeichnet als von dem Präfekten *ἀπο[*, man weiß also nicht, ob requiriert oder zurückgeschickt. Das letztere würde etwa zu der Ergänzung *ἀπο[βληθέντας* führen, nach BGU. 266, 21 (s. unten Anm. zu Z. 7). Doch ist wohl nur das erstere annehmbar, da der Transport in einen eigens genannten Gau geht, demnach in einen andern Gau,

als in dem die Absender wohnen, und man sich daher recht gut denken kann, daß sie, in irgend einem Verhältnis zu den Gestellungspflichtigen stehend, den Transport wegschicken, kaum aber, daß sie einen Rücktransport auf einer Zwischenstation leiten und dabei einfach ohne weitere Angaben als vertragschließende Auftraggeber auftreten. Allerdings ist hierin für uns ein Grund zur Unsicherheit gegeben.

3. Die Absender sind drei benannte Personen „und die übrigen" ἐξ *εὐσχημόνων*. Das können nicht sämtliche *εὐσχήμονες* des Ortes sein, sonst würde die Adresse lauten: *τοῖς λοιποῖς εὐσχήμοσιν*, vgl. z. B. Lond. II, S. 111, No. 478 Z. 2; S. 188, No. 438, Z. 3; S. 117 No. 255 Z. 7. Vielmehr ist eine Kommission aus ihnen zu irgend einem Zwecke zusammengesetzt, vergleichbar den sechs in gemeinschaftlicher Liturgie dienenden *γεοῦχοι* BGU. 18 = Wi. Chrest. 398 a. 169. Diese „Wohlhabenden" sind, wie Wilcken Gdz. 343 N. 2 bemerkte, nicht schlechtweg gleichzusetzen mit den *εὔποροι*. Denn letzteres Wort ist technisch für den Zensus zu einer Liturgie — vgl. näheres über den *πόρος* bei Wilcken, Gdz. 342; P. M. Meyer, P. Giss. I^{III} S. 8 —, entsprechend dem lateinischen sufficiens, wie das zugehörige Erfordernis der Eignung zur Liturgie griechisch *ἐπιτήδειος*, lateinisch idoneus heißt (z. B. Dig. 50, 4, 6 pr.). Die *εὐσχήμονες* dürften vielmehr in der Grundbedeutung ohne besondere juristische Zuspitzung und mehr mit Betonung der sozialen Vorzugsstellung die reichen Grundbesitzer eines Ortes oder Bezirkes sein, bei denen übrigens die Euporie offenbar ohne weiteres vorausgesetzt ist. Vgl. BGU. 194 = Wi. Chrest. 84, Z. 6; P. Giss. 58; P. Brem. 73 = Wi. Chrest. 238; BGU. 381; 43; und die *κράτιστοι εὐσχ.*, die nach BGU. 926 (a. 188) gebührend empfangen werden sollen. Danach ist es verständlich, daß schon a. 85 die eigenmächtige Verhaftung eines *εὐσχήμων* besonders scharf angerechnet wird (Flor. 61 = Mitt. Chr. 80, Z. 30. 61) und der Ausdruck im 3. Jahrhundert als Höflichkeitstitel zumal für Großgrundbesitzer angewendet wird (Flor. I. 16 eine matrona stolata; daselbst p. 121 zu 5, 12; Flor. II).

Warum unsere *εὐσχήμονες* mit dem Transport befaßt sind, ist unklar. Man kann wohl nur vermuten, daß die Kommission in Ausführung der Requisition zwischen den Tiereigentümern und den Behörden, an die die Ablieferung erfolgt, zu vermitteln hat und natürlich mit der Aufsichtspflicht auch die Mitverantwortung trägt. Dadurch ergäbe sich ein schön passendes Gegenstück zu Lips. 85, vgl. 86, wo sechs Leute *ἀπὸ κωμαρχῶν καὶ σιτολόγων* von Magdola Mire von dem *ῥαβδοῦχος* die Esel für jede stellungspflichtige Gemeinde zurückerhalten und ihm seine Entlastung quittieren, so wie sie hier den Kamelbegleitern die Verantwortung grundsätzlich auflegen. Daraus dürfte der Vorgang ersichtlich sein, wie er wohl in der Regel beobachtet wurde, wenn der Präfekt Requisitionen angeordnet hat. Der Auftrag geht durch die Gauvorsteher (Flor. II 278) und Lokalbehörden und wird von diesen weiter repartiert. Unsere *εὐσχήμονες*-Kommission wird sich also auch den *εὐσχήμονες καὶ παραλῆμπται συναγοραστικῆς κριθῆς Ἡρακλείδου μερίδος* (BGU. 381, 2./3. Jh.) an die Seite stellen lassen. Dazu vgl. Wilcken, Gdz. 359.

4. Für die Art der Requisition folgt aus der Anführung des Befehls des

Präfekten nur, daß es sich nicht um die regelmäßigen Beitragsleistungen bestimmter Tiereigner zum Korntransport oder zur Post handelt, und auch nicht um eine Sonderrequisition durch untergeordnete Organe auf Grund allgemein erteilter Befugnis wie z. B. für den außerordentlichen cursus publicus (Seeck, Realenz. PW. IV 1852) nachmals in byzantinischer Zeit, für die wir viel besser unterrichtet sind. Der Zweck läßt sich nicht erraten. Denn das statthalterliche diploma ist Erfordernis nicht bloß für die Inanspruchnahme von Transportmitteln für Truppenzwecke (vgl. Wilcken, Gdz. 375; spezielle Belege für die *ἐνκέλευσις τοῦ κρατ. ἐπάρχου* Lond. II n. 328 S. 75, Z. 9—14 (a. 162/3); BGU. 266, a. 216/7) sondern nach dem Edikt des L. Ämilius Rectus v. J. 42 (Lond. III No. 1171c S. 107 = Wi. Chr. 439) strengste Voraussetzung auch für das Einfordern von Angarie, munus, donum und victus durch Beamte (für ihre Person?) und offenbar allgemeiner als Prinzip. Ein spezieller Befehl des Präfekten erging auch für die Zwangsmiete von Kamelen zum Transport einer Porphyrsäule BGU. 762, Z. 16 und Lond. II S. 75, Z. 18—21 (a. 162/3).

5. Das Edikt v. J. 42 stellt den Grundsatz der Entgeltlichkeit für die Entnahme von Lebensunterhalt auf. Bei Sonderrequisitionen von Tieren erfolgt Bezahlung der Kamele im Fall der Militärrequisition P. Mél. Nicole S. 57 ff. = Flor. II 278; ebenso ist der Hekatontarch in P. Gen. 35, um 154/161 vom Präfekten zur *συνωνὴ καμήλων* ausgesandt und bezahlt bar (Z. 7/9, vielleicht *διὰ Εὐδᾶ* zu ergänzen, Wenger, Stellvertretung 241); in Lond. II S. 75, Z. 18 und BGU. 762 sind die Kamele gemietet (*μισθοφορά*). Andererseits ist in BGU. 266; Lond. II, S. 75 Z. 9 von Bezahlung nichts gesagt; sie mußte aber in der Objektssteuererklärung wohl auch nicht erwähnt sein. In byzantinischer Zeit scheint aus dem Schweigen in Lips. 85. 86 (a. 373) direkt hervorzugehen, daß für die Verwendung der Esel bei den Transporten in die Bergwerke kein Entgelt gebührte (so K. Fitzler, Steinbrüche und Bergwerke, Leipz. Hist. Abh. XI, 1910, 144). Indessen ist die Natur dieser letzteren Requisition unklar, ein diploma des Präfekten nicht erwähnt und am ehesten mit dem Hsg. Mitteis an die Liturgie der Eselbesitzer für den staatlichen Getreidetransport zu denken; und alles dies ergibt nichts für das Ende des 2. Jahrhunderts. Dies ist gerade die Zeit, aus der das System der Zwangskäufe zur Verpflegung des Heeres belegt ist (Wilcken, Gdz. 360). In dieser wie in anderen Beziehungen der staatlichen Belastungen des Tiereigentums ist heute noch größte Vorsicht nötig.

6. Höchst bemerkenswert ist die Vertragsklausel Z. 10—12. Die Kamelbegleiter versprechen den Absendern: „Wenn eines der Kamele unterwegs fällt, so werden wir euch die Marke bringen und dann wird kein Anspruch gegen uns bestehen".

Die Marke, hier *σφραγίς* genannt, ist der Viehstempel, den eine uralte Sitte wie anderwärts auch in Ägypten kennt. Im neuen Reich (ca. 1200—1100 v. Chr.) ist der Vieh- und Sklavenstempel belegt[1]). Meist enthielt damals die

1) Brugsch, Zschr. f. äg. Sprache I (1876) 35 ff.; Erman, Ägypten und ägypt. Leben I 186;

Marke den ganzen Namen des Eigentümers, z. B. „das Viehhaus des Tempels“; die Gefangenen wurden mit den königlichen Namenszeichen gestempelt. In unseren Papyri der Kaiserzeit ist das verkaufte oder beim Zoll eingeführte Tier sehr häufig als *κεχαραγμένος* bezeichnet, ausnahmsweise im Gegenteil als ungestempelt, *ἀχάρακτος* PERain. 166, 2. Jh. bei Wess., Denk. 47, 1902, 35, doch eben noch ein *πῶλος*! Nicht selten erfahren wir den Inhalt der Marke. Sie besteht aus einem oder mehreren Buchstaben [1]), von denen man wohl wenigstens einigemale annehmen darf, daß sie immer noch den Namen des (oder eines früheren) Eigentümers des Tieres darstellen, z. B. P. Lond. III 1132 b, S. 141 f. (a. 142) Brandstempel *K* nach dem Verkäufer *Κᾶσις*; auch BGU. 468, 10 (a. 150) *ΔΙ* wohl nach dem Verkäufer *Διόδωρος*, nicht nach seinem Dorfe *Διονυσιάς*, denn in Lond. III 909 a S. 170 (a. 136) ist das Kamel aus demselben Dorfe Dionysias mit *ΤΑ* gezeichnet. Die Marke ist ja auch überall in alten Zeiten das Persönlichkeitszeichen des Besitzers [2]). Mindestens in der Regel ist die Viehmarke eingebrannt (*χαράσσειν*, ausdrücklich *πυρὶ κεχαραγμένον* BGU. 453, 20). Es fragt sich aber, ob auch die *σφραγίς* auf die gleiche technische Weise angebracht ist. Sonst ist *σφραγίζειν* ja in den Anwendungen auf die mannigfaltigsten Gegenstände obsignare, Versiegeln mit Siegelstoff, Wachs oder asiatischem Ton, ausdrücklich Oxy. 929, 13: *ἐσφραγίσθη γῇ λευκῇ*, und wir erinnern uns sogleich der Versieglung der Opfertiere (*σφραγισμός*), nach Untersuchung ihrer Reinheit, mit Siegelerde, die Herodot II 38 beschreibt und die in den Papyri bestätigt wird. (Vgl. zuletzt Wilcken, Gdz. 126 und zu Chr. No. 87. 88). Man könnte also zweifeln, ob das gelegentlich auftretende *σφραγίζειν* von Tieren einfach denselben Brandstempel meint, wie das *χαράσσειν*. Wenn zu BGU. 87, 12 *καμήλους ἐσφρα(γισμένας) ε[ἰ]ς τὸν δεξιὸν μηρόν* (Marke *NH*) Mitteis, Chrest. No. 260 und zu Teb. 419, 3—5 *πέμψον τὴν ὄνον ὅπως σφραγισθῇ* Grenfell-Hunt diese Gleichung zu unterstellen scheinen, so dürften sie sich freilich auf die praktische Schwierigkeit berufen, wie denn für längere Dauer — das Opferkalb dient ja nicht mehr — ein Buchstabenmonogramm anders als durch Einbrennen hergestellt werden soll. Aber die deutschen Tiermarken wurden u. a. beispielsweise durch eine um den Hals oder das Horn des Tieres gehängte Plombe bewerkstelligt. Dies zur Prüfung für Berufenere dahingestellt, scheint die Lösung aber auf einem anderen Umstand zu beruhen. Wir treffen das *ἐπιβάλλειν σφραγεῖδα* in BGU. 15 II 22 und das *σφραγίζειν* in Teb. 419 als amtliches Siegeln von Eseln. Mit dem Objekt des *ἐπιβάλλειν* ist auf das Gerät hingewiesen, das aufgedrückt wird, wie in Herod. l. c. auf den

---

II 589. Stempel von Kühen in demotischen Papyri weist Spiegelberg, Pap. Reinach S. 211. 213 (Perserzeit) und Dem. Pap. Hauswaldt S. 65 (Saitenzeit und ptol.) nach.

1) Z. B. *NH* BGU, 87, 12, a. 144; *ΙΝΤ* BGU. 427, a. 159; *ΔΙ* BGU. 468, a. 150; *Σ* BGU. 469, a. 159/60; *ΤΑ* Lond. III p. 170, a. 136; vgl. auch Wessely Denk. 47, 35. In anderen Urkunden wird eine Stempelung *ἀραβικοῖς χαράγμασιν* erwähnt, z. B. Grenf. II 50 (a), a. 142; BGU. 453 (a. 154) Z. 8. 21; Gen. 29, 7, a. 137 *ἀραβικῷ χαρακτῆρι*.

2) Zur germanischen Marke Lit. bei Gierke, Deutsches Privatrecht 1, 726; Herb. Meyer in Reallex. d. Germ. Altertumskunde von Hoops, 3, 192.

abgedrückten Finger (*γῆν σημαντρίδαν ἐπιπλάσας ἐπιβάλλει τὸν δακτύλιον*), vgl. Plutarch 24, 4, 10. Wir haben es wohl auf das Einbrennen (oder sonstige Anbringen) eines amtlichen Stempels zu beziehen und wenn von *κάμηλοι σφραγιστοί* — so BGU. 869, 11 f. — u. dgl. der Rede ist, vorläufig am ehesten amtlich gestempelte Kamele anzunehmen. Eben dies alles erinnert an die Schilderung aus der Finanzverwaltung des Neuen Reichs: „In Begleitung eines Offiziers und seiner Soldaten reisen die Beamten des Silberhauses umher, um die Leibeigenen der Tempel und Nekropolen und die Leibeigenen der Güter in ihre Listen einzutragen und ihnen den Stempel der Verwaltung einzubrennen“ (Erman, Ägypten I 186).

Die Gaustrategen, an die sich die Verordnung BGU. 15 II richtet, haben die je drei Esel der Eseltreiber zu siegeln, damit die vorgeschriebene Dreizahl (*τριονία*) beaufsichtigt werden kann; vgl. Rostowzew Arch. 3, 219, und in unserem Fall ist sicherlich ebenfalls eine amtliche *σφραγίς* = Stempelabdruck, vorauszusetzen. Denn sonst wäre es nicht verständlich, daß sie nicht näher bezeichnet wird und ferner, wie hier der Schwindel verhütet werden soll, gegen den sich die ganze Klausel wendet; ein privates Zeichen könnte auf einem andern wertlosen Tier nachgeahmt und dann ausgeschnitten werden. Von dieser Voraussetzung aus erklären sich Bas. 2 und Teb. 419 gegenseitig: Heron soll den Esel schicken, damit er gesiegelt werde, da *τριβοῦνος* schon deshalb angekommen ist. Die Hsg. schrieben zur Übersetzung „the tribune“ ein Fragezeichen, weil der Artikel erwartet werde, also vielleicht *Τριβοῦνος* zu lesen sei. Das *σφραγίζειν* macht es aber jetzt doch recht sicher, daß wirklich ein Chiliarch kam, um die Requisitionstiere für militärischen Gebrauch zu stempeln. Und umgekehrt dürfen wir in Bas. 2 behördliche und sehr wahrscheinlich militärische Abstempelung voraussetzen.

7. Die Überbringer [1]) wollen beim Tode eines Tieres nicht weiter haften, sobald sie die Marke bringen. Dies fällt aus den Gedankengängen der Verschuldenshaftung, die wir im römischen Recht zu erblicken gewohnt sind, vollständig heraus, reiht sich dagegen in rechtsgeschichtlich sehr beachtenswerter Weise an gewisse Erscheinungen aus dem Osten an, die gerade vor kurzem F. Schulz (Zschr. f. vergl. Rechtsw. Bd. 25 u. 27) zusammengestellt hat, im weiteren Belange aber auch an germanische. Eine besonders hübsche Parallele liefert ein indischer Rechtssatz. Manu VIII 234 beschäftigt sich mit der Haftung des bezahlten Hirten aus dem Arbeitsvertrage wegen des natürlichen Todes eines Tieres, also einem genau dem unsrigen entsprechenden Falle. Um nicht zu haften, muß er nach der Übersetzung von Jolly, Zschr. f. vgl. Rechtsw. 3 (1882) 273 „dem Herrn die Ohren, die Haut, den Schwanz, die Harnblase, die Sehnen und das in der Galle der Kühe enthaltene gelbe Pigment überbringen und ihm überhaupt Beweisstücke vorzeigen“. Aber die Analogie geht noch

1) Irgend verwandte Transportverträge sind m. E. bisher nicht bekannt. Vgl. Costa, Mem. Acc. Bologna, sc. mor., 27 nov. 1911, 9 f.

weiter, als diese Übersetzung des Schlusses anzeigt, eben wenn man wie Jolly schon damals tat, die Lesart ankâmç ca darçayet zugrunde legt. Bühler (Sacred books XXV, 1, 296) übersetzte: „and let him point out their particular marks". Das ließ vermuten, daß es sich auch hier geradezu um die Viehmarke handelt, und dies wird mir nun von Hermann Oldenberg durchaus bestätigt; aṅka ist die Tiermarke. Auf Grund von Jollys Ausgabe des Manu teilt mir Oldenberg freundlichst mit:

„Manu VIII, 234 gibt Jollys Ausgabe von 1887: *aṅkāṃś ca darśayet* „und er soll die Marken zeigen". Nach seinem Variantenverzeichnis ist dies die Lesart von Medhātithi, Govindarāja, Kullūka; zu diesen kommt noch das nepalesische Ms. des Nārada; vgl. darüber Sacred Books XXXIII, 142. Die andre Lesart *aṅgāni darśayet* findet sich bei Rāghavānanda, Nandana, dem anonymen kashmirischen Kommentator, und in der Manu-Vulgata.

Zum Markieren des Viehs verweise ich noch auf Atharvaveda VI, 141; XII, 4,6; Gobhila Gṛhyasūtra III, 6,5; Śāṅkhāyana Gṛhyasūtra III, 10 (mit Kommentar), von mir übersetzt in den Sacred Books XXIX. XXX.: Der technische Ausdruck ist bald *aṅka*, bald *lakṣman* oder *lakṣaṇa*. Die Stellen werden von Zimmer, Altindisches Leben 234 besprochen. Es ist die Rede von Durchbohren der Ohren (oder Beschneiden der Ohren); von Zeichen in Gestalt von Sicheln u. dgl., die mit glühendem Eisen auf Schenkel oder Ohr der Kühe angebracht werden".

Also auch der indische Tierhüter muß sich durch Vorzeigen der Tiermarke befreien. Mangels der schematisch festgesetzten Beweise (Schulz 25, 476) wird ihm offenbar nicht geglaubt.

Derselbe Gedanke, nur ohne daß von der Marke die Rede ist, liegt dem älteren Bestande im Gesetzbuch des grusinischen Königs Wachtang VI. zugrunde, § 211: Der Verwahrer fremden Viehs befreit sich, wenn das Vieh an Krankheit umsteht, indem er dem Eigentümer Haut und Fleisch vorlegt (Schulz 27, 185). In beiden Bestimmungen wie in unserem Papyrus dürfte der Entlastungsbeweis sich gegen die Vermutung der Unterschlagung richten; aber es ist vielleicht ein Unterschied zu machen: das Zurückbringen der bloßen Marke erweist lediglich, daß die Kamelführer sich das Tier nicht angeeignet haben, das Vorzeigen der wesentlichen Teile der Tierleiche soll dagegen wohl zugleich erhärten, daß wirklich Krankheit vorlag, für die der Tierhüter nicht haftet, und nicht einer der Fälle, in denen er wegen Unachtsamkeit einsteht, wie Anfall von Räubern und wilden Tieren (mit näheren Unterscheidungen). Diese beiden in den kasuistischen Haftungssätzen der einzelnen Rechtsgebiete versteckten Haftungsgründe dürften überall auseinanderzuhalten sein, wenngleich sie bisweilen zusammenfließen. Auch die Beobachtung der genügenden Aufsicht wird nämlich öfters durch das Vorzeigen der Überbleibsel dargetan. So soll der Tierhüter nach dem jüdischen Bundesbuch Ex. 22,12, wenn das Tier „zerrissen" wird, „es als Zeugen herbeibringen"; dann zahlt er nicht; darin kommt sicherlich ein Gegensatz zu den Versen 9—10 zum Ausdruck, wonach der Reinigungseid, daß

„er nicht nach dem Gute seines Nächsten die Hand ausgestreckt hat", statthat, wenn das Tier gestorben ist oder ein Glied bricht oder gefangen genommen wird, „ohne daß einer es sieht", also gegen den reinen Verdacht der Unterschlagung. Schulz 27, 155 führt also gewiß richtig V. 12 auf die Pflicht des Hirten zur Verteidigung gegen Raubtiere zurück. Nur wissen wir nicht, ob erstens alle Raubtiere gemeint sind oder nur die geringeren, denen man doch einen Knochen abjagen kann[1]), und ob nicht zweitens auch da der Unterschlagungsverdacht mit ausgeschlossen sein soll. Anders vielleicht in letzterer Hinsicht das westgotische Recht; hier wird nach v. Amira, Nordgerman. Obligationenrecht I 453, 642 gemäß älterem Satze für den Wolf nicht gehaftet, wenn man Überbleibsel erlangt, und nach jüngerem ebenso für das sich verfallende Tier, weil sonst Unachtsamkeit angenommen wird, also nur diese. In der Tat stellt auch die lex Visigothorum V 5, 1 dem unbezahlten Tierhüter den Reinigungseid frei, quod non per suam culpam neque per negligentiam mortua consumpta sunt, wozu Lex Bajuvariorum 14, 1. 3 [15, 1] fügt: et reddat corium. Bei Grimm, Rechtsaltertümer[4] II 132f.[2]) sind noch mehr derartige deutschrechtliche Entlastungsbeweise durch „Vorzeigen von Kopf und Haut" zusammengestellt.

Zugrunde liegt überall die besonders aus dem alten deutschen Rechte bekannte archaische Idee der Haftung für äußeren Tatbestand, in dem das schuldhafte Handeln typisch festgesetzt ist, ohne Rücksicht auf ein konkretes Verschulden; auch die Befreiung vor der Erfolgshaftung geschieht durch einen im voraus bestimmten Beweis der Unschuld. Diese Gedanken scheinen in unserer Urkunde durch; es wäre sehr interessant zu wissen, wie sich römische Gerichte dazu stellen mochten! Auch unsere koptische Basler Urkunde läßt sich anreihen: der Mieter von Geräten verspricht die Vertragsstrafe für den Fall, daß er die Geräte nicht zurückbringt oder daß sie ihm weggenommen sind, mindestens das letztere ohne Unterscheidung, ob er am Abhandenkommen schuld trägt, haftet also glatt für Diebstahl. Die alten, auch von den klassischen römischen Juristen

---

1) Ein solcher Unterschied würde nach altindischen Quellen bestehen, wenn es erlaubt wäre, gegenüberzustellen, daß für „Reptile, Räuber und Tiger" (Bṛhaspati 16, 20) offenbar nicht gehaftet wird, wenn der Hüter „nach Kräften" (die Tiere) schützt und entweder das Gerüfte erhebt (ebenso bei Wölfen und Räubern Sachsenspiegel II 54, 4) oder (ungenau Schulz 25, 476) zum Herrn gelaufen kommt, um Nachricht zu geben, und daß gegen den Wolf der Hirte für Hilfe einsteht, falls die Tiere eingeschlossen sind (Manu VIII 235 mit 236). Doch erweckt die kasuistische Formulierung dieser Quellen Zweifel. In Altschweden ist jedenfalls der Wolf niederer Zufall, dagegen Bär wie Stechen und Sterben höherer (v. Amira 1, 453. 455); freilich gilt hier der Dieb grundsätzlich gleich dem Wolf, während Exod. 22, 11 für den Dieb einfach einstehen läßt, doch ist auch in Altschweden gerade beim Wolf die Entlastung durch die Überbleibsel bezeugt. Zwingend sind diese Parallelen aber natürlich nicht; umsoweniger, da z. B. nach norweg. Gulathingsbuch es gleichgilt, wenn der Bär das Vieh davon trägt und der Wolf es beißt (v. Amira II 547). Im übrigen sind die jüdischen Bestimmungen auch durch die scharfsinnigen Erklärungen von Schulz (über das Gleichnis vom guten Hirten s. jetzt aber auch San Nicolò, Aegypt. Vereinswesen 1, 192f.) nicht restlos erklärt, solange die Geschichte des Reinigungseides nicht untersucht ist.

2) Darauf verwies mich Planitz freundlichst.

noch nicht ganz völlig überwundenen Anschauungen[1]), bleiben eben in solchen Vertragsklauseln, wonach der Sachinhaber für den Bestand der Sache oder für bestimmte Gefahren einstehen soll, am häufigsten aufrecht; das suscipere custodiam wird gerade noch im justinianischen Recht im offenbaren Einklang mit der byzantinischen Praxis als garantieweise Übernahme der Gefahr schlechtweg gefaßt, vollends betreffs des Diebstahls (vgl. Inst. 3, 23, 3a; P. Cairo Masp. I 67001 Z. 22. 26. 31; u. a.), weil man da häufig dem Verwahrer und Hüter selber nicht traut (wegen Cairo 67001 s. Partsch GGA. 1911, 309).

8. Schließlich ist eine Merkwürdigkeit in der Unterschrift zu erwähnen. Während der *ὑπογραφεύς* Sarapion für den älteren Kameltreiber die volle Unterschrift leisten muß, kann der Sohn schon glücklich seinen Namen schreiben, den er nun in zittrigen Buchstaben, Z. 19 hinkritzelt. Die Bemerkung des Subscriptors, daß die Partei den Namen unterschreibe, findet sich auch in P. Lond. III 1132 (b) S. 142 Z. 11/12 (a. 142), wo jedoch die Partei auch noch den Rest einer abgekürzten *ὑπογραφή* zustandebringt „*πέπρακα ὡς πρόκειται*", dabei erklärt der Schreibgehilfe denn auch ausdrücklich, daß er (nur) *τὸ σῶμα*, den „Körper" der Unterschrift schreibe. In BGU. 891 Recto Z. 31 nennt das der Subscriptor *τὰ πλεῖστα γράφειν*. Diese Fälle liegen grundsätzlich ebenso, wie die häufigeren Urkunden, wo die Unterschrift in einen Körper (*σῶμα*) und in die eigentliche eigenhändige Unterschrift[2]) zerfällt, z. B. mehrere erhaltene Bankdiagraphai (s. Preisigke P. Straßb. S. 69). In P. Bas. 2 ist nun geradezu der Name von der gesamten Unterschrift getrennt, was in griechisch-ägyptischen Papyri der Kaiserzeit meines Wissens noch nie vorgekommen ist. Auch Mitteis Gdz. 56 N. 3 bemerkt: „Bloße Namensunterschrift kommt unter den Privaturkunden bloß bei den Pachtangeboten in Form der *ὑπομνήματα* vor" (nämlich als Namensangabe mit folgender Personalbeschreibung, z. B. BGU. 661; 918; Amh. 91; CPR. 31; 32; 38), und erklärt das S. 58 N. 1 damit, daß erst beim Pachtabschluß der Pächter eigenhändig dazusetzt: „*ἐμισθωσάμην ὡς πρόκειται*". Natürlich liegt aber die Erklärung unseres Stücks anderswo, u. z. auf demselben Gebiete, wie die vorhin angeführten Gewohnheiten. Kann eine Partei gar nicht schreiben, was ständig eigens festgestellt wird — wie heute z. B. in Testamentsbeurkundungen gemäß BGB. § 2242 Abs. 2 —, so darf der Schreibhelfer alles für sie schreiben. Um so leichter ist es, die Partei bloß den allerwichtigsten Teil anfertigen zu lassen, wie in P. Lond. cit. Auch der Grund hierzu pflegt ausdrücklich konstatiert zu werden, z. B. P. Straßb. 19, 19 *ἔγραψα ὑ(πὲρ) αὐτοῦ διὰ τὸ βραδέ[ως] αὐτὸν γράφειν*, weil er zu langsam schreibt, mit darauf folgender abgekürzter

1) Vgl. über das römische Recht und die Papyri die Zitate in meinen Grundzügen des röm. Privatr., Kohlers Enzyklop. ² 1, 479. 480 N. 7 und betreffs der Quellen namentlich die dort angeführten Schriften von F. Schulz.

2) Nur hierauf bezieht sich, soviel ich sehen kann, die Bemerkung von Majer-Leonhard, *Ἀγράμματοι* (Francof. 1913) S. 2 u. S. 67, es gebe zahlreichere Urkunden, in denen jemand nihil nisi nomen subscribit. Diese Bemerkung ist genau genommen natürlich falsch.

eigenhändiger Subscriptio, die wirklich „Buchstaben für Buchstaben in der Form der Steininschriften“ malt (Preisigke dazu S. 65). Unsere Urkunde bietet jetzt die extremste Kürze der Unterschrift; Peis kann nur seinen Namen setzen. Es ist aber immer nur dieselbe durchgehende Gewohnheit. Und es ist eine sachlich völlig gleichzuwertende, an die Justinian Nov. 73 c. 8 pr., vgl. Epanagoge 13, 16, offenbar anknüpft, indem er verordnet: wenn der Kontrahent *ὀλιγογράμματος* ist, so solle der Subscriptor den Rest hinzuschreiben und wenn er *ἀγράμματος*, gänzlich Analphabet ist, das ganze. So nämlich läßt sich jetzt diese Vorschrift leicht verstehen, vgl. meine Bemerkungen Z. d. Sav. Stift. R. A. 31, 478 gegen Ferrari. Gegenüber der berührten Praxis der Papyri aus römischer Zeit besteht nur der Unterschied, daß der eigenhändige Teil vor der Ergänzung gedacht wird. Von dieser Gestalt haben wir schöne Parallelen zu unserem Fall in P. Lips. 90, 8 (byz.) und Monac. 7, 85 ff. (a. 583), wo die Partei nicht einmal den Namen zeichnen kann und dafür drei Kreuze setzt; darauf folgt das *σῶμα* seiner *ὑπογραφή* von der Hand des Schreibgehilfen und des letzteren Unterschrift: *ἔγραψα ὑπὲρ αὐτοῦ γράμματα μὲν μὴ εἰδότος, βαλόντος δὲ τῇ ἰδίᾳ αὐτοῦ χειρὶ τοὺς τρεῖς τιμίους σταυρούς*[1]). Daß der im justinianischen Rechte als Aushilfsperson (*χειρόχρηστος*) verwendete Tabularius (vgl. speziell zu Nov. 73 c. 8 v. Zachariae, Z. d. Sav.-St. 13, 26 f.) dem *ὑπογραφεύς* der Papyri entspricht, ist sicher (Steinwenter, Beiträge z. öff. Urk.-Wesen 80 N. 3; vgl. P. M. Meyer, Griech. Texte 70 N. 5).

1 *Πακ[ῦ]σις Παβοῦ[τος καὶ ὁ] τούτου υἱὸς Πεὶς ἐκ μητρὸς Σωτηρε[ί]ας ἀπὸ*
2 *κώμης Σοκνοπ[αίου Ν]ήσου οἱ β̄ καμηλάται καὶ Σισόις Ὡρί[ω]νος*
3 *ἀπὸ κώμης Ἀρά[βων] καὶ Πωλίων Μά[ρ]ωνο[ς] ἀπὸ ἐποικίου Περ-*
4 *κεήσιος ἀπὸ νο[μοῦ Ἀρ]σινοείτου Αἰλουρᾶτι Πτ[ο]λλᾶ καὶ Λάμπω-*
5 *νι Νείλου καὶ Νεμ[εσίῳ Ὄ]πλωνος καὶ τοῖς λοιποῖς ἐξ εὐσχημόνων*
6 *χαίρειν. Ὁμολο[γοῦμε]ν παρειληφ[έ]ναι παρ' ὑμῶν καμή-*
7 *λους ἀπο[. . . . . ὑπὸ το]ῦ κρατίστου ἐπάρχο[υ] Κλαυδίου Λουκυ-*
8 *λιανοῦ ἄρ[ρενας τρεῖς οὓς κ]αὶ ἀποκαταστήσωμεν καὶ παρα-*
9 *δώσωμ[εν ἐν τῷ . . . . .]τῃ νομῷ καὶ ἀπέσχομεν παρ' ὑ-*
(δραχμὰς) *υ*
10 *μῶ[ν] ἐντα[ῦθα διὰ χειρὸς] τὰς τροφὰς τῶν καμήλων. Ἐὰν δὲ*
11 *πτα[ίσ]ῃ τι ἐξ [α]ὐτῶ[ν κατὰ τὴ]ν ὁδὸν, οἴσομεν ὑμ[ε]ῖν τὴν σφρ[α]-*

4 *ἀπὸ νο[μοῦ* Wilcken. | **5** *Νεμ[εσίῳ Ὄ]* Wilcken. | **11** *πτα[ίσ]ῃ* erkannte zuerst R. Herzog. Zu *τι* bemerkt Wilcken, es sei wohl *τι<ς>* gemeint.

1) Über den italienisch-byzantinischen Gebrauch s. Ferrari, I doc. greci medioevali, 39 f. cf. 143.

12 *γεῖδα καὶ οὐδὲν ζη[τηθήσ]εται πρὸ[ς] ἡμᾶς.* ι̣ $\overline{\lambda\alpha}$ *Μάρκου*
13 *Αὐρ[η]λίου Κομμόδου Ἀ[ντωνί]νου Καί[σα]ρος τοῦ κυρίου Θὼθ* $\overline{\kappa\eta}$
14 (2. Hd.). [....]...[...τ]ὰς [ὑ]πὲρ [τῶν τροφ]ῶν δ̣ραχ(μὰς) τε̣[τ]ρ̣ακ̣ο̣[σία]ς.
15 (3. Hd.) *Π̣α[κοῖσις Παβοῦτος καὶ Π]εὶς υἱὸς [π]αρελάβαμεν τοὺ[ς κ]α-*
16 *μήλους καὶ παραδώ[σ]ωμεν αὐτοὺ[ς ὡς] πρόκειται. Σαραπί-*
17 *ων Ἥρωνος ἔγραψα ὑπὲρ μὲν τοῦ Πακοῖσις μὴ εἰδότος γράμ-*
18 *ματα, τοῦ Πεὶς τὸ ὄνομα ὑπογράφοντος*
19 (4. Hd.) *ΠΕΙΣ*
20 (5. Hd.) *Σισόεις Ὡρίωνος καὶ Π[ω]λ[ί]ων Μάρωνος συνπαρελάβα⟨⟨να⟩⟩μεν το[ὺ]ς*
τ̣[ρ]ε[ῖ]ς
21 *[καμήλο]υ̣ς καὶ τὰς τροφὰς αὐτῶν καὶ ἀποκαταστήσωμεν καὶ παραδώσω-*
[<]υ̣
22 *[μεν ὡς πρόκειτ]αι [.....]..ἔγραψα ὑ[π]ὲρ Σισόιτ[ος] Ὡρί[ω]νο[ς] ⟨καὶ⟩ ὑπὲρ*
τοῦ Πολίωνι̣[ο]ς
23 *[Μάρωνος ἀγραμμάτω]ν.*

12 *ἡμᾶς* statt des von mir gelesenen *ὑμᾶς* Wilcken. | **14** Die Zeile ist nachträglich hineingeschrieben und teilweise nur in schwachen Spuren erhalten. Der Platz für diese Zeile endete vorzeitig, da Z. 15 nach *παρελαβ* mit *αμεν κτλ.* schräg hinauf geschrieben war und jetzt wie die Fortsetzung von Z. 14 aussieht. Wahrscheinlich waren die Löcher des Papyrus in Z. 15 (gegen Ende) schon damals soweit vorhanden, daß der Schreiber ihnen aus dem Wege gehen wollte. — Die Lesung der Reste von Z. 14 stützt sich hauptsächlich auf die deutlichen Buchstaben]*περ*[und *δ̣.α̣ᶻ*. Am Anfang ist mir am wahrscheinlichsten *Ἐ̣[σχομεν] δι[ὰ χειρ(ὸς) τ]ὰς*, aber sehr unsicher. | S. noch Anm.

Übersetzung.

Pakysis, Sohn des Pabus und dessen Sohn Peis von der Mutter Sotereia vom Dorfe Soknopaiu Nesos, diese beiden, Kameltreiber, und Sisois, Sohn des Horion vom Dorfe der Araber und Polion, Sohn des Maron vom Flecken Perke[esis] vom Arsinoitischen Gau dem Ailuras, Sohn des Ptollas, und dem Lampon, Sohn des Neilos, und dem Nemesios, Sohn des Hoplon und den übrigen (Mitgliedern) aus den Ansehnlichen Gruß.

Wir erklären empfangen zu haben von euch die von dem vir egregius, dem Präfekten Claudius Lucilianus (requirierten?) drei männlichen Kamele, die wir auch abliefern und übergeben werden im — Gau, und wir erhielten von euch sofort [bar] den Unterhalt der Kamele [Zusatz:] 400 Drachmen. Sollte aber eines derselben auf dem Wege fallen, so werden wir euch die Marke bringen und nichts wird gegen uns gefordert werden. Im Jahre 31 des M. Aurelius Commodus Antoninus Caesar, des Herrn, am 28. Thot. 2. Hd. [Wir erhielten bar den?] Unterhalt für die Kamele Drachmen vierhundert. 3. Hd. Pakoisis, Sohn des Pabus und Peis, Sohn, wir empfingen die Kamele und werden sie übergeben wie vorsteht. Sarapion, Sohn des Heron, ich schrieb für den Pakoisis, da er nicht schreiben kann, der Peis unterschreibt seinen Namen. (4. Hd.) Peis. etc.

Anmerkungen.

Z. 2. *οἱ β̄ καμηλάται.* Es ist nicht angezeigt, *καμηλ⟨ηλ⟩άται* zu emendieren. Dieselbe Form begegnet in BGU. 14 col. 6, Z. 12 statt des gebräuchlichen *καμηλίται* und wird von Herwerden, Lex. gr. suppl. als „Haplologia sive hyphaeresis syllabica" erklärt, wozu er unter dem Worte *τριμίσκον* = *τριμιτίσκον* eine Menge von Parallelen bringt. Zur Sache wollte ich zweifeln, ob „die zwei Kameltreiber" die einzigen offiziellen, also die einzigen liturgischen des Dorfes Soknopaiu Nesos sind, oder ob der Ausdruck bloß die beiden von den darauf folgenden zwei Begleitern unterscheiden will. Doch bemerkte mir Wilcken: „Es ist Stil, mehrere Personen zusammen zu addieren, worauf eventuell der Stand folgt. Aber öfter tritt anderes dazwischen, wie in BGU. 607, 12 [*τ*]*οῖς* [*δυ*]*σὶ ὥς φη*[*σ*]*ιν ἀγρ*(*αμμάτοις*), *καμηλο*̣. Ich würde daher trennen: *οἱ β̄*, *καμηλάται* = die zwei, die Kameltreiber sind. Vgl. z. B. auch Oxy. IV 716: *τῶν τριῶν ἀπὸ Ὀξυρύγχων πόλεως, ἐπιτρόπων κτλ.* Dem Sinne nach dasselbe Petr. II 25 (i) *ὄντες ὀνηλάται*". — Die genauere Bedeutung des Zusatzes *καμηλάται* ist heute m. E. noch nicht sicher, weil über das Verhältnis der Tierbesitzer und Züchter zu den Treibern keine Klarheit besteht. Rostowzew Arch. 3, 208 ff. 218; Klio 6, 252 identifiziert beides nicht ohne starke Gründe, aber wenn San Nicolò, Aeg. Vereinswesen 1, 111 dagegen Einspruch erhebt, freilich ohne selbst die Unterscheidung praktisch durchführen zu können, so liegt das dem Juristen in der Tat doppelt nahe, angesichts der Gruppen bei Hermogenian und Arcadius Charisius D. 50, 4: 1, 2; 18, 11. 21: die Camelasia gilt als munus personale, weil der Kameltreiber nur seine persönlichen Dienste gewährt und sowohl für den Unterhalt als für die Kamele einen bestimmten Betrag erhält; und die Stellung von Tieren zu Fronfuhren und zur Post ist ein munus patrimonii, liegt auf dem Vermögen. Solange über dieses Verhältnis von *ὀνηλάτης*, *καμηληλάτης* zum *κτηνοτρόφος*, *καμηλοτρόφος* nicht doch noch höhere Sicherheit besteht, muß darauf verzichtet werden, jene 2 Kamelleute mit den *τοῖς δυσὶ καμηλοτ*(*ρόφοις*) *κώμης Σοκνοπ*(*αίου*) *Νήσου* a. 163 (BGU. 607) genau auseinanderzusetzen. Möglich ist es ja, daß Pakysis und Sohn „öffentliche" (*δημόσιοι*) Kamelbesitzer von Soknop. Nesos sind und weil sie bei der Requisition nur zur Abholung von Kamelen gebraucht werden (vgl. ptol. P. Teb. I 5, 252 ff.; 178 ff. und Preisigke, Girowesen 273 N. 1) aus diesem Anlaß nur Kameltreiber genannt werden.

Die beiden anderen Begleiter sind ihrem Beruf nach nicht bezeichnet. Die Vermutung liegt nahe, daß sie behördlich bestellt sind, wie die vom Requirenten gesandten Unteroffiziere und die vom Strategen bestellten Delegaten im Florentiner Pap., die Centurionen in BGU. 266 und Gen. 35 und der *ῥαβδοῦχος* in Lips. 85. 86.

Z. 3. Die Ergänzung *Ἁρά*̣[*βων*] ist kaum vermeidlich; vgl. Grenfell-Hunt, P. Teb. II S. 368: *κώμη*, später *χωρίον*, wahrscheinlich im Herakleidesbezirk des arsinoitischen Gaues. Vor dem 5. Jahrh. hatten wir aber bisher nur Teb. 538 aus dem frühen 3. Jh. als Beleg. — Z. 3/4. Eine *κώμη Περκεῆσις* im

gleichen Bezirk verzeichnen Grenfell-Hunt a. a. O. S. 394. Wir finden aber in den von ihnen angeführten Belegstellen nur den Genetiv Teb. 400, 17 (frühes 1. Jh.) *Περγήσιο(ς)*, in Lond. II 254 S. 227 Z. 72 (a. 133/4) *Περκεήσεως*, dasselbe in P. Goodsp. 30 IX 4; 7 (a. 191); überall ohne Bezeichnung als *κώμη*, so daß die Bezeichnung Z. 3 *ἐποίκιον* nun eine kleine Berichtigung bietet. Denn wenn auch gelegentlich *ἐποίκιον* und *κώμη* verselbigt werden (Flor. I 2, 235. 242. 265; Preisigke, Fachwörter S. 94), so sind sie doch auseinanderzuhalten: Grenfell-Hunt P. Teb. II S. 356.

Z. 4. *Αἰλουρᾶς* vgl. P. Straßb. 19, 18; Giss. 25, 1.

Z. 5. Wie Preisigke mir schreibt, ist die nach Pape, Eigennamen mögliche Form *Νεμέσιος* in der Papyri bisher nicht belegt. Aber für *Νεμ[ε-σίωνι* bietet die Lücke nicht genug Raum.

Z. 7. Die Ergänzung von *ἀπο[* macht Schwierigkeiten, da *ἀπο[βληθέντας* nach BGU. 266 = Wi. Chr. 245, Z. 21 aus den in der Einl. zu 2 dargelegten Gründen unwahrscheinlich ist. (In BGU. 266 ist nämlich nach freundlicher Mitteilung Preisigkes die ursprüngliche Lesung von Krebs *ἀποβληθέντ[α]* richtig; zu der Bedeutung *ἀποβάλλειν* = entlassen verweist Preisigke z. B. auf BGU. 310, 20.) Der richtige Ausdruck für requirieren wäre *ἀπαιτεῖν* = exigere (z. B. CTh. 8, 5. 7)[1]. Das *ο* von *απο* ist aber völlig sicher. Weder *ἀποταχθέντας* noch *ἀποπραχθέντας* kann befriedigen. Eher wäre *ἀπο[κληθέντας* möglich, wie bisher in BGU. 266 gelesen wurde, nicht in dem ihm dabei offenbar beigelegten Sinn von zurückrufen, aber im Sinn von abrufen, beordern.

Z. 10 *τροφαί* von *κτήνη* z. B. Oxy. VI, 908, 33; 938, 2; Flor. II.

Z. 15 und 20 *παρελάβαμεν* statt *-ελάβομεν* z. B. auch in BGU. 697, 21; Straßb. 45, 64.

Z. 18 *τοῦ Πεῖς* ohne *δέ*: vgl. 7, 25 und Anm. dazu.

No. 3. Schluss eines liegenschaftlichen Veräusserungsvertrags.

Vermutlich 2. Jahrhundert n. Chr.

Inv. No. 22. 9 1/2 cm hoch, 11 cm breit. Linker und breiter unterer Rand erhalten. Schöne Kanzleischrift der früheren römischen Zeit, die Wilcken als wohl dem 2. Jh. angehörig bezeichnet.

Sicher ist nach dem erhaltenen Rest nur, daß eine Frauensperson (Z. 4) ein Liegenschaftsrecht veräußert und daß der Tanephremmis, d. i. wohl einem

---

1) Eben auch in BGU. 266, Z. 13 ist das Wort für „requiriert wurde" fragmentiert. Hsg. las *ημ[. .]φαι*, Wilcken, Chrest. 245 hält statt *ημ ηγ* für möglich, aber weder *ἠγόρασται* noch *ἠγγάρευται* passe in die Lücke. Ich zweifelte danach, ob nicht *ἠτ[ῆσ]φαι* zu lesen und hiernach Z. 20 *εἷς* für *ἕνα* verschrieben sei. Darauf bemerkt mir Schubart brieflich: „Ich halte an *ημ* oder *ηλ* fest; eine entfernte Möglichkeit für *ν* und *χ* ist vorhanden. Aber deuten kann ich das nicht".

Vertragsteil [1]) das Recht des Ein- und Ausgangs durch eine im Osten des Grundstücks belegene Türe auf Lebenszeit zugesagt wird. Aber Erwerberin im Vertrag wird sie nicht sein, denn die Klausel folgt erst auf den ganzen Text des Vertrags, nachdem schon die Vertragsstrafe gegen die veräußernde Partei abgehandelt ist. Offenbar ist sie vielmehr die veräußernde Partei, die zum Schluß nach Beschreibung der Rechte des Erwerbers sich ihrerseits ihr Tür- d. h. Wegerecht vorbehält.

Im Gegenfall sieht ein Vertrag anders aus, so der Kaufvertrag aus Karanis, P. Lond. II 154 S. 178 ff. (a. 68). In der Beschreibung der Grenzen des verkauften ummauerten Bauplatzes erscheint Z. 8—10 (vgl. Z. 22—24) als westliche Nachbarparzelle der gemeinschaftliche Eingang und Ausgang einer Fläche von 3 Ellen, auf welchen (Weg) Philemon (der Käufer) Türen und Fenster öffnen wird und durch den er eingehen und ausgehen wird, welcher (Weg) nach Süden und Norden durchgeht (m. E. zu lesen: *διεγβάλλουσα εἰς νό[τον] κ(αὶ) βοῤῥᾶ⟨ν⟩*) [2]). Hier ist das Recht des Käufers an nicht unpassender Stelle abgemacht, gleichgültig ob die drei Ellen breite Fläche, die künftig als Weg dienen soll, schon bisher gemeinsam war oder erst jetzt dem Käufer zur Mitbenutzung überlassen werden soll. Freilich wäre im letzteren Fall eine richtige Übertragungserklärung bei der vorausgehenden Bestimmung des Kaufgegenstandes schöner. Man schließt sich aber gern an den Gebrauch an, bei der Grenzschilderung die Strecken und Wege rings um das Grundstück mitzunennen; dazu fügt sich denn die Durchgangsregelung, die offenbar als sehr wichtig behandelt wird (vgl. P. Heid. 311 und v. Druffel, Papyrol. Stud. S. 31). So ist auch im Teilungsvertrag P. Teb II 383 (48 n. Chr.) der Passus Z. 28—33 zu erklären. Vgl. noch P. Lond. III 1044 S. 254 (6. Jahrh.).

Wenn das Bruchstück also nicht irreführt, so legt Tanephremmis dem Erwerber eine Beschränkung auf, solange sie lebt — ein Vorgang, der als Vorbehaltsdeductio im römischen Sinn oder Bestellung einer Servitut par destination du père de famille, zu bezeichnen wäre, wenn das Wegerecht dingliche Natur hätte. Das ist aber in dem hier unterstellten Falle schon deshalb nicht glaubwürdig, weil eine solche beschränkte persönliche Dienstbarkeit nicht einmal den klassischen römischen Juristen bekannt ist, und in primitiveren Rechtszuständen sich die echte Dinglichkeit noch viel weniger durchsetzt. Die nächste Wirkung ist na-

1) Daß sie Dritte wäre, ist freilich nicht ganz ausgeschlossen, wenigstens wenn man nach Anregung des byzantinischen P. Heidelb. 311 (v. Druffel, Papyrol. Stud., S. 26 ff.) an die Möglichkeit denkt, daß auf einen weiteren direkt mit ihr geschlossenen Vertrag verwiesen ist. Für die Annahme aber, die Papyri erkennten Verträge zugunsten Dritter einfach an, reichen die besonderen Fälle P. Straßb. 2 (dazu Wenger, Festschr. f. Bekker 82) und Oxy. IV 728 (dazu Berger, Strafklaus. 147) nicht aus.

2) Anders Luckhardt, Das Privathaus im ptol. u. röm. Aeg.., Diss. Bonn 1914, S. 51 *διεγβάλλ⟨ων⟩*, d. h. „die Türe nach außen aufwerfend und hindurchgehend nach Süden und Norden". L. würdigt übrigens die *εἴσοδος*, „Torweg", belehrend vom archäologischen Standpunkt. — Zu *βοῤῥᾶ* st. *βοῤῥᾶν* s. Mayser, Gramm. 192.

türlich diejenige zwischen den Parteien und ihren Gesamtrechtsnachfolgern sowie denjenigen Einzelnachfolgern, die durch Vertrag irgendwie in das Verhältnis einbezogen werden. Im Übrigen sehen wir noch nicht klar, ob die servitutenartigen Rechte in Ägypten wirklich sachenrechtliche Wirkung gegen jedermann hatten[1]) und unter welchen Voraussetzungen, oder nur eine annähernde, worauf hier nicht einzugehen ist.

Das Formular steht den für Auflassung (*παραχώρησις*) im Faijûm gebräuchlichen nahe. Die Entgeltlichkeit ist durch Z. 6 a. A. [*δι*]*πλοῦν* gesichert. Zugleich deutet dieses Wort an sich, ganz abgesehen vom Übrigen, auf Parachoresis, nicht auf Kauf, da es ein voraufgehendes *παραχωρητικὸν κεφάλαιον* verlangt; sonst wäre nach dem gewöhnlichen Stil *τιμὴν δι*]*πλῆν* zu erwarten. Die Ergänzungen können aber nur beispielsweise versucht werden. Nach Z. 4 zu schließen, fehlen rechts etwa 60 Buchstaben.

Wie schließlich die objektive Stilisierung zeigt, liegt nicht etwa eine ausführliche *ὑπογραφή*, sondern der Vertragstext vor, und nach der Sorgfalt der Schrift keine Kladde. Die Unterschrift fehlt, Z. 10 endet noch mitten auf dem Blattrest, der trotz seiner Reichlichkeit nicht mehr beschrieben ist. Auch sind Abkürzungen gebraucht: Z. 2 *περιγιν*]*ομ*, Z. 3 *ὑπο*]*τιθ*, Z. 4 *ὁμο*[*λ*]. Handelt es sich also um eine zu amtlichen Zwecken hergestellte Abschrift? Das würde sich leichter erklären, als daß im Gegensatz zu fast allen übrigen erhaltenen Käufen und Auflassungen der angeführte Londoner Papyrus gleichartige starke Abkürzungen verwendet; er enthält eine mit Originalunterschriften (s. Facs. Tafel 20) versehene Ausfertigung, die beim *γραφεῖον* eingereicht ist und dort den *ἀναγραφή*-Vermerk bekommen hat.

κατὰ μηδέ-]
1 *ν*[*α*] *τρόπον*. [. . . . .]. *εισιν* [— *ἀποφερομένους*]
2 *τ*[*ὰ*] *ἐξ αὐτῶ*[*ν περιγιν*]*όμ*(*ενα*) *εἰς τὸ* [*ἴδιον* — *καὶ ἑτέροις*]
3 *πωλοῦντα*[*ς καὶ ὑπο*]*τιθ*(*εμένους*) *καὶ ο*[*ἰκονομοῦντας* — *πρός τε τὰ*]
4 [*προκ*(*είμενα*)] *μηδὲν τὴν ὁμο*[*λ*(*ογοῦσαν*)] *ἐγκαλεῖν* [*μηδ' ἐγκαλέσειν μηδὲ διαμφισβητήσειν μηδ' ἐπελεύσεσθαι τρόπωι μηδενί.*]
5 [*Ὅ*]*τι δ' ἂν τῶν προγεγραμμένων π*[*αραβῆι ἡ Τανεφρέμμις, ἀποτισάτω τῶ δεῖνι — ὅ ὑπείληφεν —*]

1 Anfang *γ*[ ]: für *καθ' ὃν αἱρῶ*]*ν*[*ται*] ist die Lücke zu knapp. Freilich wäre *αἱρῶν*]^{r} denkbar. *τρόπον* sicher, *ἐπὶ τὸν ἅπα*]*ν*[*τα*] | *χρόνον* ausgeschlossen. Hinter *τρόπον* Spur, zu *κ* oder *τ* passend (s. Anm.). Nach der Lücke eine Hasta, eher zweite Hasta eines *ν* als *ι*. | **3** am Ende: hinter *καὶ* am Rande schwache Spur, nach Wilcken zu *ο* passend. | **4** *ομο*[*λ*] Wilcken. Darauf *ἐγκαλ* sicher, die weiteren Spuren nach Wilcken *ιγ*.

1) Ein Argument, aber keineswegs ein verläßliches, wäre für die Ein- und Ausgänge, daß sie zu den *χρηστήρια* des Grundstücks gehören (Berger, Zschr. f. vgl. Rechtsw. 29. 365).

6 [δι]πλοῦν καὶ τὰ βλάβη καὶ ἀνηλωμ[ένα — ἐφ' ὃν δὲ χρό-]
7 νον περίεστιν ἡ Τανεφρέμμι[ς, ἐξεῖναι αὐτῇ — εἰσοδεύ-]
8 [ει]ν καὶ ἐξοδεύειν ἐν τῇ ἐξ ἀπη[λιώτου θύρᾳ
9 ἐξοδεύειν ἐν τῇ π[ρ]οκ(ειμένῃ) θύρᾳ ... [— ὑπογραφεὺς? —]
10 οὐλ(ὴ) μετώπωι μέσωι.

8 am Ende: απη, vom η nur die Spur der ersten Hasta, doch ist ein anderer Buchstabe ziemlich ausgeschlossen.

Anmerkungen.

Vor Z. 1 wird die Urkunde besagt haben: *Ὁμολογεῖ Τανεφρέμμις(?) — τῷ δεῖνι — παρακεχωρηκέναι — καὶ ἀπέχειν — καὶ βεβαιώσειν* — Die Ergänzung der Z. 1 ist nicht ganz sicher, am wahrscheinlichsten aber nach dem Faijûmer Parachoresisformular zu denken: *καὶ μηδένα κωλύοντα κατὰ μηδέ]νἰ[α] τρόπον τ[ὸν* oder *τὴν δεῖνα — μηδὲ τοῦς παρ' αὐτοῦ κρατοῦντας καὶ κυριεύοντας κτλ.*], vgl. z. B. CPR. 1, 18; BGU. 906 Z. 1, auch BGU. 233, 13. Dadurch erklärt sich *εισιν* als zum Namen des Erwerbers oder der Erwerberin gehörig, während es nicht unterzubringen wäre, wenn die Fassung wie etwa in der Kaufhomologie BGU. 350 wäre: [*μηδὲ ἐμποιουμένη τοῦ πεπραμένου — κατὰ μηδέ*]|*να τρόπον κ*[*αθότι πρόκειται καὶ μηδένα κωλύοντα τὸν δεῖνα μηδὲ τοὺς παρ' αὐτοῦ κυριεύοντας κτλ.*]. Dabei passen diese und verwandte Parallelen auch viel schlechter zu den Lücken.

Z. 4 *ἐγκαλῖν*, l. *ἐγκαλεῖν*, das attische Futurum, ist recht häufig, z. B. CPR. 1, 20 *μηδὲ ἐγκαλεῖν μηδὲ διαμφισβητήσειν μηδ' ἐπελεύσεσθαι*; CPR. 187, 14 *μὴ ἐνκαλεῖν μηδὲ ἀ*[*μφισβητήσειν*, nicht *ἀμφισβητεῖν* wie Hsg.]; CPR. 188, 21 *μηδ' ἐγκα*]*λεῖν μηδὲ ἀμφισβητήσειν μηδὲ ἐπελεύσασθαι* usf. Vgl. auch die Wendung *κοὐθέν σοι ἐγκαλῶ* (Wilcken, Ostr. 1, 62; P. M. Meyer, Gr. Texte S. 113. 181). Das Wort kommt aber auch als Inf. Praesentis vor, worauf noch das Futurum folgt: BGU. 906, 8 (a. 34/35) *ἐγκαλεῖν μηδ' ἐκαλέσειν μηδ' ἐπελεύσεσθαι*[1]) P. Lond. III 1164 S. 156ff. (a. 212) b 11, d 15, g 13 *μηδ' ἐγκαλεῖν μηδ' ἐγκαλέσιν*; PSI. 185 (a. 424/55), 9 usf., d. h. der Veräußerer etc. ficht nicht an und wird nicht anfechten. In CPR. I 4 = Mitteis, Chrest. 159, Z. 25 ist nach Grenfell-Hunt zu lesen *μὴ ἐγκαλεῖν μηδὲ ἐγκαλέσαι*, dann wäre der Aorist futurisch gebraucht, wie *ἐπελθεῖν* in der Lesung Wesselys *μὴ ἐπελθεῖν μηδὲ ἐνκαλεῖν*; vielleicht ist aber *ἐγκαλέσειν* zu lesen? Jedenfalls wird man danach in BGU. 350, 14 *ἐνκαλεῖν μηδ' ἐνκαλειν* nicht mit Wilcken und Preisigke (Ber. Liste) das zweite Wort streichen, sondern in *ἐνκαλ⟨έσ⟩ειν* verbessern, und ebd. Z. 15 ergänzen: [*μηδὲ διαμφισβητήσειν*], nicht mit Gradenwitz (BGU. III S. 2) und Preisigke, Ber. L. *διαμφισβητεῖν*.

Z. 5 Anfang *Ὅ]τι δ' ἂν τούτων παραβῇ* ist zu ergänzen nach CPR. 1 Z. 20;

1) Ebenso z. B. Oxy. 510, 24 (a. 101) in der Quittung eines Hypothekengläubigers.

Teb. 383, Z. 39 u. a. Diese Formel steht neben der anderen *Ἐὰν δέ τι τούτων παραβῇ* und ist sicher auch in BGU. 350, 14 anzunehmen: *Ὅ]τι δ' αὐτῶν*, nicht *Ἐάν] τι δ' αὐτῶν*, wie Berger, Strafklaus. 64 und Preisigke, Ber. Liste wollen. Unaufgeklärt ist noch BGU. 709, 19]..ς *τούτων παραβῇ ἢ μὴ βεβαιοῖ*. Der Name *Γεμέλλα Διδύμη* muß vorausgegangen sein. Nach Mitteilung Schubarts ist aber das ς sicher, das auch zum Namen nicht gehören kann.

Z. 5 *ἀποτισάτω* oder *προσαποτισάτω*, nicht *ἀποτίσει*, ist als das weitaus häufigste zu ergänzen, ebenso in CPR. 1 = Mitteis, Chrest. 220, 21 statt *ἀποτίσ[εται*; so schon Berger, Strafklaus. 137 N. 2,

Z. 6. *ἀνηλωμ[ένα* ist neben *ἀναλώματα* häufig; dagegen *ἀνηλώματα* jedenfalls nur sehr selten, s. etwa CPR. 188, 22. In BGU. 901, 6 würde ich ebenfalls *ἀνηλ[ωμένα* ergänzen.

No. 4. Kauf eines Esels. Selbständige Bankdiagraphe.

26. Febr. 141 n. Chr. Arsinoë.

Inv. No. 8. Pap. 16½ cm hoch, 9½ cm breit. Unten breiter Rand freigeblieben, rechts abgebrochen.

Ἔτους τετάρτου Αὐτοκ[ρ]ά[τορος]
Καίσαρος Τίτου Αἰλίου Ἁδριανοῦ
Ἀντωνίνου Σεβαστοῦ Εὐσεβ[(οῦς)]
Φαμενὼθ β διὰ τῆς Διδύμου
κεκοσμητευκότος τραπέ-
ζης [Φρ]έμει. Σειετοῦς Πα-
κύσις με[τ]ὰ κυρείου τοῦ ἀν-
δρὸς Χαιρήμων Ὡρείωνος Πα-
[σ]ίωνι Χαιρήμονος τοῦ Δ[ι]οσκό-
ρου ἀπ' ἀμφόδου Λυσανίων
[ὡ]ς ʟ κς οὐλ(ὴ) ἀντικνη[μ]ί[ῳ ἀρ]ιστερῷ
τιμὴν ὄνου ἄρενος sic τελείου
λευκοῦ οὗ ἠγόρασεν παρ' αὐτοῦ
ἡ Σειετοῦς τούτου τοιούτ[ου]
ἀναπυρείφου ἀργυρίου δρα-
χμῶν ἑκατὸν τεσσ[α]ρ[ά]-
κοντα ὀκτώ, γεί(νονται) ἀρ(γυρίου) (δραχμαὶ) ρμη.

6 f. l. *Πακύσεως μετὰ κυρίου.* | **8** l. *Χαιρήμονος Ὡρίωνος.* | **11** κς Wilcken. | **12** ἄρενος sic Wilcken statt ἄ[ρ]ρενος.

Anmerkungen.

Die vorliegende Bankquittung ist eine sogenannte selbständige *διαγράφή*. Die Quittung des Verkäufers über den durch die Bank für Rechnung des Käufers erhaltenen Preis unter Angabe der übrigen Vertragsbestimmungen ersetzt die Urkunde über das Kaufgeschäft selbst. Die Fassung ist besonders knapp, ohne Vermerk der erfolgten Übergabe des Tieres (vgl. Mitteis, Gdz. 191).

Wie öfter, fehlt eine Unterschrift des Empfängers der Zahlung. Bei größeren Verträgen kommt eine Quittung auf besonderem Blatt vor (vgl. Preisigke, Girowesen 228 ff., aber auch 227 A). Im allgemeinen erwarten wir sie doch auf der *διαγραφή* selbst. Was bedeutet also ein solches unterschriftloses Blatt? Die Frage spitzt sich noch zu, wenn wir das Exemplar des Zahlers vor uns haben. Sicher ist das ja in unserem Fall keineswegs; immerhin ist es möglich; würde der Papyrus zum Funde von Dimeh gehören, so wäre er eher das oder ein Exemplar der Käuferin Seietus aus Soknopaiu Nesos als dasjenige des Verkäufers Pasion aus Arsinoë.

Ich möchte die obige Frage hier aufwerfen, um zu betonen, daß sie noch nicht erledigt ist und einer Untersuchung bedarf. Allerdings hat Gradenwitz, Festgabe der Berliner jurist. Gesellschaft für Koch, 1903, S. 262, die Theorie aufgestellt, der obere Text (*διαγραφή*) ohne Unterschrift lege in der Handschrift der Bank schon fest, „es habe der Adressat des Schreibens die Möglichkeit, gegen Vorweisung des Schriftstückes und Quittung die Summe von der Bank zu erheben". Gradenwitz verglich die nichtquittierte *διαγραφή* einer von der bezogenen Bank akzeptierten Tratte, ja er glaubte sogar, daß ein solches Papier zirkulationsfähig war. Es ist fraglich, ob jemand noch heute solche Anschauungen teilt. Weit entfernt von ihnen ist insbesondere Preisigke, obwohl er Girowesen 332, schreibt: „In der *διαγραφή* verpflichtet sich die Bank dem Geldempfänger gegenüber, in der *ὑπογραφή* verpflichtet sich der Geldempfänger der Bank gegenüber". Diese Worte betreffen die von ihm sogenannten „unselbständigen Girobankverträge"[1]) (aus Hermopolis), d. h. die von der Bank in Vollzug von Staatsnotariatsverträgen beurkundeten „Verträge über Girozahlung", im Gegensatze zu den „unselbständigen Bankbescheinigungen", während Bas. 4 eine „selbständige Bankbescheinigung" zu nennen wäre. (Girowesen S. 238. 210 ff.) Immerhin könnte jene Äußerung hierher mitbezogen werden, weil doch in jedem Falle, von der Unterschrift des Bankbeamten abgesehen, die Bankurkunde immer *διαγραφή* ist und heißt (Preisigke a. a. O. 238), und der Umstand, ob die *ὑπογραφή* des Empfängers darauf noch folgt oder nicht, keinen Einfluß auf den rechtlichen Charakter der stets einfach die „Durchbuchung" der Zahlung wiedergebenden Bankerklärung haben kann. Jedoch was Preisigke meint, hat überhaupt nichts mit einer materiellrechtlichen Verpflichtung der Bank gegenüber dem Zahlungsempfänger zu tun. Er glaubt nur, wie

1) Diese Unterschiede wiederholt Preisigke zum Papyrus Eitrem Nr. 5, Sitz.-Ber. Heid. Ak. Phil.-hist. Kl. 1916, 3, S. 13 f.

er auch brieflich mir gegenüber betont, daß die Bank mittelst der Unterschrift des Bankbeamten im „unselbständigen Girobankvertrage“ (Flor. I 1, 26; Straßb. 52, 27 (vom selben Trapeziten); Amh. II 95; Lips. I 3, 5) den Kontoauszug als richtig bescheinige und dadurch (also implicite) eine Aufforderung an den Empfänger ergehen lasse, die Richtigkeit des Kontoauszuges zu prüfen und anzuerkennen; der Empfänger komme mit seiner *ὑπογραφή* dieser Aufforderung nach. An eine Verpflichtung zur Zahlung denkt Preisigke nicht einmal bei diesem angeblichen „Vertrage zwischen der Bank und dem Geldempfänger“ (S. 331), umsoweniger bei der bloßen „Girobankbescheinigung“. Und in der Tat: stellen wir ganz dahin, wie die Signierung des Bankbeamten aufzufassen ist, so viel ist doch klar, daß ohne sie und ohne überhaupt den vollziehenden Bankbeamten zu nennen, die Bank sich nicht im geringsten verpflichten wird. Genauer hätten wir zwischen dem Inhalt ihrer Erklärung und dem Beweiswert der Urkunde zu unterscheiden. (Die zur Wirkung des Rechtsgeschäfts erforderliche Form der Urkunde wäre etwas drittes, wovon hier nicht die Rede ist.) In der ersteren Richtung ist zu beachten, daß die Bank niemals in den *διαγραφαί* aller Art irgend eine Verpflichtung zu übernehmen erklärt. Jegliches Schuldversprechen gegenüber dem Empfänger wie im römischen receptum argentarii oder in der für dieses vermutlich vorbildlichen *ἐγγύη* des attischen Bankiers (Partsch Z. d. S.-St. 29, 421; vgl. Gött. Gel. Anz. 1910, 738) fehlt. Die Bank schließt einen der Durchführung bedürftigen Vertrag nur mit dem Anweisenden oder Einzahlenden; mit dem Empfänger nur nachher allenfalls den Erfüllungsvertrag. Was sie aber kontrahiert, und insofern sie selbständig durch ihre Maßnahmen das Schuldverhältnis zwischen Zahler und Empfänger berührt, das wird sehr wahrscheinlich überhaupt nicht — und dies betrifft nun die Beweisfrage — durch das Blatt „beurkundet“, das wir hier in Händen haben, ob es nun „Schein“ oder „Vertrag“ genannt werden soll. Vielmehr haben wir allen Anlaß anzunehmen, daß die maßgebende Beurkundung durch den Eintrag in das Bankbuch erfolgte, dessen Wortlaut unsere Urkunden wiedergeben, wie neben Mitteis u. a. eben Gradenwitz und Preisigke längst dargelegt haben. Als „Bescheinigung des Auszugs aus dem Girobuch“ bezeichnet Preisigke auch treffend eben jenes *σεσημείωμαι* des Bankbeamten. Von der bevorzugten Beweiskraft der Bankhandelsbücher, der „mensae scriptura“ (Mitteis, Gdz. 71) nimmt denn auch offenbar geschichtlich die Mitwirkung der ägyptischen Banken bei der Beurkundung von Rechtsgeschäften zwischen den Parteien den Ausgangspunkt, wenngleich für die weitere Entwicklung ein gesetzliches Privileg vermutet wird. (Dann gesellt sich natürlich zu der Beweiswirkung noch diejenige Rolle der Beurkundung von Parteiverträgen, die wir die dispositive nennen und für Ägypten in weitem Umfang zu unterstellen haben.)

Welche fides ein unterschriftloser Auszug aus dem Bankbuch genossen haben mag, würde sich nur in einem weiten Zusammenhang richtig untersuchen lassen. Vor einer Überschätzung sind wir schon gewarnt, wenn wir mit Preisigke (P. Straßb. S. 176) den oftmaligen Wechsel im Personal der Bankkanzlei von Flor. 1; Straßb. 52 beobachten. Die Unterschrift an sich entscheidet m. E. aller-

dings nicht, sondern die Eigenhändigkeit und deren Ersichtlichmachung. (Vgl. unten zu Nr. 9).

Für die Zahlungsempfänger würde es schließlich vollauf genügen, wenn die Zustellung des Scheines gar keine andere Bedeutung hätte, als die Preisigke die „Giromeldung" nennt (Girowesen 211. 219. 317) — eine rein tatsächliche Mitteilung und allenfalls „Bescheinigung" von vorläufigem Werte. Natürlich bleibt die Möglichkeit heute immerhin offen, daß doch auch ein Rechtsverhältnis irgend welcher Art zur Bank entstand, wenn man nur nicht eine Verpflichtung derselben zur Zahlung ohne weiters behaupten will. Wie immer, sollte einmal ein Zahler eine unterschriftlose *διαγραφή* im Besitze haben, was in unserem Falle ja nicht einmal sicher ist, so ist nun, wenn der Vergleich mit der Tratte wegfällt, allerlei denkbar; so, daß der Käufer ein Exemplar vorweg bei der Beurkundung erhielt und das vom Verkäufer quittierte erst hinterher; oder daß er zwei Exemplare bekam, das eine wie eine scriptura exterior zum täglichen Gebrauch und das quittierte zur vorsichtigen Aufbewahrung u. dgl. m.

Z. 6. Die Bank *Φρέμει* im gleichnamigen *ἄμφοδον* in der Gauhauptstadt Arsinoë gelegen und danach benannt, ist uns schon öfter bezeugt (Preisigke, Girowesen 33—35). Vom gleichen Bankhalter, dem gewesenen Kosmetes Didymos stammt CPR. 15 a. 149. Vorher datieren BGU. 281, 16 (Trajan) Trapezit *Ἀνουβίων*; BGU. 193 II = Chrest. II 268, 17 a. 136 Trapezitenname nicht erhalten. Nachher: P. Lond. II n. 336 S. 221, 6 a. 167 *διὰ τῆς Διδύμου τραπέζης Φρέμει*, wo die Identität des Didymos mit dem unsrigen nicht mehr so wahrscheinlich ist. Ein Didymos hatte 139/140 die Bank *Γυμνασίου*, BGU. 645.

Z. 6 und 14 *Σειστοῦς*. Die Lesung ist dank der doppelten Erwähnung sicher. Der Name begegnet nach freundlichem Hinweis Preisigke's als *Σιστοῦς* in P. Amh. 66, 43. Ist auch „*Σῖτος* (?), Tochter des Diod()", Lond. II S. 32 Z. 130, vgl. Index, hierherzuziehen?

Z. 10. Das Quartier *Λυσανίων* in Arsinoe ist meines Wissens in dieser Form noch nicht bezeugt, aber natürlich identisch mit dem *ἄμφοδον Λυσανίου τόπων* in der Metropolis P. Fay. 30, 6. 10 und dem gleichen Namen in P. Rylands II 175, 9. Weitere Belege bei Wessely, Sitz.-Ber. Wien. Ak. 145, 30.

No. 5. Verkauf von Heu auf dem Halm.

3. Jahrh.

Inv. No. 29. ca. 10½ cm hoch, Z. 1—7 12 cm, Z. 8—15 14½ cm breit. Oben und rechts abgebrochen. Unterschrift von unbeholfener Hand in Unzialbuchstaben. Auf dem Verso Reste von 5 Zeilen, die 3. ist durchgestrichen. Wie es scheint eine Rechnung, Z. 4 beginnt *ιγ̄ Παῦνι* (?).

Die wegen der Aurelii nach 212 n. Chr. zu datierende Urkunde gehört nach Wilckens Bestimmung des Schriftalters noch ins 3. Jahrh. Dasselbe ist aus dem Formular zu schließen.

Aurelios Horion verkaufte an Aurelios Epimachos das Futtergras von 4 Aruren, empfing eine Anzahlung und quittiert jetzt über 400 Drachmen als Kaufpreisrest. Der Verkäufer wird die Saat mit eigenen Mitteln bestellen, Unkraut jäten und das Feld bewachen bis zur Ernte, auch die Natural- und Geldabgaben entrichten und „das Gras" (Z. 9) in einem voraus bestimmten Monat (Z. 3 a. E.) in befriedigendem Zustand übergeben. Andernfalls hat er als Vertragsstrafe den höchsten Wert zu entrichten, wofür er sich der Personal- und Vermögensexekution unterwirft.

Nach Z. 9 und 15 ist klar, daß in der Tat der *χόρτος* den Gegenstand des Geschäfts bildet. Dagegen verpflichtet sich in Z. 3 der Veräußerer, die 4 Aruren, also den Boden zu übergeben, und darauf bezieht sich offenbar auch die kurzgefaßte Gewährleistungsklausel Z. 8, die in bloßen Lieferungsverträgen von künftigem Getreide, Wein u. dgl. zu fehlen pflegt (Berger, Strafkl. 143 f.), allerdings aber in der Subscriptio eines Exemplars von P. Gen. 8 (a. 141) Z. 29 auftaucht. In unserem Fall erklärt sich dies so: Der Verkäufer hat nicht, wie Z. 9 allerdings auf den ersten Blick zu besagen scheint, das Gras abgeschnitten zu liefern, sondern nur bis zur Ernte (Z. 6), d. h. ausschließlich derselben, zu besorgen. Die Ernte obliegt dem Erwerber; vielleicht darf er auch das Gras abweiden lassen; vgl. Oxy. 499, 15 *ὥστε ξυλαμῆσαι χόρτον εἰς κοπὴν καὶ ἐπινομήν.* Jedenfalls hat der Erwerber die Felder für den zeitweiligen Gebrauch zu empfangen. Unser Vertrag steht nach alledem am nächsten dem P. Oxy. IV 728 a. 142. Auch da handelt es sich um *χόρτος*, der Erwerber kann das Gras selbst schneiden und einbringen, wohin er will. Die Art dieses Vertrags heißt daselbst *καρπωνεία*. Eine solche liegt also auch in unserem Falle vor. Sie ist offenbar ein Mittelding zwischen Verpachtung, von der sie die Arbeitsverpflichtung des Veräußerers und die Verpflichtung, alle Steuern zu zahlen, unterscheidet, und Verkauf. Freilich nennen wir es mit den Römern (Pomp. Dig. 19, 1, 9; 40 [am Schluß interpoliert]; cf. Javolen. Dig. 18, 1, 65) unbedenklich noch Kauf der künftigen Früchte, wenn der Erwerber die Früchte abzuernten hat. Aber der Verfasser unserer Urkunde legt auch noch Wert auf die Übergabe des Grundstücks, wie es auch zweifellos in Oxy. 728 gemeint ist. Darum erscheinen dort als Vertragsgegenstand geradezu die Aruren: *Ἐκαρπώνησαν — χόρτου ἀρούρας τρεῖς — ἐπὶ τῷ — ἑαυτῷ κόψαι*, die Aruren sind genau angegeben nach dem 96 Ellenmaße in Bas. 5 und mit der Wendung *ἐκ γεωμετρίας*, d. h. nach der Landvermessung (Rabel, Deutsche Lit.-Ztg. 1906, 1008; Hammer, Zeitschr. für Vermessungswesen 37 [1908] 383) in Oxy. 728. In dieser Eröffnung des Grundstücks selbst wie bei dessen Verpachtung und erst infolge dessen, wenn man mit Pringsheim (Der Kauf mit fremdem Geld, 1916, 43 N. 7) gerade das betonen will: in dem Wegschaffungsrecht des Erwerbers ohne Rücksicht auf den Eigentumserwerb an den Früchten liegt der Unterschied zum Kauf der Früchte. Ob, wie Pringsheim zu Oxy. 728 annimmt, dieser Eigentumserwerb im Gegensatz zum Kauf schlechterdings von der Preiszahlung unabhängig ist, wird jetzt angesichts unseres Stückes vorsichtiger dahinzustellen sein. Die implicite vorhandene Zu-

stimmung des Grundeigentümers zur Wegschaffung, die in Oxy. 728 nötig sein mußte und worin Pringsheim mit Recht einen Verzicht auf das Eigentum an den Früchten erblickt, ist wohl auch eben durch die an ihn erfolgende Zahlung bedingt.

Nicht zu übertreiben ist für das Wesen dieser wie auch der meisten sonstigen von unseren Papyrologen sogenannten Lieferungsverträge die Bedeutung des in ihnen vorhandenen Wagnisses. Freilich pflegt der Kauf der Früchte zu festem Preis ohne Rücksicht auf das Ergebnis zu erfolgen — übrigens eher als emptio rei speratae denn als emptio spei im Sinne der Pandektenlehre. Anders aber P. Teb. 109 (93 v. Chr.), wo für die Artabe Weizen 2000 Kupferdrachmen gezahlt werden. Für den Hoffnungskauf hat nun Bechmann, Kauf II 259 es für selbstverständlich erklärt, „daß dabei weder von Eviktionsansprüchen noch von den ädilitischen Klagen die Rede ist". Warum Berger a. a. O. es „natürlich" findet, daß bei Lieferungskäufen „von *βεβαίωσις*, vom *μὴ ἐπέρχεσθαι* keine Spur" sei, ist nicht zu ersehen. Vielleicht denkt er aber nicht an die Theorie Bechmanns, sondern, was zu billigen wäre, daran, daß die Eviktionsgarantie sich normal eben einfach an die Übergabe zu schließen pflegt, die hier erst künftig folgt. Daß die in unserem Fall eingegangene Verpflichtung zu einer gewissen Übergabe des Grundstücks zwanglos auch die Eviktionsgarantie herbeiführt, ist oben gezeigt. Und man wird nicht sagen können, daß sie in andern Fällen notwendig fehlen muß.

1 ..[.].[.]....[.....]..[
2 *ἐδαφῶν ἀρουρῶν τεσσάρων ἐν μιᾷ* [*σ*]*φραγεῖδι* [*ἐν τόπῳ*]
3 *Σεμῆτ λεγομ(ένῳ), ὧν καὶ τὴν παράδοσιν ποιήσεται μ*[*ηνὶ τῷ δεῖνι*]
4 *τοῦ αὐτοῦ ἐνεστῶτος δ (ἔτους) σχοινίῳ ἐνενήκοντα ἓ*[*ξ πήχεων αὐ-*]
5 *τῷ παρεχόμενος σπέρματα καὶ σπείροντος κα*[*ὶ*
6 *καὶ βοτανίζοντος καὶ τηροῦντος μέχρι ἄρσεως κ*[*αὶ τελοῦντος*]
7 *τὰ ὑπὲρ αὐτῶν δημόσια τελέσματα σειτικά τε* [*καὶ ἀργυρι-*]
8 *κὰ καὶ βεβαιοῦντος καθαρὰ ἀπὸ παντὸς τοῦ ἐπελε*[*υσομένου*].
9 *Ἐὰν δὲ μὴ παραδοῖ τὸν χόρτον εὐάρεστον τῇ προκε*[*ι*]*μένῃ προθ*[*εσ*]-
10 *μίᾳ, ἐκτείσι αὐτῷ τὴν ἐπὶ τοῦ καιροῦ ἐσομένην πλείστην τειμήν,*
11 *γεινομένης τῷ Αὐρηλίῳ Ἐπιμάχῳ τῆς πράξεως ἐκ τε τοῦ Ὡρί-*
12 *ωνος καὶ ἐκ τῶν ὑπαρχόντων αὐτῷ πάντων καθάπερ ἐγ δίκης.*
13 (2. Hd.) *Αὐρήλιος Ὡρίων Αὐρηλίου ἔχω τὰς δρ-*
14 *αχμὰς δρακοσίας οὔσας λοιπὰς*
15 *τειμῆς χόρτου ἀρουρῶμ τεσσάρ-*
16 *ωμ ὡς πρόκ*[*ι*]*ται.*

3 *Σεμῆτ λεγομ(ένῳ)* mit entsprechender Ergänzung der Lücke Z. 2 a. E. Wilcken. | **5 ff.** *σπείροντος κτλ.*: Der Schreiber verfällt unpassend in den sehr gebräuchlichen Genetivus absolutus. | **13** Im Vaternamen ist der zweite Bestandteil vergessen. | **14** l. *τετρακοσίας*.

Anmerkungen.

Z. 1 Anfang: Vorher etwa zu denken: *Ὁμολογεῖ Αὐρ. Ὡρίων Αὐρηλίου Ὡρίωνος Αὐρηλίῳ Ἐπιμάχῳ ἐσχηκέναι παρ' αὐτοῦ ἀργ. δραχμὰς τετρακοσίας οὔσας λοιπὰς τιμῆς χόρτου] ἐδαφῶν ἀρουρῶν κτλ.*

Z. 4. *σχοινίῳ ἑκενήκοντα ἓξ πηχέων*: Flächenmaß. Wir haben das *σχοινίον γεωμετρικόν* vor uns, das in 8 *ὄγδοα*, jedes *ὄγδοον* zu 12 *πήχεις*, zerfällt und daher $8 \times 12 = 96$ Ellen hat. Vgl. P. Oxy. IV 669 I 1 ff. In P. Giss. 42 werden die Kanalarbeiten nach *σχοινία γεωμετρικά* gemessen.

Z. 5 a. E. zu erg. am ehesten *κα[ὶ ξυλαμοῦντος]*, so in Pachtverträgen z. B. Oxy. 501 (a. 187) Z. 14; 101, 11. 14 (a. 142); PSI. 73 (3. Jh.) Z. 12 vgl. 22: *σπεῖραι καὶ ξ[υλα]μῆσαι* (ebenso noch 187, 10 4. Jh.), und Z. 13: *ξυλαμὴ χόρτου*; Oxy. 499, 15 *ὥστε ξυλαμῆσαι χόρτῳ εἰς κοπὴν καὶ ἐπινομήν*, das Land ist zu bebauen mit Futtergras zum Schneiden und Weiden. Das Wort scheint dunkel, vgl. Herwerden, Lex.

Z. 10. *τὴν ἐπὶ τοῦ καιροῦ πλείστην τειμήν*: den höchsten Marktpreis wie öfter, auch in dem bei Berger S. 144 Anm. 3 angeführten P. BGU. IV 1142. Danach ist der Text bei Berger richtigzustellen, der nur vom doppelten Marktpreis redet.

No. 6. Bruchstück eines Vertrags über Unterhalt. Zeit des Antoninus Pius.

Inv. No. 11. 15 cm hoch, 6 cm breit. Transskription Egers, die Wilcken an der Hand des Originals berichtigte und ergänzte.

Wie Eger das stark verstümmelte Fragment unter Vorbehalt auffaßt, „bekennt Segathis ihrem .... X, daß dieser ihrem Sohn Horos (und der Segathis selbst?) Unterhalt und Kleidung gewährt hat. Auf welchem Rechtsgrund die Alimentationspflicht beruhte, bleibt offen. Vielleicht ist X der frühere Ehemann der S., der in der Scheidungsurkunde den Unterhalt bis zur Mündigkeit des Sohnes versprach, vgl. P. Oxy. 906, Z. 5—7." Der Schuldner ist Priester (Z. 10), aber auch die Gläubigerin, vgl. Z. 4/5.

Die Urkunde stammt *ἐξ εἰρομένου*[, d. i. aus der Abschriftenrolle einer Urkundenbehörde, s. Mitteis, Gdz. 63 f., Wegen des sich hieran knüpfenden Interesses und weil sich vielleicht anderswo der Rest des Stückes vorfindet, sei das Fragment wiedergegeben.

Ἐξ ε[ἰρ]ομένου [γραφείου? κώμης Σοκνοπαίου Νήσου (ἔτους) —]
Ἀν[τω]νείνου Κα[ίσαρος τοῦ κυρίου.]
Ὁμολογεῖ Σεγᾶθις [τοῦ δεῖνος τοῦ δεῖνος]
μητ[ρὸ]ς Θαήσιος [ἀπὸ κώμης Σοκνοπαίου Νήσου ἱέρεια Σοκνο-]
πα[ίου] θεοῦ μεγάλ[ου μεγάλου ὡς (ἐτῶν) — οὐλὴ ἀν-
τικ[νημί]ῳ με[
Πακύ[σ]εως Σα[ταβοῦτος τοῦ
ἀπὸ τῆς αὐτ[ῆς κώμης ὡς (ἐτῶν) — οὐλ(ὴ) πο-
δὸς δεξιοῦ τῷ ἑαυτῆ[ς
Ὀννώφρεως ἱερεῖ [— Σοκνοπαίου θεοῦ μεγάλου μεγάλου? ὡς
(ἐτῶν) νη οὐλὴ ὀφρύι ἀρ[ιστερᾷ
σεν καὶ ἱματίωσε κ̣α̣[
τῆς Σεγάθιος υἱῷ Ὥ[ρῳ
Ἀντωνείνου Καίσαρος [— ἐνεσ-
τῶτος ἔτους Spat. ἐκ[
τὴν ὁμολογίαν μηδ[
παρὰ [τῆ]ς Σεγάθιος [
Ὥρο[...].ε ἐπὶ τοῦ[
κατ[....|η τῷ προγε[γραμμένῳ υἱῷ Ὥ-
ρῳ καὶ ἑτέρῳ υἱῷ[
σι παντοίοις ἢ ἐνδο[
Ὥρον τετραφέναι[
τειν τὰ ὀφειλόμενα [τῷ προγεγραμ-
μένῳ Ὥρῳ ἔτι ἀπ[ὸ τοῦ νῦν — μέχρι —
ως καὶ τῇ προγεγραμ[μένῃ Σεγάθι
των καθήκει διὰ̣ τὸ̣ εἰ̣[ἀπεσχη-
κέναι [μ]έχρι τῆς ἐν[εστώσης ἡμέρας
.ε.[.....]. (Schluß.)

1/2 erg. nach den bei Mitteis Gdz. 64f. aufgeführten Stellen. Der Name des *γραφεῖο*: kann umständlicher sein, indem er auf den Dienst des Amtes für mehrere Ortschaften hinweist s. Wessely in Denkschr. Wien Ak. 47 S. 11. | **4** u. **10** nach *ἱέρεια* vielleicht die Angabe de wievielten Phyle, aber nötig ist das nicht. | **6** *μέ[σῳ ἐξ — μετὰ κυρίου?* | **11** „Nach *ὁμολογε* Z. 3 ein Infinitiv zu erwarten, etwa *ἀπεσχηκέναι*, so daß die folgenden Verben in einem Relativsat stehen würden. — a. E. *ἐχορήγη-]σεν?*“ Eger. | **12** *ἱματίωσε* sichere Lesung; *ἱματιόω* ist woh noch nicht belegte Bildung. — Darauf *κα[τὰ δύναμιν?* Wilcken. | **19** vor]*η* ein wagerechte Strich, vorher also am ehesten *τ*, aber auch *θ* (eines Aor. pass.) wäre denkbar Wilcken. | **21** *ἐνδο* deutet auf *ἐνδομενία* oder *ἐνδομενικά*, vgl. P. M. Meyer zu Giss. 35, 2.

No. 7. Darlehen mit Hypothekenbestellung. Fajûm. Zeit des Hadrian.

Inv. No. 7. Veröffentlicht als Anhang zu Rabel, Die Verfügungsbeschränkungen des Verpfänders, besonders in den Papyri. (Festgabe der Univ. Basel zur 500-Jahrfeier der Univ. Leipzig.) Leipzig 1909. Veit & Comp. S. 97—108, mit Übersetzung und Kommentar. — Die Zeilen 17—25 sind bei Mitteis, Chrestomathie n. 245 abgedruckt; das Ganze bei Preisigke, Sammelbuch I 4434.

Lit. außerdem: Manigk, Zeitschr. d. Savignystift. R.A. 30, 291; De Ruggiero, Il divieto d'alienazione del pegno (Studi economico-giuridici Fac. Giurispr. Cagliari II), 1910, 75. 86; Andr. Bert. Schwarz, Hypothek und Hypallagma (1911) 3. 24f. 38. 99. 117f.; Mitteis, Grundzüge 149; Raape, Der Verfall des griech. Pfandes (1912) 51f. 65. 72.

17,2 cm hoch, 10,7—12,8 cm breit. Oberer und unterer Rand erhalten, links in der Breite etwa der Hälfte abgebrochen. Es fehlen Z. 7—14 und 19—25 mindestens 40 Buchstaben, Z. 1—2 und 15—18 ca. 50, Z. 3—4 ca. 53 Buchstaben. Um die Lücke Z. 1 und 15 auszufüllen, ist daher auf ein späteres Jahr des Kaisers zu raten. Rechtsseitig ist der Text der Kolumne vollständig. Steile Kursive einer Kanzleihand, mit stellenweisen Verschleifungen. Die Schrift läuft längs der Querfasern. Auf dem Verso Spuren einer früheren Schrift. Wahrscheinlich ist auch das Recto bereits früher benutzt und abgewaschen gewesen.

Der Vertrag ist, wie wir aus Z. 2 wissen, im Faijûm aufgenommen. Die Namen der auftretenden Personen passen ganz besonders auf Soknopaiu Nesos, vgl. bes. BGU. 853 aus dem 2. Jh., wo ein Mysthes, Apynchis, Panephremmis, Satabûs und Pakysis vereinigt sind, ferner BGU. 217, P. Reinach 46.

Auch heute ist dies, soviel ich sehe, der einzige im Text erhaltene Hypothekarvertrag aus dem Faijûm. Durch Preisigkes Sammelbuch 5168 ist man allerdings auf den früher mangelhaft edierten Text Wess. Mitt. PER 5, 109 B aufmerksam geworden, offenbar Auszüge aus Hypothekarverträgen aus dem Faijûm in einem notariellen Register (*ἀναγραφή*, vgl. Mitteis, Gdz. 64). Aber erhalten ist auch davon nur ein jämmerliches Bruchstück.

Tapiamis, die Tochter des Apynchis, leiht am 1. Phamenot von Pakysis, Sohn des Satabûs, 2100 Silberdrachmen gegen den üblichen Zins von 12 %, rückzahlbar im Mecheir, also bis zum letzten Tag des Mecheir des nächsten Jahres, demnach auf 1 Jahr. Zur Sicherung bestellt sie eine Hypothek auf ihren Z. 8—10 näher beschriebenen Grundbesitz, indem sie Gewährleistungspflicht übernimmt und einstweilen über das Grundstück nicht zu verfügen verspricht. Außer der Sachhaftung der Hypothek steht dem Gläubiger auch die persönliche Haftung der Schuldnerin mit Person und Vermögen offen, es frägt sich aber, ob wegen der Hauptschuld.

Das Stück und der Gegenstand sind so viel besprochen, daß sich eine wiederholte vollständige Ausbeutung nicht empfiehlt. Die Anmerkungen beschränken sich also auf das Näherliegende zum Wortlaut und zur Sache; im ganzen durften sich meine seinerzeitigen Ausführungen weit überwiegender Zustimmung erfreuen, doch ist zu einzelnen abweichenden Behauptungen der Literatur Stellung zu nehmen.

1 [Ἔτους — — x — — Αὐτοκράτορος Καίσαρος Τραιανοῦ Ἁ]δριανοῦ Σεβαστοῦ
μηνὸς Ἀρτεμισίου α̅ Φαμενὼθ α̅ ἐν
2 [— — — μερίδος τοῦ Ἀρσι]νοείτου νομοῦ. Ὁμολογεῖ Ταπιᾶμις Ἀπύγχεως πρεσβυ-
3 [τέρου ἀπὸ κώμης — — — οὐλ(ὴ) με]τόπῳ ἐξ ἀριστερῶν μετὰ κυρίου τοῦ ἑαυτῆς
υἱοῦ Στοτο-
4 [ήθιος — — —] Πακύσι Σαταβοῦτ(ος) τοῦ Μύσθου ὡ(ς ἐτῶν) μ οὐλ(ὴ) δακτύλ(ῳ)
5 [— — — ἔχειν παρ' αὐτοῦ τὴν ὁ]μολογοῦσαν παραχρῆμα διὰ χιρὸς [ἐ]ξ οἴκου
ἀργυρίου ἐπισή-
6 [μου κεφαλαίου — — νομίσματος — — δρα]χμὰς δισχειλίας ἑκατὸν τόκου δρα-
χμῆς τῇ μνᾷ τὸν
7 [μῆνα ἕκαστον ἐφ' ὑποθήκῃ ..... διὰ τῆς τῶν ἐγκ]τήσεων β[ι]βλιοθήκ[η]ς
τῶν ὑπαρχόντων αὐτῇ ἐν τῇ προ-
8 [κειμένῃ κώμῃ, ἐν οἷς — — — οἰκί]α̲ καὶ αὐλή, καὶ καταλυμάτῳ δύο καὶ αὐλὰς
δ[ύο] ἀνὰ μέσον
9 [— — —]ρυτων πά[ν]τ[ων] ἐν μιᾷ σφραγῖδι, ὧν γείτονες ὅλων τῶν
10 [— — — νότου τοῦ δεῖνος — — — οἰκ]ία καὶ αὐλή, βορρᾶ Πανεφρέμμεως τοῦ
Ὀννώφρεως οἰκία
11 [— — — τοῦ — — — ο]υ οἰκία καὶ αὐλή, λιβὸς καὶ ἀπηλιώτου ῥ[ύ]μη βα-
σιλική, ἐπὶ δὲ
12 [τοῖς ἐνοῦσι θεμελίοις καὶ τείχεσι καὶ γειτν]ίαις καὶ πηχισμοῖς καὶ τῇ οὔσῃ δια-
θέσι ἀκ[ο]λούθως ταῖς
13 [εἰς αὐτὴν γεγονυίαις καταγραφαῖς. Τὴν δὲ ἀπόδοσιν] ποιήσθω ἡ ὁμολογοῦσα
Ταπιᾶμις τῷ Πα[κύ]σι τάς τε
14 [τοῦ κεφαλαίου ἀργυρίου ἐπισήμου δραχμὰς δισχειλία]ς ἑκατὸν καὶ τοὺς τόκους
ἐν μηνὶ Μεχεὶρ τοῦ ἰσιόντος
15 [— — x — — ἔτους τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἁδ]ριανοῦ Σεβαστοῦ, εἰς τὸ μὴ ἐξεῖναι
αὐτῇ πωλεῖν μηδὲ
16 [ὑποτίθεσθαι ἑτέροις μηδ' ἄλλως καταχρηματίζειν ἄχρι οὗ ἀ]ποδώσι ἡ ὁμολογοῦσα
Ταπιᾶμις τῷ Πακύσι

2 a. E. *πρεσβυ* Wi. statt *Προκλου* (1. Ausg.) | **3** *με]τόπῳ ἐξ ἀριστερῶν* Wi. statt [*τόπων Ξαικίνων*. | **6** *τῇ μνᾷ τὸν* Wi. statt *τῆς μνᾶς κατὰ*. | **8** Anf. vor *καὶ* ein Endstrich, der am besten zu α paßt. — *αὐλὰς* Wi. statt *αὐλῶν*. Die Konstruktion ist jedenfalls verwirrt. | **9** Durchlöcherte Zeile, von Wilcken wesentlich besser hergestellt. In *πά[ν]τ[ω]ν* auf dem *ων* anscheinend ein Tintenfleck und Korrektur über der Zeile (Wilcken). | **12** *γειτν]ίαις* Wi., weil die Spuren für *ι* sprechen, statt *χρήσεσι πάσ?]αις*.

17 τὰς τοῦ προκ(ειμένου) κεφαλαίου δραχμὰς ἐκ πλήρους. Ἐὰν δ]ὲ̣ μὴ ἀποδῷι ἡ
ὁμολογοῦσα Τα[π]ιᾶμις [ἐ]ν τῇ ὁρισ-
18 [θείσῃ προθεσμίᾳ, ἐξεῖναι τῷ Πακύσι ἢ τοῖς παρ' αὐτοῦ χω]ρὶς διαστολῆς καὶ
ἐπανγελείας τὴν τῆς ὑποθήκης
19 [ἐπικαταβολὴν ποιήσασθαι ταξαμένοις τὰ τέλη ἀκολούθως τ]οῖ[ς] νόμοις τῶν ὑπο-
θηκῶν, καὶ βεβαιώσιν τὴν ὁμολογοῦ-
20 [σαν Ταπιᾶμιν καὶ τοὺς παρ' αὐτῆς τῷ Πακύσι καὶ τ]οῖς παρ' αὐτοῦ τὰ κατὰ
τὴν ὑποθήκην [τ]αύτην πάσῃ βεβαιώ(σει)
21 [καὶ παρέξασθαι αὐτὴν τὴν ὑποθήκην ἀπέπαφον καὶ ἀνενε]χύραστον καὶ ἀνεπι-
δάνιστον καὶ καθαρὰν ἀπὸ ἐπιγραφῶν
22 [πασῶν καὶ δημοσίων τελεσμάτων πάντων ἀπὸ τῶν ἔμπροσ]θεν χρόνων μέχρι
τῆς ἐνεστώσης ἡμέρας ⟨⟨ἐπὶ τὸν ἅπαντα
23 [χρόνον⟩⟩ καὶ ἀπὸ ἰδιωτικῶν καὶ παντὸς ὀφιλήματος καὶ ἐν]ποιήσεως ἐπὶ τὸν
ἅπαντα χρόνον, μενούσης κυρίας
24 [τῆς ὑποθήκης, γινομένης τῷ Πακύσι τῆς πράξεως ἔκ τε τ]ῆ̣ς ὁμολογούσης καὶ
ἐκ τῶν ὑπαρχόντων [α]ὐτῇ πάντων καθά-
25 [περ ἐκ δίκης. Ὑπογραφεὶς τῆς μὲν Στοτοήτιος Στοτοῆ]θ̣ις ὁ ἐπιγραψάμενος
αὐτῆς κύριος καὶ υἱὸς, τοῦ ἄλλου

Hier begann eine zweite Spalte.

17 δ]ὲ̣ μὴ steht da, statt δὲ μή] 1. Ausg. | **18** τὴν Wilcken statt τῷ̣ν,. über die Ergänzung **18 f.** s. Anm. Anders Mitteis, der **19** χρήσασθαι τ]οῖς νόμοις ergänzt. | **24** [γινομένης] Praes. und ohne δὲ Wilcken. | **25** Anfang 1. Ausg. εὐδ]οχεῖ, Wilcken liest nicht ohne Zweifel Στοτοῆ]θ̣ις, zwischen θ und ι ein kleiner Klex. — Ende: ἄλλου Wilcken statt αὐτοῦ (sicher).

Anmerkungen.

Z. 1. Doppeldatum mit dem makedonischen und ägyptischen Monatsnamen; die Monate sind in dem durch Augustus eingeführten festen Jahr (Wilcken, Ostr. 1, 790 ff.) ein für allemal in Gleichung gebracht.

Z. 2. Tapiamis und ihr Sohn Στοτοῆθις (?) erinnern an Στοτοῖτις δεύτερος Στοτοήτιος τοῦ Στοτοήτιος μητρὸς Ταφιώμιος Gen. 8, 5 u. 23, a. 141.

Z. 6. Das νόμισμα wird wohl näher beschrieben gewesen sein, z. B. Σεβαστοῦ, wie oft, oder δοκίμου (BGU. 911, 11).

Z. 7. Die Wendung ἐφ' ὑποθήκῃ mit dem Genitiv statt des gewöhnlicheren Dativs ist unbedenklich, vgl. Oxy. 508, 18 f. Dagegen ist der Zwischensatz, zu dem die erhaltenen Worte]τήσεων β[ι]βλιοθήκ[η]ς passen sollen, mangels einer ausreichenden Parallele ganz fraglich. In der 1. Ausg. ergänzte ich ἐφ' ὑποθήκῃ ὧν ἀπεγράψατο διὰ τῆς τῶν ἐγκ]τήσεων β[ι]βλιοθήκ[η]ς mit der Bemerkung: „Die versuchte Ergänzung paßt schlecht zu τῶν ὑπαρχόντων, ich weiß aber keine andere. Ist τῶν zu streichen?“ Nach wie vor scheint mir die Beziehung auf den Eigentumseintrag der Tapiamis in der Bibliothek das Nächstliegende; aber der Artikel τῶν ist in der Tat sehr störend. Nicht gedacht werden darf an

eine Beziehung auf einen Teil der *ὑπάρχοντα*, z. B. *ἐφ' ὑποθήκῃ τρίτῳ μέρει τῶν διὰ τῆς τῶν ἐγκ]τήσεων βιβλιοθήκης, τῶν ὑπαρχόντων αὐτῇ* (Apposition zu *τῶν διά*), denn es läßt sich nicht belegen, daß jemals von einem im Grundbuch eingetragenen Grundstück nur ein Teil verpfändet wurde; und selbst wenn etwas dergleichen vorkäme, würde man vorläufig eher eine Trennung nach dem Flächenmaß erwarten (vgl. Oxy. 270, 19; Verf. Beschr. 85), als nach Bruchteilen. Woran man denken könnte, wäre eine Wendung, in der die Hypothek selbst als durch die Bibliothek gehend bezeichnet wird, u. z. 1. Entweder allgemein und vag, wie es in Kaufverträgen des 2. Jahrhunderts heißt: *πεπρακέναι* bezw. *παρακεχωρηκέναι κατὰ τήνδε τὴν ὁμολογίαν καὶ διὰ τῆς τῶν ἐγκτ. βιβλ.* BGU. 667 (ca. 221/2); CPR. 175, 5; 176, 6 (a. 225), vgl. Eger, Grundb. 22. Also etwa: *ὑποτιθεμένων — διὰ τῆς — βιβλιοθήκης τῶν ὑπαρχόντων.* Oder 2. was zum früheren 2. Jahrh. besser passen würde, in einer genauen Bezugnahme auf die schon erfolgte Mitwirkung der Bibliothek; dies beträfe nach unserer Kenntnis nur die Voranzeige der Hypothekenbestellerin (*προσαγγελία*) und die darauf ergangene Ermächtigung der Bibliothek an das Notariat zur Aufnahme der Urkunde (*ἐπίσταλμα*), vgl. Straßb. 52, 12 *καὶ συνε̣[χ]ρηματίσ[θ|η ἡ δεδανισμένη — ἐπιστειλάντων τῶν τῆς ἐγκτή[σε]ως βιβλιοφυ[λ]άκων.* Danach wäre etwa zu ergänzen: *ἐφ' ὑποθήκῃ προσαγγελθείσῃ διὰ κτλ.*, oder, da diese Wendung doch sachlich ungenau wäre, weil die *προσαγγελία* an die Bibliothek erfolgt und das *διὰ* eine Mitwirkung derselben bedeutet, etwa *ἐφ' ὑποθήκῃ γινομένῃ κατ' ἐπίσταλμα τῆς κτλ.* Schließlich wäre 3. eine Beziehung auf die künftig erfolgende Verbuchung in proleptischer Fassung möglich.

Z. 12. Vgl. P. Straßburg 9 Z. 8 mit den vom Hsg. angegebenen Parallelen. In Z. 9 daselbst erg. *ἐφ' οἷς ὁ* o. ähnl.

Z. 13 a. A. Ergänzung nach P. Fay. 100 Z. 13 *[ἀκ]ολούθως ταῖς γεγο-νυίαις εἰς αὐ[τὰς]* | *[πα]λαιαῖς καταγραφαῖς*, vgl. Preisigke, Girowesen 208 N. 2; Oxy. II 306 *ἀκολούθως τῇ εἰς αὐτὸ[ν] γεγονυίᾳ κα[ταγ]ραφῇ*; Oxy. II 268 Z. 22 *ἀκολούθως τῇ εἰς αὐτὸν[.* Den Sinn verdeutlicht Oxy. I 100 *πεπρακέναι — ἀπὸ τῶν ὑπαρχόν-των — ψειλῶν τόπων βείκους τέσσαρας, ὧν ἡ τοποθεσία καὶ τὸ κατ' ἄνεμον διὰ τῆς καταγραφῆς δεδήλωται* (vgl. Flor. 56, 16 und Jörs, Ztsch. d. S. St. 36, 305), also: im vorliegenden Vertrag wird für Zubehör und Grenzen des Grundstücks auf die diese beschreibenden *καταγραφαί*, die Erwerbsurkunden (instrumenta antiqua) der Pfandbestellerin und ihrer Vormänner verwiesen. Daß die *καταγραφή* die Urkunde ist, an die sich der Eigentumserwerb knüpft, ist heute sicher, wenngleich ihre Geschichte und genaue Bedeutung noch einigermaßen bestritten sind. Vgl. Rabel, Z. Sav. St. 28, 360 N. 5; Eger, Grundbuchwesen 110 N. 1; Lewald, Beiträge 62; Preisigke, Girowesen 448; Partsch, Gött. Gel. Anz. 1910, 751; Mitteis, Grundz. 160 f., 176 ff., vgl. Ber. Verh. Sächs. Ges. 62 (1910) 256; Jörs, Z. Sav. St. 36, 304 ff. Über die zweifelhaften Punkte steht eine neue Arbeit zu erhoffen.

Z. 15—17. Die Schuldnerin unterwirft sich bis zur Rückzahlung dem **Verfügungsverbote,** das in den Pfandverträgen und weit darüber hinaus bei Haftungen verschiedener Art üblich ist. Die Fassung weicht von dem Hermopolitaner Formular ab, indem das Verbot mit *εἰς τὸ*, offenbar = *ἐφ' ᾧ, μὴ*

ἐξεῖναι αὐτῇ πωλεῖν eingeleitet und vor die Verfallklausel gestellt ist; dieser Platz im Formular entspricht sehr gut dem Sinn, da das Verbot ja nur für die Zeit der Anwartschaft, bis entweder der Gläubiger befriedigt oder das Pfand verfallen ist, gilt. Von der Erklärung des Verbots handeln meine Monographie sowie diejenige de Ruggiero's, ferner Schwarz a. a. O. 56, Mitteis, Grundz. 149; Partsch, Arch. 5, 500; 503 mit einer Zusammenfassung, mit der ich mich vollständig einverstanden erklären kann. M. E. hat das Verbot bei allen Typen, wo es verwendet wurde, ursprünglich eine wichtige Bedeutung gehabt, und auch irgendeinmal speziell bei der Hypothek, wo es die Wirkung des Gläubiger-Anwartschaftsrechts gegen dritte herstellte. Dagegen dürfte es eben bei der Hypothek in der Zeit unserer Urkunde nur noch aussagen, was bereits selbstverständlich geworden ist, weshalb es hier auch gelegentlich fehlen kann (vgl. Schwarz 56). Im letzteren Punkt erweckt übrigens auch das Hypallagma der Kaiserzeit einen ähnlichen Eindruck (Rabel a. a. O. 77; Schwarz 58); doch ist die Untersuchung über dieses noch nicht abgeschlossen, zumal solange die demotischen Belege nicht beherrscht werden.

Z. 18–19 enthalten die **Verfallklausel.** Die Fassung war bei der ersten Veröffentlichung neu. Seither ließ sich nach dem Muster von Bas. 7 eine Stelle der Wiener ἀναγραφή (s. Einl.) SB. 5168, Z. 30 herstellen:]Διδαρίωνι χωρὶς διαστολῆς καὶ παρανγελίας καὶ[in einem Auszug aus einer Hypotheken- und Mesitia-Bestellung; und in BGU. 1158 = Mitteis, Chrest. 234 (9 v. Chr.) wird einer Treuhandsgläubigerin gestattet, wenn sie nicht die Personalhaftung vorzieht, das Eigentum der zur Sicherung übereigneten Sache (durch Besitznahme, Schwarz 37) auszuüben: 15f. μὴ προσδεηθε(ίσῃ) μηδεμιᾶς διαστολῆ(ς) ἢ προσκλή(σεως). Diese Klausel steht in der Gegenurkunde der Fiduziarin, die die Rückauflassung, ἀντιπαραχώρησις, im Fall der Auslösung verspricht[1]); es kommt hier nichts darauf an, ob sie vorher auch in einer Schuld- oder in der (Z. 7 bezeugten) Auflassungsurkunde enthalten war. Endlich wird in BGU. 1131 II 53 (15 v. Chr.), jemandem erlaubt, einen Grundstücksanteil eigenmächtig einem Dritten, dem Ammonios, durch καταγραφή, zuzuschreiben, ἀπαραποδίστῳ ὄντι καὶ μὴ πρ[οσδεηθέντι Schwarz 118 N. 2] προσκλή(σεως) ἢ διαστολ(ῆς). Das Nähere ist noch unaufgeklärt (Berger, Strafkl. 117f.; Schwarz 126f.); es wird sich aber m. E. auch hier um eine Übereignung zur Befriedigung einer Forderung des Ammonios handeln.

Διαστολή, mit dem öfter auftretenden διαστολικόν verwandt, bedeutet am wahrscheinlichsten die Eingabe des Gläubigers an den Archidikastes, die das regelmäßige Verfahren der Pfandvollstreckung eröffnet, z. B. Oxy. 485, Z. 8—37,

1) Dies ist eine Parallele zur langobardischen Contracarta (vgl. Z. d. Sav. St. 28, 368) und zur πίστις Oxy. 486, 26 + 472; cf. Flor. 86, 11; Oxy. 508. Diese Gegenurkunden des Treuhänders konnte ich a. a. O. 359f. 370 Anm. ex. 369 schon beweisen (dies gegen Schwarz 37 N. 2). Im übrigen kann auf diese Urkunde und die von den Hsg. der Rylandspap. II S. 178 mit ihr wild zusammengeworfenen sonstigen Sicherungskäufe in griechischen und demotischen Papyri nicht eingegangen werden, nur muß ich den dort von P. Ryl. 160c und d auf die Auslegung des Pap. Heid. 1278 (ὠνὴ ἐν πίστει) gezogenen sachunkundigen Schluß ausdrücklich zurückweisen.

s. Mitteis, Gdz. 162; Jörs 231 ff. Den Namen trägt sie von der Schlußbitte um amtliche Zustellung (*διαστέλλειν*) im Wege des zuständigen Gauvorstehers an die Schuldnerpartei. In der Tat kann auch sonst eine Eingabe mit solcher Bitte *διαστολή* heißen. *Διαστολικόν* scheint man dann die entsprechende Bewilligung des Archidikastes, also die mit dieser Bewilligung versehene Eingabe zu nennen, vgl. bes. BGU. 614 Z. 6 mit Z. 28 (Rabel, Verf. Beschr. 101; Mitteis, Gdz. 124; Schwarz 117 N. 2).

Ἐπαγγελία, das „Ansage, Versprechen, Drohung" bedeutet (a. a. O. 102), faßte ich vermutungsweise als die Mahnung auf, die eben in der *διαστολή* ausgedrückt wird und durch die Zustellung an den Schuldner erfolgt: zu zahlen, widrigenfalls in das Pfand geschritten würde; vgl. Flor. 86 = Mitteis, Chr. 247 21: *ὅπως ἀποδοῖ μοι — — ἢ εἰδῇ — ἐμβαδεύσοντά μ⟨ε⟩ — καὶ κρατήσοντα*; Oxy. 485 = Mitteis, Chr. 246, 31: *ἵν' εἰδῶσι καὶ ποιήσωνταί μοι τὴν ἀπόδοσιν ἢ εἰδῶσι χρησόμε[νόν με] τοῖς ὁρμόζουσι περ[ὶ ἐ]μβαδείας νομίμοις ὡς κ[αθ]ήκει.* Das ist wohl das nächstliegende (so auch Schwarz 117; Mitteis, Gdz. 163 N. 2 a. E.). Möglich wäre aber zweitens: daß *ἐπαγγελία* der technische Ausdruck für die Eingabe des Gläubigers an den Strategen ist, in der er die Eingabe an den Erzrichter und deren Bewilligung anschließt und um Zustellung an den Schuldner ersucht (BGU. 578, 3—6; Flor. 68, 1—2; Oxy. 485, 1—4, dazu Jörs 233). Schließlich könnte einer der noch späteren Vollstreckungsschritte gemeint sein, über die wir gar nicht klar sehen. Die neuen Parallelen entscheiden diese Frage auch nicht bündig. In den beiden angeführten Berliner Papyri steht anstelle der Epangelie die *πρόσκλησις*; dies ist der altgriechische und ptolemäische Terminus für die „Privatladung durch Zustellung eines Schriftsatzes" (Mitteis, Gdz. 16 f.). Eine Mahnung könnte gemeint sein. Wenn freilich Schwarz 118 N. 1 vorsichtig zweifelt, ob nicht gerade im Gegensatz zu dem mit *διαστολικόν* eingeleiteten Mahnverfahren auf eine davon verschiedene eigentliche Pfandklage angespielt sei, so läßt sich dies schwer ganz von der Hand weisen. Wir wissen vorläufig von einer solchen Klage in Ägypten eben gar nichts; aber daß wir in hellenistischen Rechten mit echten Pfandklagen rechnen müssen, liegt sehr nahe. Die im Pap. SB 5168 der *διαστολή* mit *καί* angefügte *παραγγελία* ist die amtlich zugestellte Privat- oder amtliche Ladung, aber auch jede amtlich zugestellte Mahnung (vgl. Steinwenter, Studien z. röm. Versäumnisverf. 23; Beiträge z. öff. Urk. Wes. 51; P. M. Meyer, Gr. Texte S. 13). Alle diese Ausdrücke passen immerhin nicht übel auf die uns bekannten Mahneingaben. Und das *καί*, das wie in Bas. 7 auftritt, legt es zudem nahe, nicht wegen des sonstigen *ἤ* einen Gegensatz zwischen dem *διαστολικόν* und den dazu gehäuften Ausdrücken zu suchen. Aus ihrer Aufeinanderfolge aber läßt sich leider nichts folgern; denn anders als in den sonstigen Wendungen steht in BGU. 1131 II 53 die *πρόσκλησις* vor der *διαστολή*.

Ob der *ἐπαγγελία*, *προσαγγελία* oder *πρόσκλησις* auch die *ἀνανέωσις* Flor. 1, 6; 81, 11: Straßb. 52, 7 entspricht, ist nach wie vor dunkel (Mitteis, Gdz. 163 und S. XI). Zu beachten ist, daß sie in der Aufzählung der dem Gläubiger erlassenen

Schritte voransteht: *μὴ προσδεομένῳ ἀνανεώσεως ἢ διαστολικοῦ κτλ.*, was trotz der vorhin bemerkten Inkonsequenz an der Analogie mit unserer Wendung bedenklich macht.

Die Herstellung des weiteren Textes ist durch Wilckens neue Lesung *τὴν* statt *τῶν* Z. 18 gefördert; Wilcken selbst schlug nunmehr sogleich „versuchsweise" die oben eingesetzte Ergänzung im Anschluß an P. Flor. 1, 6f. vor. Sie ergibt sich m. E. jetzt ziemlich notwendig, solange wir kein neues Material haben, und wird auch von Jörs, der soeben in einschlägigen Forschungen begriffen ist, auf meine Anfrage gebilligt. Freilich sind wir zur Zeit noch immer nicht genügend über die Voraussetzungen des Eigentumserwerbs des Gläubigers am Hypothekargrundstück unterrichtet, und wissen nicht genau, was für ihn zu tun bleibt, wenn er *διαστολή* und *ἐπαγγελία* hinter sich hat oder sie ihm erlassen sind. Aber mindestens nach dem Vertragsformular von Hermopolis (Flor. 1 u. 81) wird ihm bezw. *τοῖς παρ' αὐτοῦ* anheimgegeben: *ταξαμένοις τὰ εἰς τὸ ἐνκύκλιον τέλη ἐπικαταβολὴν ποιήσασθαι τοῦ ὑποτεθειμένου — καὶ κτᾶσθαι τοῦτον κυρίως ἀντὶ τῶν ὀφειλομένων*, also die Steuer für das *ἐγκύκλιον* zu zahlen und die *ἐπικαταβολή* vorzunehmen, und daran knüpft sich offenbar sogleich das Eigentum (*κτᾶσθαι κυρίως*), während die Besitznahme (*ἐμβαδεία*) mit den vielfältig beschriebenen Äußerungen der Besitzausübung als weitere Folge angeschlossen ist. Worin das *ἐπικαταβολὴν ποιήσασθαι* besteht, ist noch ganz zweifelhaft (Mitteis, Gdz. 164f.; Raape, Verfall 78ff.). Für unseren Text aber haben wir bisher außer dieser Wendung immer noch (vgl. 1. Ausg.) nur die in P. Straßb. 52, 7, vgl. Oxy. II 373, 20 (S. 259, N. 21), gebrauchte zur Auswahl: *μετεπιγραφῆναι διὰ τῶν καταλοχισμῶν τὰς ὑποτεθειμένας ἀρούρας — καὶ κτᾶσθαι κυρίως κτλ.* Dabei handelt es sich indessen um ein Katökengrundstück; und es ist einstweilen nicht geraten, wenn für ein solches Umschreibung im „Katökengrundstücksbuch" vorgesehen wird, dies zu verallgemeinern [1]). Man wüßte heute noch gar nicht, wie; denn auch die Verfügungen über *κλῆροι κατοικικοί* gehen ja anscheinend zuerst wie die übrigen an die Gaubibliothek und führen hiernach noch besonders zur *μετεπιγραφή* im Katökenbuch (Mitteis, Gdz. 112). Es ist wohl heute noch denkbar, daß Katökenliegenschaften wegen des einstigen Obereigentums des Königs diese besondere Umschreibung benötigten und rein privates Land nicht. So wenigstens würde ich den Unterschied am richtigsten erfaßt glauben, der schon manche Bearbeiter (Preisigke, Klio 12, 449; Schwarz 122) veranlaßte, eine stärker konstitutive Bedeutung der Einträge im *καταλοχισμός* und demnach eine höhere privatrechtliche Bedeutung derselben gegenüber der *βιβλιοθήκη* anzunehmen.

Kein Argument gegen die Heranziehung von Flor. 1 u. 81 ist es, daß hier der Artikel *τήν* vor *ἐπικαταβολήν* stände, während er sonst (auch Magd. 31; Oxy. 274 *τέλος ἐπικαταβολῆς*) fehlt. Wilcken verweist darauf, daß wir hier ein anderes

1) Neuerdings wird einmal in einem Kaufvertrage über ein *μέρος οἰκίας*, P. Ryl. II 162, 12f., a. 159, Faijûm, von *πεπρακέναι εἰς μετεπιγραφήν* gesprochen; aber wie auch die Bemerkungen der Hsg. ergeben, sind einstweilen neue Schlüsse daraus nicht möglich.

Büro (Fajûm) vor uns haben, und τῆς ὑποθήκης voraussteht, so daß der Artikel nötig wird. Jörs bemerkt mir zu dem Vorschlag noch, man müßte danach annehmen, „daß die νόμοι τῶν ὑποθηκῶν in Z. 19 sich, wenn auch nicht allein, so doch auch auf die Gebühren bezogen haben. Aber es wäre nicht einzusehen, was gegen eine solche Folgerung sprechen sollte, zumal der Plural dasteht (ebenso BGU. 741, 29 νόμιμα)".

Z. 19. Nachdem wir schon öfter von den νόμιμα τῆς ὑποθήκης gehört hatten (BGU. 741; 301; Oxy. 653 descr. = Mitteis, Chrest. 90, 7; P. Catt. Verso I 5; 11—13 = Archiv III 62), d. h. dem gesetzlichen Verfahren zur Vollstreckung in die Hypothek, berief Bas. 7 erstmals geradezu die νόμοι τῶν ὑποθηκῶν, die sich demnach den νόμοι τῶν παραθηκῶν und ἀρραβώνων zur Seite stellen. In allen Fällen sind die gesetzmäßigen Folgen der betreffenden Vertragsgattungen bezogen. Aber ob wir es mit kodifizierten Bestimmungen oder mit Gewohnheitsrecht zu tun haben, betrachtete ich in der 1. Ausgabe als noch unaufgeklärt. Eher möchte man natürlich überall an Spezialgesetze aus römischer oder vorrömischer Zeit denken, wie es für das Depositum Mitteis, Gdz. 258 mit Recht tut, nicht aber mit der Sicherheit Raape's (Verfall S. 55) von „dem Gesetze" sprechen. Die Erwähnung der νόμοι in diesem Zusammenhang gilt mit Recht als der schlüssigste Beweis dafür, daß die Hypothek im römischen Ägypten von Rechtswegen Verfallpfand ist; Raape 52 ff.; Koschaker, Krit. Vjschr. 3. F. 14, 514.

Eine andere Frage noch ist inzwischen erörtert worden: ob, da alle jene von den νόμιμα redenden Stücke von römischen Bürgern handeln und ihrerseits bisher nichts von einem vertragsmäßigen Eigentumsverfalle des Pfandes wissen, die Verfallsfolge lediglich die Peregrinen treffe (Costa, Bull. 17, 101; de Ruggiero a. a. O. 21). Wenn Mitteis, Gdz. 130 vgl. 143 N. 1 hiergegen eben unsere peregrinische Urkunde anruft, weil hier eine ähnliche Wendung wie τοῖς νομίμοις χρήσασθαι vorkomme, und wie er meint, kein Eigentumsverfall stipuliert sei, so hängt dies mit dem Mitteisschen Ergänzungsversuch zu Z. 19 χρήσασθαι τ]οῖς νόμοις zusammen, dem ich nicht beitreten kann. Aber gewiß spricht, wie Mitteis betont, vorläufig eher mehr für die gleichartige Behandlung der — freilich eigenartig gefaßten — Verpfändungen unter Römern (BGU. 741; P. E. Rain. 1444; Lond. III S. 235) mit der peregrinischen; vgl. auch Raape, Verfall 56. 81.

Z. 21. Zu ἀνέπαφος, das sicher in der Lücke stand, s. Kübler, Z. d. S. St. 29, 476; 32, 366; Rabel, Z. d. S. St. 36, 382.

Z. 22 f. machen, wie in der 1. Ausg. bemerkt, offenbar denselben Unterschied zwischen den öffentlichen und privaten **Lasten**, wie das Verkaufs- und Parachoresisformular. Die ersteren übernimmt der Erwerber vom laufenden oder nächsten Jahre ab oder vom heutigen Tage ab; für die Abwesenheit der privaten Lasten steht der Veräußerer überhaupt (διὰ παντός BGU. 193, 21; 542, 18; 1049, 17) oder auf immer (ἐπὶ τὸν ἅπαντα χρόνον) ein: Parachoresis CPR. 4, 18; 1, 15; 188, 14; BGU. 542, 16; 666, 19; 883, 9; zu ergänzen in BGU. 709, 15, usf. Verkauf: BGU. 193, 19; CPR. 223, 18: BGU. 667, 13; 1049, 15 usf. Die ganze Klausel muß sogar aus diesen Formularen gedankenlos abgeschrieben sein, da die Verpfänderin betreffs

der öffentlichen Belastungen nur bis heute, *μέχρι τῆς ἐνεστώσης ἡμέρας* haften soll; der Pfandgläubiger kommt doch erst beim Verfall in den Besitz und will natürlich erst von dann ab die Lasten tragen. Das Richtige hat Oxy. 506, 39 [*ἀπὸ τῶν ἐπ*]*άνω χρόνων μέχρι τοῦ τῆς κυρείας χρόν*[*ου*. Die Ungeschicklichkeit unseres Schreibers fügt dann noch zu dem *μέχρι τῆς ἐνεστώσης ἡμέρας* dazu: *ἐπὶ τὸν ἅπαντα χρόνον*. Darin sah ich (1. Ausg.) einen untauglichen Versuch zur Gutmachung des ersten Schnitzers; man wird es aber besser mit Wilcken (brieflich) als einen Schreibfehler ansehen und streichen.

Z. 23. Die 1. Ausg. bemerkte: „An *μενούσης κυρίας* kann man nicht unmittelbar *τῆς πράξεως* anschließen, da eine solche Einleitung der Exekutivklausel uns m. W. nie begegnet. Vielmehr liegt offenbar eine Wendung vor wie in BGU. 297 (a. 50, Faijûm) 19—21 *μὴ ἐπελεύσασθαι — μενούσης κυρίας τῆς τοῦ τροφίμου ὁμολογίας*, und in P. Lond. III S. 162 (a. 212), 26 *ἀποστήσ(ε)ιν — χωρὶς τοῦ κυρίαν μένειν τήνδε τὴν πρᾶσιν*".

Die hiernach versuchte Ergänzung *μενούσης κυρίας* [*τῆς ὑποθήκης κτλ.* ist von Mitteis, Chrest. S. 278 angefochten worden, weil es „näher liege, *κυρίας* irgendwie mit *τῆς πράξεως* zu verbinden", „wiewohl dem Hsg. zuzugeben sei, daß diese Wendung sonst nicht bezeugt ist". Ich muß mit Rücksicht auf den solcherart unstreitigen Stand der Parallelen bei der früheren Ergänzung bleiben. Die *πρᾶξις*-Klausel ist niemals mit *μένειν* eingeleitet, kann es wohl auch nicht sein, wenn wie hier eine persönliche Haftung neben die sachliche tritt; denn die „Aufrechterhaltung" der ersteren würde mit einem akzessorischen Pfandrecht rechnen, wie es dem allgemeinen Urkundenstil jedenfalls bisher nicht zu entnehmen ist. Auch die von Mitteis berührte Möglichkeit, daß überhaupt nicht die Darlehensforderung, für die die Hypothek bestellt ist, sondern eine andere Forderung gemeint sei, also gleichbedeutend mit *μένοντος αὐτῷ τοῦ λόγου ὑπὲρ ὧν ὀφείλει* oder *μὴ ἐλλατουμένου αὐτοῦ* etwa *ἐν τῇ πράξει* (Oxy. 506, 51), scheint mir durch das Wort *κυρίας* ausgeschlossen. Dagegen ist *μένειν κύρια* hinter der Bestimmung über die Rechtsmängelgewähr und der Strafklausel durchaus gewöhnlich in der bekannten Formel *ἀποτισάτω — ἢ χωρὶς τοῦ μένειν κύρια τὰ προγεγραμμένα* o. ähnl., gleichbedeutend mit der anderen Wendung *καὶ μηδὲν ἧσσον κύρια εἶναι τὰ προγεγραμμένα*, bisweilen auch wie hier im Gen. absol., z. B. Teb. II 393 *κυρίων* [*μενόντων τῶν πρ*]*ογεγρα*[*μμένω*]*ν*, BGU. 297, 19 zit.[1]).

Eigentümlich ist freilich unserer Urkunde und den schon früher dazu angeführten Parallelstellen, daß die Klausel ohne jedes Strafversprechen rein bloß an das Versprechen der Gewährleistung angehängt ist. Die 1. Ausgabe sagte daher weiter: „Dies sind eigentümliche und sinnlose Verkürzungen aus der Klausel, wonach wegen mangelhafter Gewährleistung eine Vertragsstrafe gezahlt werden und „trotzdem" der Vertrag „aufrecht" stehen soll. Diese Klausel weist

1) Dagegen darf in BGU. 709, 21, worauf mich ein Leser hinweisen wollte, nicht wie in unserem Stück ergänzt werden, da dort von der Erlaubnis zur selbständigen *παρεπιγραφή* die Rede sein muß.

in eine Zeit zurück, wo die Entrichtung der Konventionalstrafe noch von der ferneren Haftung aus dem Vertrag befreite. Mit dem Entschwinden der Grundanschauung verlor sich sichtlich auch das Verständnis für die dauernd fortgeschleppte Klausel". Diese Erklärung der erwähnten Besonderheit aus der rechtsgeschichtlichen Rolle der ganzen Klausel und ihrer Überwindung knüpfte an frühere Darlegungen[1]) über das langsame Entstehen der Vertragsbindung des Verkäufers an. Sie darf sich jetzt noch auf die Stellung der griechischen Rechte zu Schuld und Haftung stützen; dies zeigt des Näheren Partsch, Archiv f. Pap.-F. 5, 480 f. gegenüber dem unbedachten Widerspruch Bergers[2]).

Nach unserer kaum zweifelhaften Ergänzung wird dem Gläubiger ausdrücklich die **persönliche Haftung** des Schuldners einschließlich der Vermögenshaftung eingeräumt. Offensichtlich ist dies ein Zusatz zu dem Formular, das in 7 wie sonst bei Hypotheken dem alten Gedanken der reinen Sachhaftung entfließt. Wir sind auch vorläufig durchaus nicht berechtigt, mit Manigk[3]) in der Römerzeit die persönliche Haftung des Hypothekenschuldners bei echter Hypothek einfach als von selbst zustehend wie im römischen Recht anzusehen, zumal unter Nichtrömern; während es andererseits freilich ebenso wenig erlaubt ist, noch die Hypothek dieser Zeit als Verfallpfand schlechthin zu bezeichnen, das auf die Höhe der Forderung keine Rücksicht nimmt[4]).

Hier fragt sich, welche Verpflichtungen durch die πρᾶξις Z. 23 bestärkt werden sollen? — eine Frage, die je nach ihrer Beantwortung für die Rechtsgeschichte wichtig sein könnte, aber mit Sicherheit nicht erledigt werden kann. Ich bin seinerzeit auf sie nicht eingegangen; nachdem sich die Literatur damit beschäftigt hat, sind mehrere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen.

Vertraut man einfach dem Wortlaut, so scheint eine ohne weitere Bemerkung angefügte πρᾶξις-Klausel dem Gläubiger die volle Haftung des Schuldners unabhängig vom Pfandrecht zu eröffnen. Der Gläubiger könnte sowohl von vornherein zwischen beiden wählen, als auch nach Durchführung der Pfandvollstreckung den irgendwie festgestellten Minderwert, das ἐλλεῖπον, eintreiben. Dies mag der Sinn von Oxy. 506, 46 sein, wenn die Lesung bei Mitteis, Chr. 248 den Vorschlägen von Schwarz 26; Raape 63 vorgezogen wird. Man sollte wohl auch nicht mit Raape S. 62, dem Koschaker Kr. Vjschr. 3. F. 14, 517 zustimmt, (gegen meine Behauptung Verf.-Beschr. 72) bestreiten, daß die allgemeine πρᾶξις das ἐλλεῖπον mit umfassen würde. P. Oxy. 485; 1118; Flor. 86 beweisen nicht das Gegenteil, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil sie eine allgemeine

1) Rabel, Haftung des Verkäufers wegen Mangels im Rechte 1, (1902), 52 f.; von den dort nach vorläufigen Erklärungen herangezogenen assyrischen Urkunden sei abgesehen.

2) Berger, Strafklauseln 85 N. 2. Auch dessen Behauptungen S. 83 und (49 N. 2) zu den Verträgen der P. Reinach sind bedenklich.

3) Festg. f. Güterbock 294 f. Dagegen Raape 67 ff. Vgl. aber Manigk, Realenz. 9, 208 f.

4) Das darüber Verf.-Beschr. 72 N. 1 a. E. Gesagte ist nach den neuesten Quellen noch entschiedener zu betonen.

πρᾶξις-Klausel teils sicher (vgl. Oxy. 485, 25 f.), teils wahrscheinlich gar nicht enthalten haben[1]).

In der Tat glaubt nun Mitteis, Gdz. 149, Chrest. S. 277, trotzdem er mit gewohnter Vorsicht engere Beziehungen als möglich erwägt und demnach seine Auslegung als unsicher bezeichnet, unsere Klausel als die Zusicherung voller Personalhaftung ansprechen zu sollen. Er erblickt in ihr sogar „das derzeit beträchtlichste Bedenken gegen die grundsätzliche Scheidung von Hypothek und Hypallagma". Dieses Bedenken würde ich nicht teilen, da hier meines Erachtens nur eine Kombination der Sachhaftung mit der allgemeinen Vermögenshaftung vorläge und zu diesem Vorgang in allen Rechtsgebieten eine gleiche Neigung besteht, indem die Gläubiger ihre Befugnisse zu vermehren trachten. Indessen muß Mitteis' umsichtiger Zweifel uns zu denken geben; auch sind meine seinerzeitigen allzu abstrakten Erörterungen einer „allgemeinen πρᾶξις-Klausel" von Raape 62 Z. 1 insofern mit Grund angefochten worden, als uns eine solche wirklich in Hypothekenbestellungen der Papyri höchstens gelegentlich begegnet (vgl. Raape 63—73); denn die in Straßb. 52, 11; Flor. 1, 9 auftretende beschränkt sich in Wahrheit auf das Einstehen für den Fall des κίνδυνος, wie schon Mitteis, Gdz. 145 betont. Und so erscheint mir das Befremden, das Mitteis über unseren Passus äußert, sehr gerechtfertigt; er wird doch eher nur eine bestimmte enge Beziehung haben! Mitteis selbst dachte skeptisch an eine solche auf das ἐλλεῖπον. Ich möchte einstweilen eine andere vorschlagen, die m. E. durch den Zusammenhang besonders nahe gelegt wird, obwohl die Fassung sie nicht so schnell erraten läßt. Aber ungeschickt ist diese doch auf alle Fälle. Es ist nicht unmöglich, daß gleich den vorausgehenden mehr oder weniger stark entstellten Wendungen auch die Erlaubnis zur Exekution nur mit der Gewährleistung befaßt ist und daher nur die in der Urkunde ganz übergangene Buße

1) Raape beruft sich auf die Genügsamkeit des Gläubigers, der ἐμβαδεία androht und nicht die „allgemeine" (d. h. Vermögens)exekution. Aber Raape selbst glaubt doch auch mit mir, daß der Gläubiger das Letztere nur konnte, wenn er eine πρᾶξις-Klausel zur Verfügung hatte. Ob dies der Fall war, vergißt Raape zu fragen. Oxy. 485 überliefert uns den ganzen wesentlichen Inhalt der Pfandurkunde; darin war persönliche Haftung für Flucht und Tod der Pfandsklavin vorgesehen (Z. 25 f.), aber offenbar nichts auch nur für andere Fälle der Gefahr. Oxy. 1118 ist ein Bruchstück, aus dem für die Frage nichts erhellt. Flor. 86 referiert über den Inhalt der 5 Urkunden, ohne eine πρᾶξις-Klausel zu erwähnen. Doch hätte sie selbst in den vier συγγραφαί, die der Gläubiger zur ἐμβαδεία benutzen will, gestanden — entgegen aller Wahrscheinlichkeit, vgl. Mitteis, Gdz. 144 f. —, was soll daraus folgen? Gesetzt, der Gläubiger durfte späterhin einen Zuschuß verlangen, so konnte sehr wohl der Vorbehalt hinreichen, den er für alle Rechte ohnedies Z. 27 ff. erhebt. In der Regel kam es praktisch gar nicht zu diesem Verlangen, da das Pfand meistens mehr wert war als die Pfandforderung. — Übrigens darf man für die Römerzeit wohl anläßlich Flor. 86 sagen daß die persönliche Haftung durch die Annahme der Hypothek beseitigt war (Mitteis, Gdz. 145); aber nicht, daß der Gläubiger die Hypothek eigens vermied, wenn er ein Exekutionsrecht haben wollte, wie Raape S. 93 folgert. Denn unvereinbar für vertragmäßige Festlegung sind beide ganz gewiß nicht gewesen, sonst wären die Aufstellungen Raapes selbst S. 67 ff. unhaltbar.

wegen mangelhafter Gewährleistung unter Vollstreckung stellen will. Beweisen läßt sich das leider nicht, obwohl die etwas deutlichere Analogie von Oxy. 270, 47 dafür spricht; wüßten wir es sicher, so wären abermals interessante Schlüsse auf das, was sich im Rechte der *βεβαίωσις* des 2. Jahrhunderts schon von selbst verstand, möglich.

Z. 25 Anf. stehen Spuren, von denen Wilcken das Schluß-ς für sicher erklärt, während er das ganze als *Στοτοῆ]θις* deuten möchte. „Diese Schreibung ist zwar selten, bei Wessely, Karanis 149 einmal in vulgärer Form *Στοτοηθι*, aber auch *Στοθοητις* kommt manchmal vor". Da diese Lesung noch am besten haltbar ist, wurde im Text die darauf gebaute Vermutung Wilckens aufgenommen, die hier den Stotoetis als Subscriptor einführt.

Z. 25 Ende. Wilckens Lesung *ἄλλου* ist in der Tat zweifelsfrei. Hierzu bemerkt Wilcken weiter: „Nach der Regel müßte man natürlich *τοῦ δ'ἄλλου* erwarten, aber in BGU. 350, 18 fehlt das *δὲ* an derselben Stelle: *τῆς ἄλλης*. Zur Verwendung von *ἄλλος* vgl. außerdem BGU 153, 29; 538, 26. Je nachdem auf *ἄλλου* ein weiterer Name eines *ὑπογραφεὺς* folgt oder etwa *ἴδια γράμματα* wie in BGU. 538, 26, ist *ὑπογραφεῖς* oder *ὑπογραφεύς* zu schreiben".

Steuerwesen.

No. 8. Kopfsteuerquittungen. Arsinoë.

Vermutlich 179—182 n. Chr. — Lichtdrucktafel II.

Inv. No. 23. 9 cm hoch, ca. 20 cm. breit. Starkausgeschriebene Hand, von der alles in einem Zuge abgeschrieben sein dürfte. Oben und unten kein Rand. Rückseite leer.

Sothas zahlt an Kopfsteuer im Viertel von Moëris in Arsinoë für das 20., 21. und 22. Jahr je 20 Drachmen und für das 23. Jahr die erste Rate mit 12 Drachmen. Sothas gehört also zu den griechisch-ägyptischen Metropoliten, dem Mittelstande der Hauptstadt, während die Ägypter die doppelte Taxe und die Privilegierten nichts zu zahlen haben (Wilcken, Gdz. 189 u. Ang.).

Schon mit Rücksicht auf die Zeit der meisten übrigen Stücke der Sammlung ist an die Regentenjahre des Antoninus und Commodus bezw. seit 180 des letzteren allein zu denken. Sie liefern übrigens gerade für das Moërisquartier bisher die sonstigen datierbaren Laographiaquittungen, s. Anm. zu Z. 2.

Spalte I Zeilenschlüsse. Z. 6]ο$^{\eta}$ = *M]οή(ρεως)*.

Spalte II

1 *καὶ κ (ἔτους) Μεσο(ρὴ) κ̣α̣(?) ἀρι(θμήσεως) Ἐπειφ Σωτᾶς Ἁλκίμ(ου) το(ῦ) Σωτ(ᾶ)*
2 *μη(τρὸς) Ἡρακλ[ο(ῦτος)] (ὑπὲρ) λαο(γραφίας) εἰκοστοῦ (ἔτους) Μοή(ρεως)*
3 *(δραχμὰς) εἴκοσι (γίνονται) κ προσδ(ιαγραφόμενα) χ(αλκοῦ) ὀ(βολοὺς) δέκα*

καὶ κα (ἔτους) Ἐπεὶφ ια ἀρι(θμήσεως) Παῦνι ὁμ(οίως) (ὑπὲρ) λαογ(ραφίας)
πρώτου καὶ εἰκοστοῦ (ἔτους) Μοή(ρεως)
(δραχμὰς) δέκα δύο (γίνονται) ιβ προσδ(ιαγραφόμενα) χ(αλκοῦ) ὀ(βολοὺς) ἕξ,
καὶ Μεσο(ρὴ) ἐπαγο(μένων) α ἀρι(θμήσεως) Μεσο(ρὴ) ὁμο(ίως) (δραχμὰς) ὀκτὼ
(γίνονται) η
προσδ(ιαγραφόμενα) χ(αλκοῦ) ὀ(βολοὺς) τέσσαρας

Spalte III

καὶ κγ (ἔτους) Φαῶφ(ι) γ ἀρι(θμήσεως) Θὼθ Σωτᾶς Ἁλκίμ(ου)
το(ῦ) Σωτ(ᾶ) μη(τρὸς) Ἡρακλο(ῦτος) (ὑπὲρ) λαο(γραφίας) κβ (ἔτους) Μοή(ρεως)
(δραχμὰς) εἴκοσι (γίνονται) κ προσδ(ιαγραφόμενα) χ(αλκοῦ) ὀ(βολοὺς) δέκα,
καὶ κδ (ἔτους) Ἁδριανοῦ ιδ ἀρι(θμήσεως) Ἀθὺρ Σωτᾶς
Ἁλκίμο(υ) το(ῦ) Σωτ(ᾶ) μη(τρὸς) Ἡρακλ(οῦτος) (ὑπὲρ) λαο(γραφίας) κγ (ἔτους)
Μοή(ρεως) (δραχμὰς) δέκα δύο (γίνονται) ιβ προσδ(ιαγραφόμενα) χ(αλκοῦ)
ὀ(βολοὺς) ἕξ.

Die Art der Abkürzungen s. in der Lichtdrucktafel. | II **1** κ̣α̣, das α unsicher. *Ἁλκίμ(ου) το(ῦ)* hier und sonst von Wilcken gelesen. | **4** *Παῦνι* Wilcken. | **7** *ὁμο(ίως)* (*δραχμὰς*) Wilcken. | II **2. 4**; III **2. 5** (*ὑπὲρ*) *λαο(γραφίας)* ist wohl dasselbe Zeichen, das Grenfell-Hunt z. P. Fay. 50,5 (s. Siglenverzeichnis) erwähnen. | II **3. 6**; III **3. 6** Spatium vor *προσδ()*.

Anmerkungen.

Z. 1 *ἀριθμήσεως* bedeutet die Verrechnung in der Buchung des Steuererhebers. Vgl. Wilcken, Ostr. 1, 814; Arch. 1, 141; Grenfell-Hunt, P. Fay. S. 162, 7; Preisigke Girowesen 64 ff. und zu P. gr. Wiss. Ges. 22. Eigentlich würde die Angabe in den an den Steuerzahler herausgegebenen Quittungen darauf schließen lassen, daß sie ihn etwas angeht, etwa die Fälligkeit der Steuer betrifft. Aber dies ist ausgeschlossen. Die „Verrechnung" erfolgt im regelmäßigen Verlauf immer jeweils für den unmittelbar vorangehenden Monat und nur wenn die Zahlung am Ende eines Monats geschieht, noch für diesen selbst, z. B. 30. Epeiph für Epeiph (Fay. 50 a. 182), 30. Mecheir für Mecheir (Berl. P. 7332 bei Wilcken, Ostr. 1, 815 N. 1), Schalttage nach Mesore für Mesore (Fay. 279 = P. gr. Wiss. Ges. 23, a. 182). Dieser Gebrauch läßt folgern, daß die Abrechnung für jeden Monat vor dem Ende des nächsten abgeschlossen wird. Wenn in der Kamelsteuerquittung **12** und den zugehörigen Berliner Papyri die Verrechnung für die zwei vorausgehenden Monate erfolgt, so bedeutet das, daß für diese gemeinsam abgerechnet wird; ein Zeugnis dafür ist z. B. der Bericht der *πράκτορες ἀργυρικῶν* von Hephaistias an den Strategen a. 186, P. Fay. 41, I 7. Daß solche Interna der Kassenführung nun in den Quittungen miterscheinen, ist nicht unerklärlich. Die Angabe der Folioseite und Erheberrolle ist auch in den modernen Steuerempfangscheinen üblich und zur nachträglichen Kontrolle der Richtigkeit am Platz. Außerdem ist der Text wahrscheinlich einfach identisch mit dem Eintrag im

Buch der Praktorie, ebenso wie die Ausfertigungen der Bankdiagraphai sich strenge an die Form der Bankbüchereinträge halten.

Z. 2. Vom *ἄμφοδον Μοήρεως* in Arsinoë stammen die weiteren Kopfsteuerquittungen Fay. Descr. 354 (2. Jh.) und 279 = P. gr. Wiss. Ges. 23 a. 182, sowie Lond. II 170 S. 69 a. 175[1]); P. Rylands II Descr. 363 a. 165; 364 a. 171. Hauslisten aus diesem Quartier in Teb. 321,8 a. 147; Ryl. II 111 a (ca. 161); Teb. 322,9 cf. 27 a. 189. Vgl. noch z. B. BGU. 1071, 4 (3. Jh.). Über den Namen s. Wilcken, Zschr. f. Erdk. 22, zit. in Gött. Gel. Anz. 1894 II 748 zu Lond. I S. 208/9, 7.

Die Zahlungen finden folgendermaßen statt, wozu man die aus derselben Zeit und vom selben Quartier stammenden Zahlungen des Pap. Lond. II No. 170 S. 69 und des P. Fay. 279 = P. gr. Wiss. Ges. 23 vergleichen darf:

Pap.		Zahlung	für Monat	Kopfsteuer des Jahres	Steuer in Drachmen	Zuschlag in Obolen
Bas. 8	1)	20. Jahr Mesore	Epeiph	20	20	10
	2)	21. „ Epeiph	Payni	21	12	6
	3)	21. „ 1. Schalttag	Mesore	21	8	4
	4)	23. „ Phaophi	Thot	22	20	10
	5)	24. „ Choiak	Hathyr	23	12	6
Lond. 170	1)	15. „ Pharmouthi	Phamenot	14	20	10
	2)	16. „ Epeiph	Payni	16	20	?
Fay. 279		22. „ 2. Schalttag	Mesore	—	20	10

Dies alles stimmt zu den sonstigen Kopfsteuerquittungen aus dem Faijûm; vgl. z. B. Lond. II No. 340 S. 70 (Faijûm, 20. Jahr, Thot, Zahlung für das 19. Jahr); P. Fay. 50 (*Ἰσίου δρόμ(ου)* (? Wilcken, Arch. 1, 552; 22. Jahr). Von den 5 Zahlungen unseres Papyrus sind die ersten drei für das laufende Jahr erfolgt, die beiden letzten für das abgelaufene Jahr, das letztemal blieb noch ein Drittel im Rückstand. Überall findet man, die Zahlungen können auch in Raten ge-

---

1) Nach den Verbesserungen: Wilcken, Arch. 1, 141 (der Widerspruch von Kenyon, P. Lond. III S. 382 zu Z. 7 ist sicher unberechtigt), und Grenfell-Hunt, P. Teb. II S. 99 N. 1, die durch das Facsimile plate 71 ergänzt werden, hat das Stück nunmehr zu lauten:

Ἔτους ιε Αὐρηλίου Ἀντων(ίνου)
Καίσαρος τοῦ κυρ(ίου)
Φαρ(μοῦθι) ια ἀριθ(μήσεως) Φαμενὼθ δι(έγραψεν)
Σωτᾶς Πτολεμαίο(υ) το(ῦ) Μ . .
. . () *μη(τρὸς) Θαισ(οῦτος) λαο(γραφίας) ιδ (ἔτους) Μοή(ρεως)*
(δραχμὰς) εἴκοσι / < κ προσ(διαγραφόμενα) χ(αλκοῦ) δέκα
καὶ ις (ἔτους) Ἐπ(ὶ)φ α ἀριθ(μήσεως) Παῦνι κγ
ὁμο(ίως) λαο(γραφίας) ις (ἔτους) Μοή(ρεως)
< — — κ —

Z. 6 zwischen *προς* und *δεκα* Wilcken: nichts, (scil. *ὀβολοὺς*), G. H.: *χ(αλκοῦ)*; das Facs. zeigt eine winzige Schmiererei, in der am Ende sogar χ^{o} = *χ(αλκοῦ) ὀ(βολούς)* steckt. (Bei GH. ist Z. 8 Druckfehler für Z. 6).

schehen und sich verspäten, ohne daß wir vorläufig über die Folgen der Säumnis unterrichtet wären, mindestens, solange noch keine zwangsweise Eintreibung stattgefunden hat.

Anläßlich der 4. und 5. Zahlung haben wir festzustellen, daß Zahlungen in den ersten fünf Monaten des Jahres in aller Regel Rückstände vom verflossenen Jahr darstellen. So stammt aus den von Wilcken herausgegebenen Ostraka über *λαογραφία* aus Syene - Elephantine (Ostr. I 230 f.) keine einzige sichere Quittung über die laufende Jahressteuer aus den Monaten Thot bis Tybi; vielmehr enthalten Rückstände Ostr. 33, 47, 73, 114, 118, 119, 125, 128—130, 176, 183, 191, 201, 223, 290, wohl auch 234 Z. 8/9 (23. Dez. 157, nicht 158). Danach wird wohl, dem Anschein entgegen, in 117 Z. 5. *Ἀθὺρ γ̄*, falls von Sayce richtig gelesen, nicht auf das in Z. 3/4 erwähnte 5. Jahr, sondern auf das 6. (a. 121) zu beziehen sein. Sogar aus dem Mecheir sind nur Rückständezahlungen sicher (85. 115. 226). In 86, 4 ist das (laufende) 16. Jahr nur ergänzt; freilich mit einiger Wahrscheinlichkeit, da derselbe Mann in 116. 123. 140 jeweils die erste Rate schon im Pachon oder Payni für das laufende Jahr zahlt.

Die Wilckenschen Ostraka von Theben haben als frühestes Datum der Zahlungen zum laufenden Jahr den 10. Mecheir (1365, 11 v. Chr.) und öfter den Mecheir in den Jahren 9 v. Chr., 67—75 und 130—138 n. Chr. Aus den früheren Monaten sind Rückstandszahlungen bezeugt in 436, 472, wohl auch 367 (richtig ergänzt). In 434. 1283—1285 handelt es sich gewiß um andere Steuern, vgl. Wilcken I 237. Wahre Ausnahmen wären 450 mit dem 5. Phaophi (a. 78) und 463 mit dem 3. Phaophi (a. 84). Und nur eine ebensolche Ausnahme weisen die von Milne, Archiv 6, 126 zusammengestellten Ostraka von Denderah auf, 52 mit dem 28. Phaophi. Es läßt sich wohl fragen, ob in diesen 3 Fällen nicht *φᾱ̃* statt *φᾰ̈*, also Phamenot verlesen ist? Und etwa auch in einem vierten ebenso auffallenden Stück, P. Fay. 51 (a. 186) Z. 3 *Φαω̃(φι) κγ*? Natürlich sind Ausnahmen ja durchaus möglich. Für das 10. Jahr des Tiberius scheint eine solche in P. Teb. II 348 Z. 9 *Χοί(αχ) ιγ* vorzuliegen.

Wir dürfen aber wohl folgern, daß vor Mecheir die Kopfsteuer nicht fällig ist. Hübsch bestätigt sich dies in Oxy. 289 (65 bis 83 n. Chr.). Thoonis zahlt die ganzen Jahre lang für *λαογραφία* jährlich 12 Drachmen, meist in zwei Raten von 8 und 4 Drachmen, aber niemals vor Mecheir, meist später. Im Thot und Phaophi zahlt er andere Steuern, aber nicht die Kopfsteuer.

No. 9. Sitologenquittung. Herakleia.
23. Mai 201 n. Chr.

Inv. Nr. 15. 22 cm. hoch, 9 cm breit. Untere größere Hälfte leer.

Die Quittung ist von einem Kastor ausgestellt, welcher für die Sitologengesellschaft Archonas Sohn des Sotas und Genossen, Sitologen des Dorfes Hera-

kleia, zeichnet. Ebenso nennt sich schlechtweg Kastor der Unterschreibende in BGU. 218 a. 196/7 und 61 col. I, 28. Mai 200; in diesen beiden Urkunden heißen die Sitologen aber *Κάστωρ Ἥρωνος καὶ μέτοχοι*. Ist es doch derselbe Kastor noch im Jahre 201? Die Handschrift ist nicht besonders individuell, aber nachdem es mir vergönnt war, die drei Stücke in Berlin, gemeinschaftlich mit Schubart zusammenzuhalten, blieb uns beiden kaum ein Zweifel, daß es stets dieselbe Hand ist. Da ferner der Kastor der Berliner Stücke sich kaum ohne Vaternamen unterschrieben haben wird, wenn er nicht mit dem Hauptbeamten *Κάστωρ Ἥρωνος* identisch war, so scheint er vom Sitologen der Jahre 5 (BGU. 218) und 8 (BGU. 61 I) im folgenden 9. Jahr zum *μέτοχος* oder gar zum bloßen aber quittungsberechtigten und wohl geschäftsführenden Angestellten herabgesunken zu sein, was für den Betroffenen vielleicht gar nicht so unangenehm war. Auffällig wäre das nicht. Preisigke (Girowesen 48) hat ja aus BGU. 621 (175 n. Chr.): *σιτολόγοις Καρανίδο(ς) γενήματος ϑ ἔτους*, also aus der „Benennung nach dem Etatjahr" angenommen, daß dieses liturgisch gewordene Amt wie alle Liturgien in der Regel nur ein Jahr dauerte. Und andererseits legte man sichtlich auf Wiederkehr derselben Personen Wert. *Κάστωρ Ἥρωνος* und Genossen sind im 5. und 8. Jahr, *Ἀρχωνᾶς Σώτου* und Genossen im 9. und 12. Jahr (Amh. 120) Sitologen.

Die Handschriftenvergleichung erzielte noch eine andere Tatsache. Preisigke Girow. 56 f. — wiederum der einzige Forscher, der sich mit diesen Dingen nahe beschäftigt hat — hält das *σεσημείωμαι* oder *μεμέτρημαι* für den „Sichtvermerk", wodurch der „Sitologe die Verantwortung für die Richtigkeit übernimmt". Und dementsprechend glaubt er (S. 175 N. 1), daß Kastors Unterschrift in BGU. 61 I von 2. Hand sein müsse. Nach dem Original dürfte dies abzulehnen sein. Ferner hat gerade bei dem Basler Stück Wilcken Bedenken gehegt, ob nicht Z. 13 von 2. Hand sei, weil die Schrift gegen den Schluß der Zeile enger und feiner wird, auch eben hier Kastor im Text nicht genannt ist. Indessen hat sich ergeben, daß sämtliche drei Papyri mit größter Wahrscheinlichkeit von Anfang bis zu Ende der gleichen Hand gehören. In BGU. 61 I hat sich der gute Kastor ebenfalls bemüht, auf der Zeile 14 mit seiner Unterschrift fertig zu werden und dort ebenso gedrängt geschrieben wie in 9, schließlich gelang es ihm aber nicht, worauf er in Z. 15 seine Schrift wieder gemütlich breit macht. Solche sparsame Federfuchser-Gewohnheiten blühen auch heute in manchen Schreibstuben: mag Platz soviel immer da sein, man fängt nicht gern eine neue Zeile an.

Dadurch erwächst offenbar der Theorie des „Sichtvermerks", wonach das *σεσημείωμαι* usf. die Übernahme „der Verantwortung für die Richtigkeit" bedeutet, ein neues Hindernis. Preisigke selbst hat schon gesehen, wie schwierig es für ihn zu erklären ist, daß „viele Speicherquittungen des Sichtvermerks entbehren". „Es ist nicht anzunehmen, daß diese Urkunden bloße Entwürfe darstellen, die wegen mangelnder Vollziehung noch keine Gültigkeit besitzen; da die Sitologenfirma stets im Körper der Bescheinigung namhaft gemacht ist, wird man gelegentlich auch unvollzogene Bescheinigungen als gültig angesehen haben" (S. 57). Der Ausweg scheint mir in dieser Weise nicht gangbar. Ich glaube

aber mit Preisigke auch bei diesen Urkunden (vgl. oben zu 4) in beträchtlicher Übereinstimmung zu sein, abermals mit Ausnahme des allerdings grundlegenden verbreiteten Vorurteils, daß die von wem immer hergestellte Handschrift eine Urkunde machen könne, so daß der Vorstand hier nur eine Art akzessorischer Haftungserklärung abgeben würde. Von einer solchen könnte man sich freilich einen Dispens denken; die Urkunde wäre unbedenklich doch als „vollzogen" = errichtet anzusehen, aber wen verbände sie? In der Tat besagt nun eine derartige amtliche Quittungsunterschrift überhaupt nicht, der Aussteller habe den Inhalt „gesehen" oder kontrolliert, er übernehme eine Haftung dafür oder dgl. Sondern *μεμέτρημαι* wiederholt das Stichwort der Urkunde genau wie *πέπραχα* oder *ἔχω* in den Privaturkunden, und zeigt damit an, daß die Unterschrift das gleiche Verhältnis zum Text hat, wie die sonstige *ὑπογραφή*. Etwas anders steht es vielleicht mit dem Worte *σεσημείωμαι*, falls es eigentlich die Beglaubigung der Ausfertigung, der Echtheit der Urkunde bedeutet. Aber es ist bezeichnend, daß ein praktischer Unterschied in der Verwendung des einen oder andern Wortes nicht auffällt. Was also die Unterschrift sonst ausmacht, das wird sie auch hier sein: eine kurze eigene Erklärung (vgl. Mitteis, R. Priv. R. 305), durch die sich der Aussteller als Aussteller der ganzen Urkunde bekennt. Hinsichtlich der Beweiskraft erhält dadurch die allographische Urkunde denjenigen Grad von Glaubwürdigkeit, der durch die Eigenhändigkeit je nach Umständen erzielt werden kann. Ist das Vorstehende richtig, so haben wir es jedenfalls stets nur mit dem Aussteller der ganzen Quittung zu tun, der manchmal die Unterschrift beifügt, manchmal nicht; er ist der geschäftsführende Teilnehmer der Societas (oder mehrere solche; zwei in BGU. 716), oder der sonstige Quittungsberechtigte. Ferner ergibt sich, daß die Notwendigkeit oder Nützlichkeit der Unterschrift hier nach keinen anderen Grundsätzen zu beurteilen sein dürfte, als den sonstigen, uns freilich noch wenig bekannten, nur daß für amtliche Scheine noch besondere Rücksichten mitgewirkt haben müssen. Wie bei den Bankmemoranden (oben S. 29) ist es auch hier kaum denkbar, daß die bloße Nennung der „Sitologenfirma" [1]) hingereicht hätte, um das von einem beliebigen und zwar gar nicht genannten Schreiber hergestellte nicht unterfertigte Blatt (oder Ostrakon) mit der Beweisfähigkeit für Echtheit und Wahrheit auszurüsten, die der öffentlichen Urkunde zukommt (Jörs, Z. Sav.-S. 34, 152). Dagegen sind auch solche Scheine gewiß „vollzogen" und etwa den privaten nicht als eigenhändig erkennbaren Chirographa gleichwertig. Im Übrigen wird mitgespielt haben, worauf Preisigke mich aufmerksam macht, ob „Unterstempelung oder Untersiegelung (vgl. die

1) Einstweilen darf dieser Ausdruck nur mit allem Vorbehalt gebraucht werden. Überhaupt wäre eine neue gräzistische Untersuchung der *μέτοχοι*, anschließend an die letzten handelsrechtlichen Geschichtsstudien — zuletzt Silberschmidt, Beteiligung und Teilhaberschaft 1915 — recht wünschenswert. Die *μέτοχοι* sind wohl eher nur stille Teilhaber, und daher ist, wenn ein namentlich genannter Hauptteilhaber mit Genossen auftritt und kein anderer fertigt, wohl in der Regel er als der Schreiber aufzufassen, so daß es nicht befremdet, wenn seine Unterschrift fehlt

Torzollquittungen) stattfand" und ferner m. E. ob die Quittungsberechtigten und ihre eigenhändige Schrift dem Publikum genügend bekannt waren; und die Vorsicht wird dabei sicher noch öfter als unbedingt nötig die Unterschrift veranlaßt haben, wie in unseren Stücken, und zumal, wenn der vom Amtsinhaber verschiedene Aussteller sich im Text nicht nennt wie in Bas. 9. Indessen sind die näheren Voraussetzungen noch nicht erforscht und hier nicht verfolgbar. Ein Minimum ist aber schon daraus ersichtlich, daß ein gewöhnlicher privater Schreibgehilfe nach Ausweis aller Urkunden durch seine Hand die der Partei nur zu ersetzen vermag, indem er seinen Namen und das Vertretungsverhältnis angibt.

Unsere Quittung unterscheidet sich unvorteilhaft von dem Großteil der verwandten, indem sie den Grund der Zahlung verschweigt. Er läßt sich aber nach äußerlichen Anhaltspunkten erraten. Denn in sämtlichen angeführten Parallelurkunden aus Herakleia: BGU. 61 I; 218; und in Amh. II 120, wo vermutlich dieselbe Person *Σαγάθης Ἁρπαγάθου* (s. Anm.) ebenfalls 7 Artaben (*μέτρῳ δημοσίῳ ξυστῷ*) zahlt, ebenso in Lond. II 217 p. 93 a. 213 handelt es sich um die Kleruchensteuer. Über das Wesen dieser Abgabe wissen wir noch immer nicht völlig Bescheid. Entgegen den Annahmen sowohl von Grenfell-Hunt als von Preisigke Girow. 163 ff. dürfte die Hauptsache durch Rostowzew, Kolonat, 155 f. festgestellt sein. Die Kleruchen des Dorfes bilden noch in der Römerzeit gleich den Katöken und den Bauern der Königsdomänen eine Einheit zu fiskalischem Zweck und vielleicht nur zu diesem, indem die Gesamtheit für die Abgaben der Genossen haftet. Auch betreffs der Formeln der Quittungen über Kleruchensteuern dürfte Rostowzew, Kol. 89. 155. 404 (zustimmend Wilcken, Gdz. 216 N. 6) richtig gesehen haben. Ob *διὰ κληρούχων* oder *ὑπὲρ κληρούχων* gezahlt ist, läuft, wie das Wechseln, vgl. Lond. II S. 93 Z. 12 (Herakleia) beweist, letzten Endes auf dasselbe hinaus und bedeutet, daß die Zahlungen auf Rechnung der Gesamtsteuersumme erfolgen, für die die Gesamtheit der Kleruchen haftet.

In 9 ist mit *διά* nur der Zahler Pabōs eingeführt, der auf Rechnung der (oder des?) Segathis zumißt.

Ἔτους θ Λουκίου Σεπτιμίου
Σεουήρου Εὐσεβοῦς Περτίνακος
καὶ Μ[άρ]κου Α[ὐ]ρηλίου Ἀντωνίνου
Εὐσεβ⟨οῦς Σεβ⟩[α]στῶν καὶ Πουπλίου [Σεπ]τιμί[ου]
Γέτα Καίσα[ρο]ς Σ[ε]βαστοῦ Ἀρχονᾶς

4 Anfang Pap. *Εὐσεβ . στῶν* Wilcken bemerkte, daß nicht *Εὐσεβοῦς*, sondern *Εὐσεβοῦς Σεβαστῶν* gemeint sein müsse, da die Endung auf *ν* auszugehen scheint und *Σεβαστῶν* nicht fehlen darf. Er dachte an eine starke Verschleifung, wo das einzelne kaum festzustellen wäre. Dadurch aufmerksam gemacht, glaube ich wie bemerkt, lesen zu sollen indem ich Haplographie annehme. | 5 *Ἀρχονᾶς* Wilcken. Die Lesung wird durch P. Amh. 120 (s. o.) *Ἀρχῶνας Σώτου καὶ μέτοχοι κτλ.* bestätigt.

Σώτ[ο]υ κα[ὶ] μέτ̣ρ̣(οι) σιτολ(όγοι) κώμης
Ἡρακλείας μεμετρήμεθα
ἐπὶ τῆς κ̄η̄ τοῦ Παχὼν μηνὸς
τοῦ ἐνεστῶτος ϑ̄ (ἔτους) ἀπὸ γενή-
μ̣ατος τοῦ αὐτοῦ ἔτους εἰς
Σεγᾶθι⟨ν⟩ Ἀ⟨ρ⟩παγάθου διὰ Παβῶτος
πυροῦ ἀρτάβας ἑπτὰ γ(ίνονται) (πυροῦ ἀρτάβαι) ζ
Κάστωρ μεμέτρ̣[η]με καθὼς πρόκιται.

9 l. *ἐνεστῶτος*, | **11** l. *Παβῶτος* beide Schreibungen im Pap. durch Wilcken festgestellt. **13** Pap. vielleicht *καθὸς*.

Anmerkung.

Z. 11. Offenbar dieselbe *Σεγᾶθις* verzeichnet Wessely Denkschr. Wiener Ak. 47 S. 140: *Σεγᾶθις Ἁρπαγάθου τοῦ Σαταβ[οῦτος* SN. R. 130 a. 217. Aber auch *Σαγάθης Ἁρπαγάθου* in Amh, II 120 wird dieselbe Person bezeichnen. Der Lautwandel *Σεγᾶθις* = *Σεγάθης* (so heißt eine Frau in BGU. 1036, 9 a. 108) = *Σαγάθης* ist nach Auskünften von Ägyptologen nicht auffallend. *Σεγᾶθις* nun ist ein Frauenname, wie zahlreiche Stellen beweisen und die Endung *-ις* anzeigt (Griffith, Dem. Ryl. Pap. S. 194c). Und Kleruchensteuer zahlen auch Frauen. Danach möchte man glauben, daß immer von derselben Frau die Rede ist, während Grenfell-Hunt, P. Amh. II Index, *Σαγάθης* als Sohn des Harpagathes bezeichnen. Aber Unsicherheit besteht natürlich.

No. 10. Dammsteuerquittungen. Soknopaiu Nesos.

9. Nov. 166.

Inv. No. 19. 11 cm. hoch, 8½ cm breit. Rechts und unten abgebrochen, doch ist auch die zweite Quittung vollständig.

Dieses und das folgende Stück sind Quittungen der Geldsteuereinnehmer des Dorfes Soknop. Nesos vom gleichen Tage über Dammsteuern, *χωμάτων* oder *χωματικοῦ*. Damit wurde in der Ptolemäerzeit eine auf dem Grundbesitz lastende, nach dem Flächenmaß bestimmte Abgabe benannt. Über ihr geschichtliches Verhältnis zur Fronarbeit besteht leider noch Unklarheit. Vgl. Wilcken, Ostr. 1, 336; Smyly, P. Petrie III 109 S. 273; Lesquier, Institutions militaires des Lagides 217; Wilcken, Gdz. 331. In der Kaiserzeit finden wir unter demselben Namen eine feste Steuer auf den Kopf der Steuerpflichtigen; der Satz ist nicht bloß in Soknop. Nesos (s. außer Bas. 10 Lond. II S. 107 a. 160/1; III S. 54f. a. 174), sondern wie es scheint allgemein 6 Drachmen 4 Obolen (Wilcken, Ostr. 335; Gdz. 337; Milne, Arch. 6, 129). Es sind aber Zweifel durch mehrere Urkunden erweckt worden, so schon durch BGU. 359 a. 180 bei Wilcken, Ostr. 335, und

neuestens durch mehrere Ostraka. In BGU. 359 werden für das Jahr 178/9 7 Drachmen 4 Obolen 2 Chalkoi berechnet, u. z. eben für Soknopaiu Nesos. Indessen hat dies durch die ausdrückliche Angabe in Lond. III No. 844, S. 55 (a. 174) geleitet, Kenyon z. d. Pap. m. E. richtig aufgeklärt: der Normalsatz von 6 Dr. 4 Obolen ist vermehrt um den Zuschlag von 1 Drachmen 2 Chalkoi. Dasselbe war schon durch BGU. 391, 8 a. 154 im Einzelnen bezeugt; in Lips. 72 (Theben) a. 134 ist der Gesamtbetrag daher ebenso aufzufassen. Unbedingt als Rückschritt zu verwerfen ist schon hiernach die neue Vermutung der Hsg. von Rylands Pap. II (1915) 194, 3, daß in den 7 Dr. 4 Ob. 2 Ch. vielleicht das *βαλανικόν* mitenthalten sei.

Was sich etwa bisher an Abweichungen aufführen läßt, rechtfertigt ferner auch keinesfalls die Behauptung, daß der Normalsatz in der zweiten Hälfte der Regierung Trajans gesteigert worden sei. Dies meinte Milne, Theban Ostraca S. 129 f.[1]) betreffs des Bezirks Theben und P. M. Meyer, Gr. Texte, 1916, S. 154 hielt es in vorsichtiger Fassung für möglich, erklärt mir aber jetzt brieflich, nicht daran festzuhalten. Die angeführten Zeugnisse und unser Stück (a. 166) würden in der Tat rücksichtlich des Faijûm den Gegenbeweis liefern, aber auch für die Steuerdistrikte von Theben zeigt sich lediglich ein Schwanken in der Höhe der Gesamtsumme, das auf die Veränderlichkeit der Zuschläge zurückzuführen ist. Die letzteren betragen nämlich nach ausdrücklicher Rechnung beim Normalsteuersatze von 6 Dr. 4 Ob. in Meyer, Gr. Texte 36 a. 33 *ἐξ (ὀβολοῦ) (ἡμιωβελίου)* d. i. $1^1/_2$ Obolen für den Stater $= 6^1/_4\,\%_0 = 2^1/_2$ Obolen; in 35 a. 42 noch nicht 2 Obolen; 25 a. 68 3 Obolen, und in Theb. Ostr. 98 a. 111, wo nur die Gesamtsumme (7 Dr.) steht, 2 Obolen. Danach ist es klar, daß die höheren Summen in Lips. 69 a. 118 (7 Dr. 5 Ob.) und Theb. Ostr. 100 a. 177 (7 Dr. 5 Ob. 2 Ch.) Zuschläge von 1 Dr. 1 Ob. und 1 Dr. 1 Ob. 2 Ch. enthalten, die dem häufigsten, für Theben durch Lips. 72 a. 134 vertretenen Typus der Zuschläge von 1 Dr. 2 Ch. sehr nahestehen. Als vom Gewöhnlichen abweichend könnten nur noch, da die Lesung von Theb. Ostr. 81 nicht sicher ist, daselbst No. 36 a. 113 und No. 99 a. 116 in Betracht kommen. Im ersteren sind möglicherweise Rückstände im Spiel; in No. 99 werden freilich für das 19. Jahr des Trajan 8 Dr. 2 Ob. 2 Ch. gezahlt, aber worauf die Zusammenfassung beruht, ist einstweilen nicht ersichtlich.

Die Verschiedenheit der Zuschläge wird teils auf einer Erhöhung beruhen, teils stecken darin offenbar die *συμβολικά*, die in **10. 11** von den *προσδιαγραφόμενα* im engern Sinn getrennt erscheinen, indem sie sicherlich die Differenz von 1 Dr. 2 Ch., 1 Dr. 1 Ob. und 1 Dr. 1 Ob. 2 Ch. erklären. Noch könnte es sich aber fragen, ob jene Erhöhung irgendwie mit dem Agio der Billonwährung[2]) zusammenhängt, was ich nicht zu entscheiden wage.

1) Da mir dieses Werk nicht zugänglich ist, hat mir P. M. Meyer in liebenswürdigster Weise einen sachkundigen, die Ergebnisse leicht ersichtlich machenden Auszug verschafft.

2) Davon handelt nach Zitat der Hsg. Ryl. II 194, 3 Milne, Annals of Archeol. and Anthropol. VII, 64, mir nicht zugänglich.

Ἔτους ἑβδόμου Ἀντωνίνου καὶ Οὐήρο(υ)
τῶν κυρίων Σεβαστῶν Ἁθὺρ ιγ̄
διέγρα(ψεν) διὰ Διοσκόρου καὶ μετ(όχων) πρακ(τόρων)
ἀργ(υρικῶν) κώμ(ης) Σοκνοπ(αίου) Νήσου Πακῦσις
Τεσενούφεως ἀνθ' (οὗ) Ὥρου τοῦ Πανεφρέ[(μμεως)]
μητ(ρὸς) Θεναπύγχ(εως) χωμάτ(ων) τοῦ πέμ-
του ἔτους δ[ρ]αχμὰς ἓξ (τετρώβολον) / (δραχμαὶ) ς (τετρώβολον)
καὶ τὰ προσδ(ιαγραφόμενα) σ[υμ]βολ(ικά).

Ἔτους ἑβδ[ό]μου Ἀντωνίνου καὶ Οὐήρου
τῶν κυρίων Σεβαστῶν Ἁθὺρ ιγ̄
διέγρα(ψεν) διὰ Διοσκόρου καὶ μετ(όχων)
πρακ(τόρων) ἀργ(υρικῶν) κώμ(ης) Σοκνοπ(αίου) Νήσου Ἀγχῶ(φις)
[Π]ανεφρέ(μμεως) τοῦ Ἀγχώ(φεως) πρεσβ(υτέρου) μητ(ρὸς) Θασῆτο(ς)
χω(μάτων) τοῦ πέμπτου ἔτους δρα(χμὰς) ἓξ (τετρώβολον)
/ (δραχμαὶ) ς (τετρώβολον) καὶ τὰ προσδ(ιαγραφόμενα) συμβολ(ικά).

6 χωμα^{τ} u. 14 χω̄, χωμάτων aufgelöst nach Nr. **11** Z. 3.

Anmerkung.

Z. 5. *ἀνθ' οὗ* ist mit Wilcken und Viereck (in Wesselys Stud. Pal. 13, 913, S. 4 f.) als ungefähr gleichbedeutend mit *ὁ καί* aufzufassen. Der Vater des *Πακῦσις* heißt also *Τεσενοῦφις ἀνθ' οὗ Ὥρος.*

No. 11. Dammsteuerquittung. — Soknopaiu Nesos.

9. Nov. 166.

Inv. No. 20. 11 cm. hoch, ca. 9 cm. breit. Oben und unten großer freier Raum.

Die Quittung ist vom gleichen Tag und vermutlich von derselben Hand wie **10**; jedenfalls unbedenklich auf 166 zu datieren. S. die Erläuterung zu **10**.

ζ (ἔτους) Ἁθὺρ ιγ̄. Στοτοῆτις Πακύσεως
τοῦ Πακύσεως μητ(ρὸς) Στοτοήτιος
χωμάτων τοῦ πέμπτου ἔτους
δραχμὰς ἓξ (τετρώβολον) / (δραχμαὶ) ς (τετρώβολον) καὶ τὰ προ(σ)δ(ιαγρα-
φόμενα)
συμβολ(ικά).

No. 12. Kamelsteuerquittung. — Soknopaiu Nesos. 28. August 167 n. Chr.

Inv. No. 21. $10^1/_2$ cm. hoch, $12^1/_2$ cm. breit. (Ausmaße wie BGU. 461). Allseits freier Rand, unten großer Raum leer.

Satabūs der Ältere zahlt an Kamelsteuer auf Rechnung der Monate Pachon und Payni am letzten Tag des Jahres 40 Drachmen, dazu $2^1/_2$ Drachmen Zuschlag und vermutlich $1^1/_2$ Obolen Quittungssteuer. Wie 9, reiht sich 12 an Berliner Stücke an, diesmal sogar solche vom gleichen Tag: BGU. 461. 521. 770. Nachdem Wilcken unsere Z. 5 gefördert hatte, ist es durch die Vergleichung der offenbar identischen Handschriften möglich geworden, den vollen Text der sämtlichen Stücke endlich mit annähernder Sicherheit herzustellen. Herr Prof. P. Viereck hatte schließlich die Freundlichkeit, den Wortlaut der drei Berliner Urkunden an den Originalen zu revidieren und verbesserte dabei die Schreibungen verschiedentlich gegenüber der ersten Ausgabe.

Ἔτους ξ' Ἀντωνίνου κ(αὶ) Οὐήρ[ο]υ τῶν κυρίων Σεβαστῶν
Ἀρμενιακῶν Μηδικῶν Παρθικῶν Μεγίστων
Μεσο(ρὴ) ἐπαγο(μένων) ε̄ ἀριθ(μήσεως) Παχὼν Παῦνι δ[ι]έγρα(ψεν) Σαταβοῦς
πρεσβ(ύτερος) Στοτοήτεως τελεσ(μάτων) καμήλ(ων) Σοκνοπ(αίου) Νήσου
ζ (ἔτους) (δραχμὰς?) τεσσαράκοντα (γίνονται) (δραχμαὶ) μ π(ροσδιαγραφόμενα)
β (τριώβολον) σ(υμβολικὰ) (ὀβολὸς ἡμιωβέλιον).

1 Ἔτους die ersten 2 Buchstaben breit, über dem τ ein Bogen, anscheinend ohne Sinn. Ich glaube aber, daß der Schreiber wie z. B. in Flor. 22 Tafel 6 oder in Lond. II 146 a plate 75 einen Doppelbogen des E beabsichtigt,; vgl. auch Lond. II 170 plate 71 Z. 6 den Bogen vor den εἴκοσι u. a. — Ἀντωνίνου „mit Verschleifung geschrieben, also besser ohne Klammern" Wilcken. | **3** ἀρι$^{\vartheta}$ Wilcken. | **5** ζ S Wilcken. Dahinter ein Punkt, der nach Wilcken „vielleicht Rest von S = (δραχμ.) ist". Das stimmt mit BGU. 521, 5, wo die Sigle nach ζ (ἔτους) ebenfalls sehr klein ausgefallen ist. Schluß ebenfalls von Wilcken gelesen, der aber am Ende σ = $^1/_2$ Obole annahm.

BGU. 461 (P. 7272).
Ἔτους ξ' Ἀντωνίνου καὶ Οὐήρου τῶ̄[ν κυρί]ων Σεβαστῶν
Ἀρμενιακῶν Μηδικῶν Παρθικῶ̄[ν] Μεγίστων
Μεσ[ο(ρὴ) ἐπα]γο(μένων) ε̄ ἀριθ(μήσεως) Παχὼ̄[ν Πα]ῦ̄νι διέ(γραψεν) Στοτοῆτις
πρεσ[β(ύτερος)] Στοτοήτεω[ς] τελεσ(μάτων) καμή̄(λων) [Σοκ]νοπ(αίου) Νήσο(υ)
ζ (ἔτους) (δραχμὰς) ἑκατὸν
(γίνονται) (δραχμαὶ) ρ π(ροσδιαγραφόμενα) ς (ὀβολὸς ἡμιωβέλιον) σ(υμβολικὰ)
(ὀβολὸς ἡμιωβέλιον).

3 ἀρι$^{\vartheta}$ statt Θώθ, ebenso in den anderen Stücken. | **5** in der Ausgabe richtig abgezeichnet. Die beiden Obolenzeichen sind völlig identisch, und es kann nicht angenommen werden, daß der Strich, den ich als Anstrich dazu fasse, im zweiten Falle vielmehr nur den Abbreviaturstrich zum σ bilde. Die Symbolika betragen also $1^1/_2$, nicht $^1/_2$ Obolen.

BGU. 521 (P. 7273)

[Ἔτο]υς ξ' Ἀντωνίνου καὶ Οὐή[ρου] τῶν κυρίων Σεβαστῶν
[Ἀ]ρμενιακῶν Μηδικῶν Πα[ρθι]κῶν Μεγίστων
[Μεσ]ο(ρὴ) ἐπαγομ(ένων) ε̄ ἀριθ(μήσεως) Παχὼν Π[αῦν]ι διέγρ(αψε) Στοτοῆτις
[νεώ]τ(ερος)? Στοτοήτεως τε[λεσ(μάτων)] καμήλ(ων) Σοκνοπ(αίου)
[Ν]ήσου ζ (ἔτους) (δραχμὰς) ἐνενήκοντα (γίνονται) (δραχμαὶ) Ϥ π(ροσδιαγραφόμενα) ε (τετρώβολον) σ(υμβολικὰ) (ὀβολὸς ἡμιωβέλιον).

3 επαγο ε Der Strich über o und ε bedeutet μ und zugleich den Strich über der Zahl. Viereck.

BGU. 770 (P. 8232).

Ἔτους ξ' [Αὐτ]ωνίνου καὶ Οὐήρου τῶν κυρίω[ν Σεβαστῶν]
Ἀρμενι[ακῶν Μ]ηδικῶν Πα[ρ]θικῶν Μ[ε]γίστ[ων]
Μεσ(ορὴ) ἐπαγ[ο(μένων) ε̄] ἀριθ(μήσεως) Πα[χὼ]ν Παῦνι [δ]ι[έ(γραψε) Μύσ-]
θης Στοτοήτεως τελ[εσ(μάτων)] καμήλ(ων) Σοκνοπ(αίου) Ν[ήσου ζ (ἔτους)]
(δραχμὰς) εἴκοσι (γίνονται) (δραχμαὶ) κ π(ροσδιαγραφόμενα) α (ὀβολὸς ἡμιωβέλιον) σ(υμβολικὰ) (ὀβολὸς ἡμιωβέλιον).

5 (γίνονται) mit demselben Zeichen wie in den anderen Urk. (Viereck). Am Schluß der Zeile ist vom $1\,^1/_2$ Obolenzeichen Anfangs- und Endstrich erhalten. Es ist also ohne Klammern zu schreiben. (Viereck).

Anmerkungen.

Am letzten Tag des Jahres 166/7 war demnach großer Zahltag in Soknopaiu Nesos für die Kamelsteuer oder vielleicht nur für die Familie des Stotoetis, der der Vater sämtlicher Zahler gewesen sein und ihre Steuerschulden auf einmal erledigt haben mag. Auch bei dieser Steuer herrscht über die Fälligkeit heute noch Ungewißheit.

Die *προσδιαγρόμενα* genannten Zuschläge machen überall genau $6\,^1/_4\,\%$ der Steuersumme aus; nämlich berechnet nach dem Satze von $1\,^1/_2$ Obolen auf den Stater (darüber Wilcken, Arch. 4, 147; P. M. Meyer, Gr. Texte 154). Daneben erscheint hier wie öfter abgesondert die *σ(υμβολικὰ)* oder *σ(υμβολικοῦ)* genannte Gebühr (vgl. Wilcken, Ostr. 287. Arch. 3, 234. 239), die ohne Rücksicht auf die Höhe der Steuer hier $1\,^1/_2$ Obolen ausmacht. Wie hoch das *τέλεσμα καμήλων*, die Besitzsteuer für Kamele, bemessen wurde, ist nach wie vor unklar. Vgl. Hohlwein, L'Egypte romaine 288. Aus Grenf. II 52 a. 145 schien sich zu ergeben, daß die Steuer für jedes Kamel im Monat 2 Drachmen ausmachte, da dort 20 Drachmen gezahlt sind und *τελέσματος ι καμήλων* gelesen wurde. Das *ι* fehlt aber im Papyrus, wie Hunt bei Preisigke, Bericht.-Liste angibt.

No. 13. Bruchstück aus Katasterakten. ca. 200 n. Chr.

Inv. No. 13 Rekto. 23 cm. hoch, 12 cm. breit. Das Verso s. unter No. 21

Ein zugehöriges winziges Fragment läßt sich nicht unmittelbar anfügen. Der Pap. war links scharf abgeschnitten, ehe er vom Schreiber des Verso benutzt wurde, hatte aber damals noch sehr viel mehr von Kol. 2. — Von einer Hand geschrieben, trotzdem wechseln die Buchstabenformen und in Nüancen auch die Abkürzungen. Die Zeilenanfänge der 2. Spalte habe ich fortlaufend beziffert. Die 1. lesbare Zeile steht auf der Höhe von I 13. Von den früheren Zeilen ist nur einmal ein unscheinbarer Rest erhalten.

Die Schrift deutet auf den Anfang des 3. Jahrhunderts; da noch keine Aurelier genannt werden, rechnet Wilcken den Pap. in die ersten Jahre des III. S.

Das vollständigere Verständnis der Urkunde ist erst durch Wilcken hergestellt worden, da er die Zeilenanfänge verbesserte und deren Kürze erkannte, sodann die Gliederung der Rechnung in Dörfer und sogar die Zusammenrechnungen Z. 17ff. zu restituieren wußte. Überdies hat er durch die Lesung ἐπιτρόπ(ου) Z. 3 eine interessante Parallele zu BGU. 324 = Wilcken, Chrest. 219, Z. 1f. (a. 166/7) aufgefunden; so wie dort an einen unmündigen Epikrisisbeamten und gewesenen Gymnasiarchen zu Händen des Vormunds adressiert wird, hat hier der Vormund eines Komarchen mit den Dorfältesten gemeinsam amtlich eine Eingabe gemacht. Dies alles sind munera patrimonii.

Daß es sich um öffentliche Grundstücksabgaben handelt, geht aus dem ganzen Stück und zumal aus der zweimaligen Erwähnung des Kleruchenlandes hervor, I 20; II 8. Mit der Kleruchensteuer geht die Pachtabgabe (ἐκφόριον) vom königlichen Land parallel, auf das I 22 Bezug nimmt. Ist die Zusammenstellung, um die es sich handelt, demnach offenbar bei der Steuerbehörde geschehen, so weisen die zugrundegelegten ἀπογραφαί auf die ἐπίσκεψις. Denn nach Wilckens Feststellungen (Gdz. 203; Chrest. S. 289) kennen wir an „Steuererklärungen in Gestalt von Grundstücks-ἀπογραφαί, die an die Steuerbehörde gehen", vorläufig nur die Eingaben, worin die Abgabepflichtigen Nachlaß wegen über- oder unternormaler Bewässerung oder sonst ungünstiger Wirkung der Nilüberschwemmung verlangen; u. z. eben die Privateigentümer einschließlich der Kleruchen-Grundbesitzer von der Grundsteuer, die Domanialpächter vom Pachtzins. Eine Reihe von Urkunden hat uns dann über den Hergang bei der Überprüfung dieser Angaben belehrt. Zu solchen ἐπίσκεψις-Akten (vgl. Wilcken, Gdz. 206 N. 5 und P. M. Meyer, P. Giss. I^{III} S. 22. 37) dürfte denn auch **13** gehören, obwohl davon im erhaltenen Stückchen nichts gesagt ist.

I 1—19 betrifft ein bestimmtes Dorf, I 20 folgt ein anderes Dorf, dessen Älteste Z. 26f. genannt sind. In Spalte II werden wohl von einem dritten Dorf die einzelnen Flurbezirke behandelt.

In I 1—16 sind Einzelaufstellungen enthalten, auf grund der von bestimmten Pflichtigen eingereichten Steuererklärungen. Dabei erscheinen Z. 5. 16 die Dorfältesten, in Z. 6 mit einem anderen Beamten zusammen,]αρ(), d. i. offenbar dem Komarchen s. Anm. Ihre gleichartige Apographe in P. Hamb. 12 209/10 n. Chr. Z. 16ff. erklärt P. M. Meyer aus ihrer Vertretung der Domänenbauern (vgl.

Rostowzew, Kolonat 218f.). Und das würde dann auch in unserem Fall sowie in P. Straßb. 23 (1./2. Jhd.), 69, wo die *πρεσβ(ύτεροι) Μνάχεως* unter den Gesuchstellern um Steuernachlaß auftreten, naheliegen. Bei der Vielheit ihrer Obliegenheiten (Preisigke, P. Straßb. S. 95) ist aber Vorsicht geboten.

Z. 17—19 enthalten dann die Addierung; und zwar stellt sich die Rechnung, wie Wilcken herausfand, vollständig so:

Z. 17.	Weizen Artaben	439 1/2	1/24	1/48	1/96
Z. 18.	1 % hierzu	5 1/2	1/3	1/48	1/96
Z. 18.	Zusammen	445	1/3	1/12	1/48
Z. 19.	[Gerste Artaben]	[63]	1/2	1/12	1/48
Z. 19.	Zusammen Artaben	509	1/24		

Die Rechnung stimmt also und ergibt mit Beiseitelassung des *ἑκατοστή*-Zuschlags, wenn man die Arurensumme Z. 17 auf [2] 17 1/8 1/16 1/32 ergänzt, einen Durchschnittssatz von etwa 2 1/4 Artaben auf die Arure.

Offenbar stellen diese Beträge die Summen der zur Befreiung angemeldeten Grundstücke und ihrer Sollsteuerbeträge dar. Zum Anfang der Aufstellung wird gleichwie in Z. 20ff. eine Übersicht des Landes nach dem Flächenmaß gestanden haben. Vielleicht bezieht sich auch sie lediglich auf das durch die *ἀπογραφαί* als *ἄβροχος* oder dergl. angemeldete Land; vielleicht aber ist es der Gesamtumfang der steuerpflichtigen Ländereien des Dorfes, worauf die Ausnahmen folgen.

Sp. I.

[...] — *ἀπογρα(φεῖσαι) ὁμοίω[ς],*
[...] — *ἀπογρα(φεῖσαι) ὑπὸ Ἀντωνίου*
[...]. *ου ἐπιτρόπ(ου) Ἀπίωνος*
[*Πτο*]*λεμαίου τοῦ καὶ Ἀπερῶτος*
5 [*κωμ*]*άρχ(ου) καὶ τῶν ἐπ(άνω) πρεσβ(υτέρων),*
[(*ἄρουραι*)] *ιδ ἀπογρα(φεῖσαι) ὑπὸ Ἀγαθοῦ Δαίμ(ονος)*
[*τοῦ*] *καὶ Ἱέρακος εὐθηνιάρ(χου* oder *χήσαντος)*
[ ] (*ἄρουραι*) ... *ἀπογρα(φεῖσαι) ὑπὸ τοῦ α(ὐτοῦ)*
[*ἀπ*]*ογρα(φεῖσαι)* [*ὁμο*]*ίως*
10 [...]. *ἀπογρα(φεῖσαι) ὁμοίως*
[*ἀ*]*πογρ*[*α*](*φεῖσαι*) *ὁμοίως*
[(*ἄρουραι*)] *κζ ἀπογρα(φεῖσαι) ὁμοίως*

Sp. I **1** *ἀπογρ* S, Casus und Tempus vielleicht auch anders aufzulösen, doch ist *-φεῖσαι* das natürlichste. | **3** *ἐπιτρο*), *ρο* darin von Wilcken erkannt. **5** *ε*ↄ = *ἐπ(άνω)*. | **8** Anf. Arurenzeichen (Wilcken), dann vielleicht *η* oder *ιε*, hierauf ein nicht verständliches Zeichen, das aussieht wie ein S in Verbindung mit der Sigle für 4 Obolen; vielleicht ist ein Querstrich zu viel, so daß einfach S = 1/2 zu lesen ist. | **12** Anfang: Schluß des Querstrichs des Arurenzeichens noch vorhanden.

[(ἄρουραι).] (ἥμισυ) ἀπογρα(φεῖσαι) ὁμοίως
[(ἄρουραι)] ς ἀπογρα(φεῖσαι) ὁμοίως
[(ἄρουραι)] β ἀπογρα(φεῖσαι) ὁμοίως
[(ἄρουραι)] β ἀπογρα(φεῖσαι) ὑπὸ τ(ῶν) ἐπ(άνω) πρεσβ(υτέρων)
[(γίνονται) (ἄρουραι) σ?]ιξ ηις λβ (πυροῦ) (ἀρτάβαι) υλθ κδ μη ϙς
[(ἑκατοστὴ) (ἀρτάβαι)] ε γ μη ϙς (γίνονται) (ἀρτάβαι) υ μ ε γ ιβ μη
[κριθ(ῆς) (ἀρτάβαι) ξγ] ιβ μη (γίνονται) (ἀρτάβαι) φθ κ δ
[Dorfname διὰ] κληρούχων (ἄρουραι) τιη ις λβ ξδ
[ ]. γ η μη
[βα]σιλ(ικῆς) ἀν(ὰ) (πυροῦ) (ἀρτάβην) αι ρκε σ
]. ιεϙε
[ ]β κ.[..].
] ωνος Παλα
καὶ] τῶν λοιπ(ῶν) πρεσβ(υτέρων) τῆς κώμ(ης)

Sp. II.

γ(ίνονται) — [
(ἑκατοστὴ) (ἀρτάβαι) [
κριθῆ[ς
(γίνονται) [
.[
..[
(ἑκατοστὴ) (ἀρτάβαι) ι.[
καὶ διὰ κληρούχω[ν
ᾱ σφρα(γῖδος) (ἄρουραι) ε σ η ις λ[β
του τοῦ κα[ὶ — — — ἐπίσκεψις? — ἐγέ-]
νετο [
β⁻ σφρα(γῖδος) [

13 Anfang: S✓ = ½. | **15 16** Anfänge: Schluß des Querstrichs des Arurenzeichens noch vorhanden. | **16** ε mit π-Bogen verbunden = ἐπ(άνω). | **17** ff. ιο = ιβ, κο = κδ, λο = λβ, ξο = ξδ. | **18** Anfang nach ε das Zeichen ⋁⁻ für ½ ⅓. | **22** Anfang vom α noch der Endstrich vorhanden, die charakteristische λ-Schleife über der Zeile macht die Ergänzung βα]σιλ(ικῆς) zweifellos. — αν⁻ könnte an sich an ein Partizip wie ἀν(αγραφομένης) denken lassen, im Zusammenhang aber nur an ἀν(ὰ). Ebenso ist αν⌐ in P. Lond. III S. 74 Z. 105 aufzufassen, was der Editor im Index verkannte, aber schon Plaumann, Ptolemais S. 101 als ἀνὰ auffaßt. (Dortselbst ist zu verstehen: β (ἀρταβῶν) ἀν(ὰ) ἄρουραν <(ἄρουραι)> ε, d. h. zum Satz von 2 Artaben (vgl. Z. 121; S. 84 Z. 255 ff.) per Arure (Aruren) 5). Über die Ziffer nach der Artabensigle s. Anm. lι = ⅔. | **23** ϙ korrigiert. | **26** λοιπ() Bogen über dem ι.

Sp. II. **2** ϙ mit dem Abkürzungszeichen S verbunden, Z. **7** von demselben Zeichen getrennt: ϙS = ἑκατοστή, vgl. Lips. 84 I 11, II 7 u. ö. | **10/11** Wilcken: [ἐπίσκεψις — ἐγέ]νετο oder [οὐκ ἐγέ]νετο.

Anmerkungen.

Z. 3 s. Einl.

Z. 5. [κωμ]αρS καὶ τῶν ε πρεσβ: ich hatte an verschiedene Möglichkeiten zur Lesung des ersten Beamtentitels gedacht, vgl. z. B. Meyer, Gr. Texte 4, 3; Wilcken erledigte die Frage zugunsten des Komarchen, unter Hinweis auf Engers, de aegyptiarum κωμῶν administratione (1909) S. 58ff. Die Auflösung des Zeichens vor πρεσ(βυτέρων) Z. 6 u. 16 ergibt sich durch glücklichen Zufall aus P. Hamb. 12, 17: ἀπογρα(φεῖσαι) ὑπὸ τῶν ἐπάνω πρεσβ(υτέρων). Über den Sinn s. P. M. Meyer daselbst und oben Einl.

Z. 7. Das Amt des εὐθηνιάρχης ist nur für die zweite Hälfte des 2. Jahrh. und für das 3. Jahrh. bezeugt. Es ist ein kommunaler Verpflegungsbeamter in Alexandria und in Metropolen. Vgl. Wilcken, Grundz. 365ff. und dazu BGU. 1074, 10 (Alexandria) und jetzt besonders P. Oxy. 1252 Verso. In unserem Fall hat der Mann, der in einer Metropole (Arsinoë?) das Amt bekleidet hat oder noch innehat, ein Grundstück in der κώμη.

Z. 22. Was hier stehen muß, scheint mir im allgemeinen klar zu sein: Von Domänenland zum Pachtsatze von etwas über 1 Artaben so und so viel Aruren. Vgl. z. B. P. Brux. 1 = Preisigke, Sammelbuch 4325 passim, bes. Sp. 4 u. 5 (Wi. Chrest. I 236); P. Flor. III 331 (= Wi. Chrest. I 341) 12; auch etwa Teb. II 324, 13 τελούσας ἀν[ὰ] πυροῦ μίαν. Nicht ganz sicher ist nur, wie die auf das Artabenzeichen folgende Ziffer aufzufassen ist. Sie steht von dem Ausläufer des offen geschriebenen β ab unter einem Strich, wie er sonst in diesem Stück nur über Brüchen steht, und das letzte Zeichen ist die gewöhnliche Sigle für 200. Dies beides entscheidet m. E. dafür, das ganze als den Satz der Artabenabgabe pro 1 Arure zu verstehen, also 1 $^{2}/_{3}$ $^{1}/_{125}$ $^{1}/_{200}$. Dies ist dem P. Brux. I, Sp. 3, 6f. u. ö. an die Seite zu stellen: ἀνὰ πυροῦ ⟨ἀρτάβας, vgl. Z. 9⟩ τρεῖς ἥμισυ τρίτον ὄγδοον τεσσαρακοστὸν ἑκατοπεντηκοστόν ἄρουραι $273^{1}/_{2}$, πυροῦ ἀρτάβαι $1235^{1}/_{3}$ $^{1}/_{8}$. Wie diese Brüche zu erklären sind, ist eine besondere Frage, mit der sich die Literatur m. W. noch nicht beschäftigt hat. In 13 ist der Satz $1^{68}/_{100}$, im Brux. $3^{99}/_{100}$. Ob so komplizierte Ansätze durch aufeinanderfolgende Steuererhöhungen entstanden sind?

Immerhin paßt das ἐκφόριον in unserem Fall durchaus in den Rahmen der niedrigen Sätze für minderwertigen Grund, die sich zwischen 1 und 2 Artaben für die Arure zu halten pflegen. (Kenyon, Lond. III S. 70; P. M. Meyer, P. Giss. I^{III} S. 25. 27.

Sp. II Z. 9 (πρώτης) σφρα(γῖδος) = Flurbezirk No. 1. Lit. bei Preisigke, Fachwörter S. 166.

Rechnungen.

No. 14. Rechnung eines Susceptor.
Etwa 4., vielleicht 5., Jahrh.

Inv. No. 9. 18 cm hoch, 10 cm breit. Auf Recto geschrieben. Vollständig.

Λόγος τῶν ν(ομισμάτων) κ
Δι' Ἑρμοφίλου ὑποδ(έκτου)

Δημέας	$\bar{\nu}$ β ⊥⁄
Διοσκουρίδης	$\bar{\nu}$ α d⁄
‖ *Θεοφάνης*	$\bar{\nu}$ β ‖
Ἀνατόλιος	$\bar{\nu}$ d⁄
Ἑρμόδωρος	$\bar{\nu}$ L η'
Ἑλλαδίου	$\overline{\nu o}$ α γ́ $\overline{\kappa\delta}$
Ἀσυγκρίτιου	$\bar{\nu}$ α d
(γίνονται) ν(ομίσματα)	ζ ϵ⁄

2 *Δι*, das *ι* vom folgenden *E* durchkreuzt. — *Ερμοφιλο*$^{\upsilon}$ *υποδ*⁄ Pap. | **5** Die Zeile ist durchgestrichen. | **8** *γ́* Wilcken, ich hatte das Zeichen für $^1/_2$ $^1/_3$ zu erkennen geglaubt, danach hätte die Rechnung gestimmt. | **9** Den Namen las Wilcken.

Anmerkungen.

Die Rechnung führt auf

Z. 3.	Solidi $2^1/_2$		=	Sol. 2	Siliquae	12
Z. 4.	„ $1^1/_4$		=	„ 1	„	6
Z. 6.	$^1/_4$		=	„ —	„	6
Z. 7.	$^1/_2$	$^1/_8$	=	„ —	„	15
Z. 8.	$1^1/_3$	$^1/_{24}$	=	„ 1	„	9
Z. 9.	$1^1/_4$		=	„ 1	„	6
	Das Ganze ergibt			Sol. 7	Siliquae	6,

demnach $7^1/_4$ *νομίσματα*, nicht $7^3/_4$, wie Hermophilos herausrechnet.

Z. 2. Ein byzantinischer Steuereinnehmer (Susceptor, *ὑποδέκτης*) hat in der Regel eine einzelne Steuer, u. z. in Geld zu erheben (Wilcken, Gdz. 230; Gelzer, Studien z. byz. Verwalt. Aegyptens 43 ff.).

No. 15. Bruchstück einer Einnahmeverrechnung.
Frühe Kaiserzeit.

Inv. No. 16 ca. 10 cm hoch, 8 cm breit. Oben und unten Rand. Rechts fehlt offenbar der Teil der Kolumne, auf dem die Ziffern der Beträge ausgeworfen waren.

Aus den gebrauchten Wendungen ergibt sich nach den in den Anmerkungen verzeichneten Analogien, daß Eudaimon, ein *φροντιστής*, curator, Einnahmen auf-

zeichnet, und wohl zugleich, daß diese in Geldsummen bestehen. Z. 1—3, 5—7 betreffen Geldbeträge, die er zum Ankauf von Saatkorn erhalten hat, Z. 4, 8—10 und vermutlich der nachgetragene Posten Z. 12 verrechnen den Erlös für verkaufte Sachen. Das Bruchstück ist eine chronologisch geordnete Rechnung: der Anfang ist also auf den Monat Choiak zu beziehen.

ιε̄ εἰς σπέρματα [Ἄμ]μωνος [
κδ̄ εἰς σπέρματα [Ἄμ]μων(ος) [
κη̄ εἰς σπέρματα Ἄμμων(ος) [
Τῦβι ιβ̄ πραθ(έντων) διὰ Σαραπίων(ος) [
καὶ εἰς σπέρματα Ἄμμωνος [
ις̄ εἰς σπέρματα Ἄμμωνο[ς] [
[..] ε[ἰ]ς σπέρματα Ἄμμωνο[ς] [
κα̣ ἐπρά[θ]ησαν ἄλλυ ἐκ (δραχμῶν) ιθ̣ [
Μεχ[εὶρ] η̄ [ἐπ]ράθησαν ἄλλ^{υ} ἐκ (δραχμῶν) [
ιε̄ ἐπράθ̣ησαν ἄλλ^{υ} [
[E]ὐδ[α]ί̣μ[ω]ν̣ φροντιστὴ[ς] σε[ση(μείωμαι)]
ἄλλαι Μεχεὶρ

1—4. 10 am Ende freier Raum, um die Ziffern untereinander schreiben zu können. | **4** Pap. πρα, dann ein Häkchen und darüber ein weiterer nach rechts offener Haken. Ich möchte daher α^{θ} lesen und zu πραθ(έντων) oder πραθ(εισῶν) cf. Z. 12 ergänzen. Dabei wäre freilich der Haarstrich zu dem θ in der Feder geblieben und das θ offen geschrieben, während es in Z. 9 geschlossen ist. Möglich ist es, was Wilcken vorzieht, anzunehmen, der Schreiber habe zu einem σ auf der Zeile angesetzt und dann lieber das σ darübergesetzt, also zu lesen πρᾶσ(ις) oder πράσ(εως). Die Fügung mit διὰ wäre ganz unbedenklich, vgl. z. B. P. Straßb. I, 24 Z. 11 f. Im Sinn würde das keinen Unterschied machen. Die Analogien Z. 8—10 und jenes Häkchen scheinen mir mehr für die erstere Lesung zu sprechen. | **5** καὶ Wilcken. | **8—10** hinter ἀλλ jeweils ein Buchstabe, den Wilcken überall für υ hält; in 9 u. 10 ist er erhöht wie in 2—4 das ν als Abbreviatur zu Ἄμμων(ος). S. Anm.

Anmerkungen.

Die beiden Arten von Eintragungen: εἰς σπέρματα Ἄμμωνος und ἐπράθησαν κτλ. sind beide auf Einnahmen zu beziehen. Dies ergibt sich für die zweite von selbst, für die erste aus besser erhaltenen λόγοι λημμάτων. In gut geordneten Rechnungslegungen findet sich die Verbuchung der Einnahmen für jeden Monat vor derjenigen der Ausgaben, z. B. Lond. I S. 166 ff. a. 78/79; Flor. 77 a. 241/2. Da heißt es dann z. B. im P. Lond. col. 8, für Phaophi:

Z. 175 ε̄ Ἐπιμάχ(ου) εἰς δαπάνη(ν) ὀφιλ(ομένων) — so ergänze ich statt „ὀφείλει or ὀφειλομένας" Index p. 254 ⟨ δ
Z. 182 κς̄ Ἐπιμάχο(υ) ὁμοίως ἄλλα(ι) ⟨ ι[β]
Z. 183 κξ̄ Ἐπιμάχου ὁμοίω(ς) ὥστε ἀγοράσα[ι] σπέρμα(τα) ⟨ λβ.

Dies bezieht sich stets auf Empfänge von Epimachos, die der Schreiber zu verrechnen hat, indem er erhielt: Z. 175 um Schulden zu zahlen, 183 um

Saatkorn einzukaufen. Mit dem ὥστε wird auch bei Ausgaben der Zweck bezeichnet, z. B. P. Soc. It. I 83, 13. 14 ὥστε πλινθευταῖς — δώ(σει); (unrichtig verweist dort Vitelli auf Preisigke, Straßb. 24, 12). Ebenso hat also Eudaimon Geld erhalten, um das Saatkorn „des Ammon" zu kaufen. Dies wird wohl sehr viel eher ein Mann sein, der das Feld des Geschäftsherrn bebaut als ein Ammonstempel.

Z. 4. 8—10. 12 betreffen Verkäufe, von denen Eudaimon den Erlös gutschreibt. Die Wendung ἐκ (δραχμῶν) ιϑ usf. ist bereits sehr bekannt und bedeutet: zum Preise (per Stück oder Einheitsmaß) von 19 Drachmen ⟨—x Drachmen⟩. Vgl. z. B. Lond. I S. 175 Z. 177; BGU. 14 II 9. In vollerer Form lautet die Wendung z. B. Flor. I 9 Z. 7 ὡς τοῦ ᾱ (= ἑνὸς) ἐκ ...[. (Dagegen sind PSI. 83, 1 f. u. ö.; 50, 14 f. noch erklärungsbedürftig.)

Nicht erkennbar ist, was eigentlich verkauft wurde. Z. 12 ist ἄλλαι ausgeschrieben. Z. 8—10 erwartet man etwa ἄλλ(αι), und wenn damit wie mit unserem ditto schon Maß und Sachgattung bezeichnet erschienen, mindestens eine Ziffer. Diese kann aber in dem zweimal anscheinend hochgestellten υ kaum stecken. Da auch alle Kenner, die ich befragt habe, keine Lösung wissen, muß sie einstweilen dahinstehen. In dem υ-artigen Zeichen nur die Abkürzung, wie in Lond. I S. 175 Z. 182 ἀλλ^{ι} = ἄλλ(αι) zu erblicken, geht schwer an.

Briefe.

No. 16. Christlicher Brief.

1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Inv. No. 12 Recto. 17 cm hoch, 7½ cm breit. Anfang und Schluß erhalten, ebenso rechts vollständig. Wieviel links fehlt, könnte nach den meisten Zeilenanfängen zweifelhaft sein, nicht aber nach Z. 5/6, wo zwischen τῷ κυρίῳ und [πατ]ρὶ ἡμῶν kein Name gestanden haben kann. Überdies passen die kurzen Ergänzungen, die jetzt Wilcken Z. 6 und 12—17. 19 einleuchtend gesetzt hat — während ich noch gezweifelt hatte —, so vorzüglich, daß mit weiteren Einschaltungen nicht zu rechnen ist. Z. 1 sprang offenbar vor, Z. 2 war stärker eingerückt als 3 ff. — Verso in umgekehrter Richtung beschrieben Z. 5 αὐτὸ ἐκφόριον, Z. 9—11 s. u., Z. 14 a. A. ἐὰν θέλῃ, 15 a. A. τὴν ὄνον. Daneben schwarze Siegelspur vom Brief des Rekto.

Durch die Namen Arrianos, Paulos und namentlich die Schlußformel ἐν κ(υρί)ῳ erweisen sich die Personen des Briefes als Christen. Im übrigen scheint der Inhalt nichts mit christlichen Vorstellungen oder Einrichtungen zu tun zu haben; auch die Floskeln sind völlig dem heidnischen Briefstile gleich. Die Anrede ἄδελφε Z. 1 ist nicht einmal nach allgemeinem Gebrauch figürlich, sondern ganz wörtlich zu nehmen, da Vater, Mutter, Brüder und sonstige Verwandtschaft vollzählig vorkommen.

Immerhin erhält durch die Beteiligung von Christen das Alter des Stückes besondere Bedeutung. Darüber äußert sich Wilcken folgendermaßen: „Für die „Datierung ins III. Jahrhundert — und zwar eher ins frühere oder mittlere — „spricht außer der Schrift des Rekto auch das Verso, das mich an die Heroninos-„Korrespondenz (P. Flor. II) erinnert. So endet in der Mitte das Hauptschreiben:

9 ἄλλα. Σεση(μείωμαι).
10 Λουκρητίῳ
11 Lς// Χο(ίακ) κη̄.

Darauf ein Nachtrag.

„Ganz ähnlich ist das Formular mehrerer Briefe jener Korrespondenz, die zum „Teil auch auf dem Verso stehen. Das Datum Lς// spricht allein schon gegen „das IV. Jahrh., da man damals ja nicht mehr nach Königsjahren in dieser „Weise zählte. Das Verso wird Mitte des III. S. sein, und danach das Rekto „etwas älter. Dieser Brief ist also einer der ältesten christlichen „Briefe auf Papyrus, wenn nicht der älteste."

Auch um die Lesung der recht schwierigen Handschrift hat sich Wilcken mit dankenswertestem Erfolg bemüht. Einiges bleibt auch weiter noch zu tun übrig.

[Χαίροις κύριέ μ]ου ἀσύν̣κριτε ἄδελφε Παῦλε,
[Ἀ]ρριαν[ό]ς σε προ[σ]αγορεύω.
[Εὐχό]μενος σοι τὰ ἐν βίῳ κάλ[λι]στα ὑπαρχθῆναι
[διὰ .] μηνιβου ἐρχομένου πρ[ὸ]ς ὑμᾶς ἀναγ'-
5 [κέον ἡγη]σάμην προσαγορεῦσ⟨⟨ει⟩⟩αι ⟨σε⟩ ἅμα τῷ κυρίωι
[πατ]ρὶ ἡμῶν καὶ νῦν ὑπομημνήκω ὑμᾶς
[περὶ?] τῆς γυ( ), ἵνα ἐνθάδε μὴ ἐνοχλούμε-
[θα . .] Ἡρακλείδης γὰρ οὐ δυ̣ναιται ... ησαι
[. . . . .] . . . [. .] γὰρ ὀνομασθῇ εἰς τὴν βουλὴν
10 [. . . .] . ρ μή τι οὖν . . . ε . . [. . . .] . β . . . . . ρας
[. . .] . ησας ἀλλὰ καὶ τὸ γαρέλεόν μοι πέμ-
[ψο]ν οἷον ἂν δοκιμάσης κολὸν εἶναι.
[Ἡ δὲ κ]υρία τεκοῦσα ἡμῶν ὁλοκληροῦσα
[προ]σαγορεύι ὑμᾶς ἅμα ταῖς συμβίοις

4 Schluß *ἀναγ'* las Wilcken; danach konnte ich das Weitere herstellen. | **5** Anf. *σ* steht unter dem *η* Z. 4 und *μ* Z. 3. | **5** *προσαγορευσειαι* hat m. E. der Pap. Wilcken hält aber statt des ersten *ι* ein *σ* für möglich, so daß zu lesen wäre *προσαγορεῦσέ σαι*. | **6** l. *ὑπομιμνήσκω*, bei diesem Wort stolpern die Ägypter sehr häufig. | **7** Pap. *τῆς γν*, über dem *ν* ein Buchstabe wie *λ* oder die erste Hälfte eines *μ*. | **7/8** *-ούμεθα*, l. *ἐνοχλώμεθα*, Wilcken. | **8** *δυ̣ναιται*: Wilcken glaubt zwischen *δ* und *ν* ein *ζ* zu sehen, das korrigiert wäre, bestätigt aber zweifelnd die von mir oft vermutete und wieder verworfene Lesung. Danach wäre natürlich *δύνα{ι}ται* das Nächstliegende, aber da der Schluß der Zeile sich noch nicht entziffern ließ, bleibt das Ganze fraglich. | **11** vor *ἀλλὰ* Spatium. l. *γαρέλαιον*, s. Anm. | **12** l. *ἐὰν* u. *καλὸν*.

15 [ὑμῶ]ν καὶ τοῖς γλυκυτάτοις τέκν[οις]
[μετὰ? τ]ῶν ἀδελφῶν καὶ πάντες οἱ ἡμέτ[ε]-
[ροι.Spat.] Προσαγόρευε τὸν ἀδελφὸν ἡμῖν
[....|ένην καὶ τον ..ην. Σὲ οἱ ἡμέ-
[τεροι] πάντες προ[σ]αγ[ο]ρ[ε]ύουσιν. (2. Hand) Ἐρρῶσθαί
20 σε εὔχομαι ὁλοκλή-
[ρω]ς ἐν κ(υρί)ῳ.

18 a. A. ein Name wie [*Περιγ*]*ένην* oder [*Διογ*]*ένην*, Wilcken.

Anmerkungen.

Z. 1. Zum Präskript *χαίροις* oder *χαῖρε* — *προσαγορεύω* vgl. Oxy. III 526, 2 (2. Jh.); Oxy. IX, 1185, 13 (ca. 200); Flor. II 140 Verso a. 264; PSI. III 206 (Ende des 3. Jh.).

Z. 3. [*Εὐχό*]*μενος* mit oder ohne vorausgehendes *Πρὸ τῶν ὅλων*, *Πρὸ μὲν πάντων*, *Προηγουμένως* oder ähnlich ist oft bezeugt. Die Größe der Lücke läßt sich aus dieser Zeile demnach nicht bestimmen. Die Phrase *εὔχομαι δέ σοι τὰ ἐν βίῳ κάλλιστα ἀγαθὰ ὑπαρχθῆναι* steht PSI. 206, 6 und ohne das *ἀγαθὰ* wie hier in Teb. II 418, 6 3. Jahrh., beidemale freilich nicht ganz am Anfang. Zum *ὑπαρχθῆναι* vgl. auch BGU. 1080, 3 (3.? Jahrh.).

Z. 4.]*μηνιβου* muß, wie Wilcken betont, auf die Person gehen, die den Brief überbringt; er verweist auf den christlichen Empfehlungsbrief bei Schubart, Amtl. Berichte d. Kgl. Museen 36 (1915) S. 209: *Εὐδαίμονα ἐρχόμενον πρὸς ὑμᾶς*. Wie der Name zu verstehen ist, scheint mir allzu zweifelhaft, als daß eine Herstellung gewagt werden könnte. Es dürfte weder einen *Μήνιβος* noch einen *Μηνίβ*⟨*ι*⟩*ος* geben, sondern der Anfang mag noch in der Lücke stecken.

Z. 4/5 *ἀναγ'*|[*καῖον ἡγη*]*σάμην*: Eher noch ist *ἀναγ'κέον* einzusetzen, was zur Lücke besser paßt, da das *αι* des Schreibers mehr Platz beansprucht als sein *ε*. Vgl. *γαρέλεον* Z. 11 für *γαρέλαιον* und z. B. Gen. 12, 12 (a. 383) *ἀναγ'κέαν χρείαν*. Zu der Verbindung vgl. Fay. 111, 19 (a. 95/6) *ἀναγκαιν ηγησα*[*ς*], l. *ἀναγκαῖον* oder *ἀνάγκην ἡγησάμενος*, Oxy. 895, 10 *ἀγαγκ*[*αι*]*ω*[*ν ἡγ*]*ησάμενοι ἐπιδίδομεν*, l. *ἀναγκαῖον*, ebenso Oxy. 235, 1, auch Oxy. 129, 6 *καλὸν ἡγησάμην* mit folg. Infinitiv. Die ganze Phrase entspricht genau P. Rylands II 235 (2. Jh.) *εὑρὼν Ἀμμωνοῦν πρὸς σὲ ἐρχομένην ἀναγκαῖον ἡγησάμην ἀσπάζεσθαι σε κτλ.*, P. Oxy. I 123 (3./4. Jahrh.) *εὐκαιρ*⟨*ία*⟩ *τις καὶ νῦν τοῦ ἀνερχομένου πρὸς ὑμᾶς ἀναγκαῖόν μοι ἐγένετο προσαγορεῦσαι ὑμᾶς*, ähnlich wie z. B. auch Hamb. 37 (2. Jh.) der schmeichelnde Schreiber betont: *Ὁσάκις ἐὰν εὑρῶ ἀφορμήν, γράφω σοι. Ἀναγκαῖον γάρ ἐστι μνημίσκεσθαι κτλ.*; Giss. 54 (4./5. Jh.) Z. 3 *διὰ τοῦ ἀδελφοῦ Κ. ἔσπευσα προσαγορεύω*⟨*ν*⟩ *κτλ*, Amh. 145, 23. 26. Diese Parallelen sowie besonders noch Oxy. 1300 (5. Jahrh.) *εὐκαιρίαν εὗρον διὰ τούτων μου τῶν γραμμάτων τὰ πολλὰ προσαγορεῦσαί σε ἅμα καὶ τῷ ἀδελφῷ κτλ.* zeigen, daß auch Arrianos schreiben wollte: *προσαγορεῦσαι σε*.

Z. 7 γῦ. Wilcken denkt, da im folgenden von städtischen Ämtern die Rede ist (Z. 9), an γυμ(νασιαρχίας). Der Schreiber befürchte wohl eine Belastung mit diesem Amt.

Z. 9. Am Anfang ist vielleicht [ἐπειδὰν] zu denken. Herakleides ist in die βουλή „nominiert" worden. Über die Wahl der Buleuten vor wie nach 202 n. Chr. sind wir noch nicht recht unterrichtet. Vgl. Preisigke, städt. Beamt. 50; Wilcken, Gdz. 42; Jouguet, La vie municipale 365—370. Erst im 4. Jahrhundert fließen die Quellen reichlicher, auch über die nominatio in die Curia, die am 1. März zu erfolgen hat (C. Theod. 12, 1, 28 a. 339) und spätestens seit C. Theod. 12, 1, 66 (a. 365); 96 (a. 383), allgemein durch Wahl der Curia selbst erfolgt. Das letztere, nämlich cooptatio, nimmt Jouguet wohl mit Recht auch für das Prinzipat in Ägypten an. Vgl. Hsg. zu P. Ryl. II 77 S. 29.

Z. 11. γαρέλεον ist offenbar γαρέλαιον, die Mischung aus Garum und Öl, die aus Hesych γάρελον, Galen 6, p. 391; Coraes. (Xenocr.) p. 183; vita s. Pachomii n. 40 bekannt ist. Das Garum ist eine beliebte Brühe von eingesalzenen Fischen mit verschiedenen Zusätzen; s. Plin. hist. nat. 31, 93 ff. und weitere Belege und Zitate bei Zahn, Realenz. Pauly-Wiss. VII 841; Eisner, P. Jand. II No. 8, Z. 10. Γάρον ξενικόν in P. Fay. 104.

Z. 14 ff. προσαγορεύω wie ἀσπάζομαι gebraucht, ist sehr häufig. Vgl. Ziemann, De epist. Graec. form., 328.

Z. 16. [μετὰ], z. B. Giss. 54, 21.

Z. 18. Σέ οἱ ἡμέτεροι — προσαγορεύουσιν. Das σε liest Wilcken, indem er an P. Giss. 55, 13 f. erinnert.

Z. 20. ἔν κω̄ ist die bekannte sog. christliche Kontraktion; über die Entstehung s. Wilcken, Gdz. S. XLIII—V.

No. 17. Privatbrief. — Frührömisch.

Inv. No. 27. Z. 6 zwischen λης und ης Lücke wegen eines Risses im Pap. Das Schriftalter bestimmte nachträglich Eger, der meine seinerzeitige Lesung bestätigte.

Χαρίτων Λεοντᾶ χαίρειν.
Καθὼς παρακέκληκά σε
περὶ διαρούρου μοι ποτίσε
κατασπεῖραι, μή μου
ἀμελήσῃς, καὶ ἐὰν θε-
λήσῃς τὰ σπέρματα
λαβεῖν, ἔγραψα[
Hier bricht der Pap. ab.

3 l. ποτίσαι bewässere. | 7 ἔγραψα ist auffällig, da γράψον od. ähnl. erwartet würde. Vielleicht: so schrieb ich dir schon einmal, daß du . . .

No. 18. Privatbrief. — Frührömisch.

Inv. No. 18. 9 cm hoch, $10^1/_2$ cm breit. Dazu bemerkt Wilcken: „Der Text (wohl I/II S. p.) steht auf Verso entlang der Faser, wahrscheinlich weil auf Rekto ein großer Tintenklex war. Es ist auch kein vollständiger Brief — es fehlt die Subscription und die Adresse auf der anderen Seite —, sondern mehr ein Billet, für das man aus einem offenbar schon gebrauchten Papyrus (s. den Tintenklex) ein kurzes Stück herausgeschnitten hat; oben und unten sind scharfe Ränder. Für ein Brouillon ist die Schrift zu sorgfältig, fast Semi-Unciale. Jedenfalls erklärt das beschmutzte Rekto zur Genüge die scheinbare Ausnahme von der Theorie des „Rekto und Verso". Dem äußeren Charakter des „Billets" entspricht der Stil: lauter kurze Sätze, asyndetisch nebeneinander gestellt".

Diese Ausführungen dürften über den Fall hinaus Bedeutung auch für diejenigen haben, die von Wilckens erwähnter Theorie etwa noch nicht überzeugt sind. Die Schrift ist stellenweise so stark verblaßt, daß sie Zweifel verursacht.

Πᾶσις Ὀρσενούφι τῶι
ἀδελφῶι χαίρειν.
Τὴν γυναῖ⟨κά⟩ μου ἐγλάνβανε
ἄχρις ἂν γένωμε πρὸς σέ.
Τιθοῆς ἦλθεν ἰς Θ̲[ε]ρ̲[ε]ν[οῦ-]
θιν καὶ οἱ ⟨οἱ⟩κῖοι αὐτοῦ ἰς Λητοῦς.
Εὐθέως γεινόμεθα, ἵνα ἐκεῖ
ἐργασώμεθα. Καλῶς ἔχωι
ἐνθάδε. Ἐὰν ὁ θεὸς θέλῃ
εὐθέως ἥξωι πρὸς σέ.

5 *Τιθοῆς* Wilcken, wahrscheinlicher als meine Lesung *Τισόεις*. — Den Ortsnamen am Schluß as Wilcken mit Vorbehalt aus den sehr schwachen Spuren. | **6** schwierige Zeile. Pap. *οικιοι* oder *οιβιοι* s. Anm. *Λητοῦς*, scil. *πόλιν* Wilcken (vgl. z. B. auch Teb. 541). | **8** *ἐργ* am Anfang sah zuerst Dr. Rabbow. | **10** a. E. Ich glaube *σε* annehmen zu sollen vor allem wegen des Endstrichs, der wie in Z. 4 a. E., nicht wie in Z. 6 a. E. gestellt ist, trotzdem das Wort zunächst wie *ες* aussieht.

Anmerkungen.

Z. 3. *ἐκλαμβάνειν* aufnehmen, empfangen, wie excipere.

Z. 5. *Θερενοῦθις*, wenn richtig, ist wohl identisch mit *Θερενοῦθις* Gen. 29, 2 a. 137; Lond III No. 1132b S. 142 Z. 3 a. 142; BGU. 453, 2 a. 154; 648, 3 a. 164 oder 196[1]) und mit *Τερενοῦθις* im Delta am Westarm des Nils, vgl. Lond.

1) Diese Zusammenstellung verdanke ich Preisigke.

II No. 231 S. 285 Z. 13 (a. 346). Letopolis liegt am selben Westufer an der Spitze des Delta.

Z. 6. Der Pap. hat *οικιοι*, das *κ* ähnlich wie Z. 7 in *ἐκεῖ*. Freilich bestand der Zweifel, ob man *οιβιοι* lesen solle, ich glaube aber eine Haplographie behaupten zu dürfen, zumal da der Schreiber auch in Z. 3 zwei Buchstaben vergessen hat. *Οἰκεῖος* in der Bedeutung „Hausgenosse, Genosse in der Hausgenossenschaft" ist ein alter griechischer in der Rechtssprache technischer Ausdruck (vgl. Rabel in Festschr. zur 49. Philol.-Vers. Basel 1907, 530) und kommt in Athen und in den Pap. in dieser wie in der ein wenig abgeblaßten Bedeutung: nächste Angehörige, Seitenverwandte vor. Vgl. z. B. BGU. 321, 9 und 322, 10 (= Mitt., Chr. n. 114 u. 124) a. 216, Fajum: *εἰς τὸν τόπον ἐπελθόντων τῶν οἰκείων μου*, Oxy. 1218, 13, 3. Jh., es grüßen dich *οἱ σοὶ πάντες οἱ οἰκῖοί σου [καὶ] τὰ παιδία σου*. S. ferner Teb. 23 (119—4 v. Chr.). Geradezu falsch ist es m. E., wenn Mayser, Grammatik d. griech. Pap. S. 308 die Behauptung, daß *οἰκεῖος* gleich *ἴδιος* das possessive Reflexivpronomen (*ἑαυτοῦ*) ersetze, belegen will mit Grenf. I 33 (a. 103/2 v. Chr.) Z. 31 *μετὰ κυρίου τοῦ ἑαυτῆς οἰκήου Ἁρσιήσιος* und Grenf. II 28 (a. 103 v. Chr.) Z. 4 *μετὰ κυρίου ἑαυτῆς οἰκήου Θοτούτης*, denn das heißt: mit dem Frauenvogt: ihrem Verwandten (oder sogar Hausgenossen] *X*. Nicht ganz korrekt ist auch das Herbeiziehen der Inschrift von Nimrud-Dagh bei Mayser nach v. Norden, Antike Kunstprosa 144 § 16; *εἰς κόσμον οἰκεῖον* geht wohl auf die Zierde des Hauses, übrigens *κ. οἰ.* im nichtübertragenen Sinne vgl. Oxy. VI, 899, 12 (200 n. Chr.) auf den häuslichen, d. h. vom Hause mitgebrachten Schmuck der Frau. (Undeutlich BGU. 1105, 10, vgl. Index zu *οἰκία* und *οἰκεῖος*). Allenfalls ist hier *οἰκεῖος* = *ἴδιος* = der „eigene", private, eine Gleichung, die allerdings vielfach zutrifft, z. B. BGU. 372 I 4, II 14 (Wi., Chrest. I 19) *ἡ οἰκεία* = *ἡ ἰδία* Heimatsgemeinde; Lond. III p. 48, Z. 30 *τῇ οἰκείᾳ τάξι* = *ἰδίᾳ τάξει* Z. 26. Noch weiter verblaßt das Wort wohl in der byzantinischen Zeit, vgl. PSI, I, 76, 11; Lond. I S. 232, 8 u. a.

No. 19. Privatbrief.

6./7. Jahrh. n. Chr.

Inv. No. 100. 26 × 9 cm.

Diesem Stück ist die lange Vorbereitungszeit weniger zugute gekommen. S. Vorbemerkungen. Unabhängig von der vorläufigen Bearbeitung Preisigkes, die der nachfolgenden Beschreibung und Umschrift zugrundeliegt hat sich späterhin Eger versucht, dessen Lesungen zu Z. 3 u. 5 beigefügt werden. Schließlich steuerte während der Drucklegung Wilcken nach Einsichtnahme in das Original einige Lesungen und Bemerkungen bei.

Ungewandte Unzialschrift mit kursiven Einschlägen. Schrift quer zur Faser, gleichlaufend mit der Langseite des Blattes. Rückseite unbeschrieben. Das Blatt trägt auf beiden Seiten schwache Reste einer älteren Beschriftung;

diese Reste sind nur mit der Lupe aufzufinden. Die Sprache ist ein schlechtes Griechisch.

† *Τῷ θεοφιλεστάτῳ Ἐπιφανίῳ . . . .*[.] . *ος σὺν θ(ε)*† *κόμης. Ἐπέτρεψ*[*α*]
τῇ ἐμετέρᾳ θεοφιλίᾳ ἤτοι καὶ ἤτησα αὐτὴν ὥστε ἀπὸ λιθοπλάκων
ποιῆσε τὸ ο[.]*π* . [. .]*ν σου, ⟨ὅ⟩ ἐμισθώσω κ(αὶ) τεκτονας βαλῖν κ(αὶ) ποιῆσε αὐτ*
γενέσθαι καὶ μαγίριον ἔσω εἰς τὴν αὐλὴν καὶ βαλῖν σε λίθους καὶ κο-
νίας καὶ πισσ . . α ἕνα καὶ ξύλα ἀγόρασε καὶ ἁπλῶς ἱπῖν πάντα φιλοκαλέσε
ἐξεργ⟨ά⟩τας δέκα . . . μέγαν προάστιον ἐμοῦ καταλογιζομένου
πάντα τὰ δαπανήματα τὰ παρά σου γινόμενα εἰς πλήρης
καὶ συστάσεως γινομένης ἤγούν πίστεως εἰς πλήρης σοι πάντα
καταλογίζομε μετὰ εὐχαριστίας. Ἐγράφη μηνὶ . ηιε †.

1 *Ἐπέτρεψ*[a] Eger und Wilcken. | **2** *λιθοπλακων*? Wilcken. | **3** *σου*, ⟨*ὃ*⟩ Wilcken *ἐμισθώσω* und *τέκτονας* Eger. | **5** [Eger liest *πίσσαν ἕνα* sic]. *ἱπῖν* Lesung von Viereck, l. *εἰπεῖ* Preisigke. *πάντα φιλοκαλεσε* l. *φιλοκαλέσαι* verbindet Wilcken, indem er für *φιλοκαλεῖν* = in standsetzen, reinigen auf Du Cange Wb. und P. Lond. IV verweist, sowie für *φιλοκαλία* = In standsetzung auf die arabischen Papyri Schott-Reinhardt, hsg. von C. H. Becker. | **8** *ἤγουν* ei Wort Wilcken. | **9** Hinter *μηνί* folgt eine Lücke; sodann folgen die drei Buchstaben *ηιε*. Vo dem *η* steht ein Punkt; das *ε* ist zweifelhaft. Die Bedeutung der Gruppe ist unklar. Preisigke

Eger bemerkt zum Ganzen: „Epiphanios ist wohl der Pächter (Z. 3) eines Landguts (Z. 6 *προάστιον*) des Comes *X* und erhält von diesem den Auftrag bau liche Veränderungen darauf vorzunehmen, wobei sich *X* verpflichtet, die Auf wendungen des E. in Anrechnung zu bringen".

Anhang. Beschreibungen.

Die folgenden Angaben beruhen ursprünglich auf den für den ersten Ge brauch angefertigten Lesungen Egers. Etliche eigene Notizen von früher und höchst opferwillige Nachzeichnungen und Berichte Henricis konnte ich verwerten Als der erste Satz bereits stand, wurde es möglich, die Originale sowohl vor No. **19** (s. d.) als von **20. 22. 23** aus Basel kommen zu lassen, was Herr Dr Bernoulli abermals freundlichst bewilligte. Danach hat Wilcken die Le von 20. 22 in einer Weise vervollständigt, die für sie den Titel „Beschreibungen" erfreulich unpassend macht. Über Nr. 23 s. daselbst und im Nachtrag.

No. **20.** (Inv. No. 35). **Eingabe an den Archidikastes,** kreuzweise durch stricben.

Ἀπίωνι γενομένῳ πρυτανι[.....]
δώ̲ρ̲[ο]υ̲ [γε]νομένου ἀρχιδικα̲σ̲[τοῦ υἱῷ.....]
δώρου τῶν ἠγορανομηκότω̲[ν καὶ κεκοσμητευ?-]
κότων γενομένου ἐξηγητο̲[ῦ.....]
υ̣ἱων[ῳ ἰε]ρε[ῖ] καὶ ἀρχιδικαστ[ῇ καὶ πρὸς τῇ ἐπιμε-]
λε[ί]ᾳ̣ τῶν χρη̣ματιστῶν [καὶ τῶν ἄλλων κριτηρίων παρὰ]
[*Ἀγαθοῦ*] *Δαίμονος τ̣ο̣[*
Ἡ]̲φαιστιέω̲ς̲[
]̲τ̲οῦ *Δείου*[

Z. 1. *πρυτάνι* oder *πρυτανι[κῷ ἄρχοντι —]*? Vgl. Oxy. III 592 Descr. (122/3), dazu Wilcken, Arch. 4, 118 f.; Grundz. 47 gegen die dort Zitierten; Jouguet, Vie municipale 167; 176; Kühn, Antinoopolis 107 N. 1.

Z. 3. Ende d. Z. nach der aufsteigenden Ämterstaffel ergänzt, vgl. Preisigke, Städt. Beamtenw. 34, wiewohl diese Ausnahmen erleidet.

Z. 5 Anf. Eger las *υ̣ἱῶν*, *υ̣ἱων[ῷ* R., der Raum ist vorhanden; danach durfte ich auch Z. 2 *υἱῷ* ergänzen.

Nachdem Z. 5 a. A. hergestellt ist, wird sicher, daß hier zum erstenmal ein Archidikastes mit Vater- und Großvaternamen eingeführt ist. Schon die Erwähnung des Vaters ist nicht ohne Interesse. Es läßt sich nämlich beobachten, daß dies in den bisherigen Belegen aus Aktenstücken nur im 2. Jahrhundert beliebt wird, u. z. in den Jahren 130 (CIGr. 4734 = Ditt. Or. gr. 682), 144 (BGU. 729, 1), 154 (Oxy. 727, 2), 159 (Anfang d. J. Oxy. 1270, 12; Herbst BGU. 888, 5), 172 (Flor. 68, 6); dagegen weder vorher noch nachher, m. W. mit der einzigen Ausnahme von P. Lips. Inv. 610, wenn dort Koschaker Z. Sav.-Stift. 28, 263 richtig las und dort auch nur auf einen Verweser der Archidikastie bezüglich. Aus dieser Manier folgt wohl ein Argument für das Datum; auf das 2. Drittel des 2. Jahrhunderts paßt auch die Schrift. In der darauffolgenden Zeit ist es auffallend üblich, daß der Archidikastes mit *ὁ καὶ* doppelnamig auftritt[1]): 178 (Oxy. 485, 4. 9), 233 (Flor. 56, 4), 240 (Lips. 10, I 1), 248 (Teb. 319, 1), 266 (Giss. 34, 3. 5; Oxy. 1200, 5. 9), 3. Jh. (BGU. 1071, 1; PER. SN. 98). Ein Großvater ist bisher niemals in der Titulatur vorgekommen, Apion war offenbar, da er sich so anreden ließ, besonders stolz auf seine Vorfahren[2]). In der Tat war auch der Großvater als Exeget von Alexandria eine sehr hohe Persönlichkeit (Otto I 185; II 324; Wilcken, Gdz. 47; Hsg. P. Ryl. II 119, 1). Möglicherweise war auch er übrigens Archi-

1) Zum Teil wohl Mode? Vgl. Lambertz, XXVI. Jahresbericht ü. d. Elisabethgymnasium in Wien 1911, S. 11 N. 17.

2) Dazu erinnert Wilcken an den Archiereus Apollon, unter Marc Aurel, der in der Inschrift Mus. Alex. 108 (de Ricci Arch. Pap. F. 2, S. 444) mit seinem ganzen Stammbaum auftritt.

dikastes; Z. 4 a. E. hätte dafür in der Lücke Platz, und zwar den nach der Ämterreihe passenden.

Der Archidikastes Apion ist neu; denn von dem bekannten Grammatiker, den man als *ἐπιστάτης τοῦ Μουσείου* angesprochen hat (vgl. dagegen Otto, Priester und Tempel I 199), trennt ihn schon das Zeitalter. Sein Name fehlt in der bisherigen schon recht zahlreichen Liste von Amtsträgern, die wir haben. (Sie ist aus den von Otto, Priester und Tempel I 197 f., 415; Koschaker, Z. Sav.-St. 28, 258 N. 5 und Jörs, Z. Sav.-St, 36, 245 N. 3 gegebenen zu kombinieren, dazu BGU. 832, 15 a. 113 und jetzt Rylands II 257, (gegen Chr. Geb.); Meyer, Gr. Texte 6 a. 125; Ryl. II 287 a. 130). Auch sein Vater]*δωρος* war Archidikastes und läßt sich mit keinem der schon bekannten verselbigen. Daß das Archidikastenamt derselben Familie wiederholt zufällt, ist eine schon mehrfach beobachtete Erscheinung (Zitate bei Koschaker a. a. O. 259).

Z. 6 ff. Den Schluß von Z. 6 *παρὰ*] ab stellte Wilcken her. Dabei entdeckte er Z. 8 das neue Demotikon *Ἡφαιστιεύς*, das bei Breccia, Bull. Soe. arch. d'Alex. 10, 169 ff. noch nicht begegnet.

21. (Inv. No. 13 Verso). Bruchstück eines Erlasses, vgl. Z. 11 a. E. 3. Jahrh. — Egers Lesung ist von Wilcken am Orig. verbessert.

Stellenweise verwischt. Der Schreiber übersprang wiederholt vorhandene Abblätterungen des Papyrus und benutzte nicht die volle Breite rechts, die sich beim Abschneiden (vgl. Einl. zu **13**, Inv. No. 13 Recto) ergeben hatte.

. . . *ετω*
]*ων κ̣α̣ὶ̣ . . οι ἀποπεμ-*
]*ων πλὴν τῶν δεσ-*
]*ος τῶν τῆς προθεσ-* | [*μίας*
]*ων καὶ τὴν ἐνταῦθα*
]*προτειμησασ εὑ*[*ρε*]*θη*
]*πατρίδος τροφ*[*α*]*ῖ̲ς*
μ̣]*ην ἀπαραιτήτως*
]*ι̲ δὲ πάντες τῇ ἀναγ'καιο-*|[*τητι* oder *τατῃ*
]*τ̲οὺς πρωτεύοντα*[*ς*] *τῆς*
]*μενων τῷ ἐμῷ δικα-*|[*στηρίωι*
]*σ̣υνεπιλαβέσθαι τα̲ύ̲της*
(*Ἔτους*)]*ζ*// *Φαῶφί κ*¯

10 *πρωτεύοντες* = priores, zivil (Lips. 40 II 16, III 6) oder militärisch (Monac. 2, 1). | **13** *κ*¯ korrigiert.

22. (Inv. No. 10 b u. c) Hausliste mit Bewohnern, 2. Jahrh., Faijûm. Der größte Teil der Lesung und die Anm. von Wilcken.

b)

Ἀπολλωνι [
Παποντῶς [
ηL ὁμοίως [
Παχνοῦβι[ς
τῆς [
καὶ τῷ ς [
Ἀπολλων[ι
ἐξ ὑπομ(νήματος) . [
λοιπ(αὶ) κε οἰκί(αι) [
Μεσοῆρις . . . [
Ἀφεῦς Πτο[λεμαίου

c.

I. (nur rechts vollständig).

τῆ]ς Πετεαρμώτ(ου)
]νούφεως
ε]ως τῆς Μάρωνος
] τῆς Σισόιτος
ε]ως τῆς Παποντ(ῶτος)
]οφρεως τῆς Ὥρου
τῆς] Παποντῶτος
Μ]ᾰρρείους
].
ο]ῦτος τῆς Ἁρμύσεως
] τῆς Πουήρεως
]. αρ̣κοητος
τ]ῆς Παποντῶτος
τῆ]ς Παποντῶτος
τῆς] Κολλού[θου]
]νεως

II. (nur links vollständig).

2 Zeilen verstümmelt

Χράτης Πετε[αρ]μώτου
Ἡρᾶς Ἡρα[τοῦ Ἡρᾶ μητρὸ]ς
Χράτης Παποντῶτο(ς) το[ῦ
Παποντῶς Ἁρμύσεως το[ῦ
Χράτης Κελέρο(υ) τοῦ Κελέρο(υ) μη[τρὸς
Ὀρσενο(ῦφις) Ἀφέως τοῦ Ὥρου μη[τρὸς
Ἁρποκρατίων Ἰσίωνος το[ῦ
Ἀριᾶρις νεώ(τερος) Ἁρποχρᾶ τ[οῦ
Σωτήριχ(ος) Σωτηρίχου τοῦ Σω[τηρίχου
Ὀρενο(ῦφις) Ἡρᾶ τοῦ Παποντῶτο[ς
Ὥρος ἀπάτω(ρ) μητρὸς Ἡρα[
[. . .]σις Πετσίρεως ἀπάτω(ρος) [
Reste von 3 Zeilen

b Z. 6 nach ς vielleicht noch (ἔτει) | Z. 8 vgl. BGU. II 393 II 16; 499, 16.

c) Die Liste bezeichnet die Personen mit Vollständigkeit nach eigenem Namen, Vater, Vater des Vaters, Mutter, Vater der Mutter. Dagegen fehlt, wie Sp. I zeigt, die Angabe des Alters, im Unterschiede zu den auf Grund der Steuersubjektsdeklarationen angelegten Listen BGU. II 493 (vgl. Wilcken, Ostr. I 448. 479); Lond. II S. 17ff. (Wilcken, Archiv I 136). Der Zweck wird also ein anderer gewesen sein.

23. (Inv. No. 36 Verso). Eger bemerkte, in dem er einige Lesungen lieferte: „Astrologisches Fragment. Bruchstücke von 29 Zeilen, von den ersten 10 nur minimale Reste, am Schlusse des Ganzen ein Strich. Bei einer Prüfung von sachkundiger Seite dürfte sich wohl noch einiges aufklären lassen". Dieser Anregung entsprechend haben wir das Bruchstück nunmehr Herrn Prof. Franz Boll vorgelegt, dessen in Aussicht gestellte Mitteilungen darüber im Nachtrage (am Schlusse der Abh.) folgen.

24. (Inv. No. 39). „Personenregister, 2 Spalten. Von der ersten nur der Schluß erhalten: Name des Vaters (oder Großvaters) und der Mutter, z. B. Z. 6 *Θέωνος Διδύμης*. Von der 2. Kol. ist nur der Anfang vorhanden, ganz verlöscht. Erkennbar ist aber, daß alle Namen mit *Σ* beginnen, davor Prüfungsstriche".

25. (Inv. No. 40). „Bruchstück einer Verfügung von Todeswegen, elterliche Teilung?"

[Nach meinen Notizen]. Z. **1** *]μηνὸς Ἁδριανοῦ ιϑ* [, | Z. **3** — *Σαραπίωνο(ς) Ἁλκι*[, | Z. **4** *σανϑά*[*ρ*]*ιον μετὰ τὴν ἑατῆς τε*[*λευτὴν*, | Z. **7** *κ*]*ληρονό*[*μ*—].

26. (Inv. No. 31 Recto), in höchst verschnörkelter byzantinischer Kanzleischrift mit spitzigen großen Buchstaben. Z. **1—2**: *Βίκτωρ Θεωδώρ*(*ου*) *διὰ τοῦ λογιστηρίο*(*υ*), | Z. **5** *Βικτορῖνος Φιλοσοφ.* — *διὰ* ist Z. **2. 4. 6. 7** als Ligatur geschrieben.

II. Ein koptischer Vertrag

herausgegeben von

W. Spiegelberg.

Pap. copt. Basil. 1.

Vertrag über die Vermietung der Ausrüstung eines Wasserrades.

6./7. Jahrh.

Der Fundort des Papyrus ist unbekannt, doch unterliegt es nach den Ortsangaben des Textes keinem Zweifel, daß er aus Eschmunên (Hermopolis) stammt.

Der hellbraune Papyrus ist vollständig erhalten und mißt 0,335 × 0,145 m. Die Schrift der Vorderseite läuft parallel zur Faser und wird dem 6./7. Jahrh. angehören. Bei der Lesung des Textes habe ich mich der Unterstützung von W. E. Crum und Friedrich Preisigke zu erfreuen gehabt. Dem ersteren verdanke ich auch die Erklärung von ⲁⲛⲁⲣⲉⲁⲥ, die erst zu der richtigen Bedeutung von ϩⲟⲓ und damit zum Verständnis des ganzen Textes geführt hat. Ich habe den Kommentar ziemlich knapp gehalten und es namentlich vermieden, die stereotypen Wendungen dieses Vertrages anderweitig zu belegen. Das ist an der Hand der Indices der Publikationen von Crum leicht genug, hat aber m. E. nur dann Wert, wenn einmal die einzelnen Vertragstypen monographisch bearbeitet werden. Hoffentlich wird damit bald einmal begonnen.

a) Text.

1 † ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲡⲙⲉⲛⲥⲁⲣⲁⲡⲓⲱⲙ ⲧⲁⲙⲁⲩ ⲧⲉ ⲁⲛⲛⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲣⲱⲙⲉ [1])

2 ⲛⲁⲩⲟⲓⲉ ϩⲙ̅ⲡⲧⲟⲩ ⲛⲧⲙⲛⲟⲩⲧ ⲧⲛⲟⲗⲓⲥ ⲉⲓⲥϩⲁⲓ ⲙⲡⲯⲁϩ ϥⲟⲓϩⲁⲙⲙⲱⲛ ⲡⲙⲉ ⲛⲡⲙⲁⲕⲁⲣⲓ[ⲟ]ⲥ [2])

3 ⲧⲉⲙⲡⲣⲱ(ⲓⲟⲥ) ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲙⲙⲟⲩⲧ ϫⲉⲥ ⲟⲩⲛⲟⲥⲛϩⲟⲓ ⲉⲣⲉ ϩⲙⲉ ⲛⲓⲃ̅ⲧ̅ ϩⲓⲱⲙϧ̅ ⲙ̅ⲙ̅ sic ⲛⲟⲩⲁⲛⲁⲣ(ⲗ)ⲉⲁⲥ [3])

4 ⲁⲓϫⲓ·ⲧⲟⲩ ⲛ̅ⲧⲟⲟⲧⲕ ⲉⲡⲉⲩⲙⲥⲟⲣ [4]) ⲧⲓⲟⲛϩⲉⲧⲟⲓⲙ[ⲱ]ⲥ ⲧⲁⲧⲉⲓ ⲙ̅ⲡ̅ⲧⲛⲯⲓⲧⲉ ⲛⲟⲓⲙⲉ

---

1) Links von dem ⲣ ist noch ein Haken sichtbar. Sollte er der Rest eines in der Lücke verschwundenen ⲡ sein? Man erwartet ja vor ⲣⲱⲙⲉ den Artikel ⲡ. | 2) Das ⲥ, wenn ich recht sehe, über der Zeile. | 3) Nach einer Vermutung von Crum wäre durch das ⲡ ein ⲗ (etwa als Korrektur) gelegt. | 4) Das ⲉ scheint aus ⲙ korrigiert zu sein.

5 ⲛⲥⲟⲩⲟ ⲛⲁⲕ ⲡⲁⲟⲟⲩ ⲡⲧⲟⲩⲓⲛⲉ ⲡⲁⲓⲕⲁⲓⲟⲛ ⲛⲁⲓ[.] ⲧⲓⲟⲡⲣⲉⲧⲟⲓⲙⲱⲥ ⲧⲁⲧⲁⲁⲩ ⲛⲁⲕ

6 ⲛⲉⲡⲏⲛ ϩⲙⲡⲕⲁⲣⲡⲟⲥ ⲡⲧⲣⲓⲧⲏⲥ ⲓⲛⲇⲓⲕⲧⲓⲟⲛⲟⲥ [ϩ][–]ⲙ ⲡⲟⲩⲱⲃ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲩⲱ

7 ⲉⲩⲱⲁⲛⲕⲁⲡⲕⲱⲧⲉ ⲉⲃⲟⲗ ⲧⲓⲟ ⲡⲣⲉⲧⲟⲓⲙⲱⲥ ⲧⲁ[ⲏⲡ]ⲧⲟⲩ[1]) ⲉⲡⲉⲩⲙⲁ ⲛⲑⲉ

ⲛⲧⲁⲣⲏⲧⲟⲩ

8 ⲡⲁⲟⲥ ⲉⲡⲓ ⲧⲱ ⲙⲉⲛ ⲉⲛⲛⲉⲛⲏⲧⲏ ⲛⲁⲕ ⲉⲡⲉⲩⲙⲁ ⲏ ⲛⲥⲟⲩⲃⲓⲧⲏ ⲛⲁⲛ ⲧⲓⲟ

ⲡⲣⲉⲧ[ⲟⲓⲙⲱⲥ]

9 ⲧⲁ ⲧⲉⲓ ϫⲟⲩⲧⲥⲁⲱⲃⲉ ⲛⲕⲉⲣⲁⲧⲏ ⲛⲁⲕ ϩⲁⲣⲟⲟⲩ ⲛⲁⲑⲁ[ⲡ] ⲛⲁ[ⲩ]ⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲁⲧ-

ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁⲙⲫⲓⲃ[(ⲟⲗⲏ)]

10 ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲡⲱⲉⲛⲥⲁⲣⲁⲡ[ⲓ]ⲱⲛ ⲧⲓⲥⲧⲟⲓϫⲉ ⲧⲉⲓⲁⲥⲫ(ⲁⲗⲉⲓⲁ) 2. Hand: *ἐγρ(άφη) Φαῶφι κη′ ἰνδικ(τίονος) β̄* †

11 3. Hand: † ⲁⲛⲟⲩⲟⲓⲥ ⲃⲓⲕⲧⲱⲣ ⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲩ ⲧⲓⲟ ⲙⲉⲧⲣⲉ ⲉϯ ⲁⲥⲫⲁⲗⲉⲓⲁ †

4. Hand: † *Δι' ἐμοῦ Βίκτωρ(ος) σ̣υ̣μ̣β(ολαιογράφου?)* [2]) *ἐγράφ(η) κυ(ρίου) βοη-θ(οῦντος)*

Rückseite.

5. Hand: † *Ἀσφάλεια † μ...? Παπόστολος Σαραπίων ἀπὸ κώμης Ναγῶτος τοῦ Ἑρ(μοπολίτου)*

b) Übersetzung.

[1] „Ich, Papostolos (I), der Sohn des Sarapion — meine Mutter heißt Anna (?) — ich aus [2] Nauoje (II) im Gau der Stadt (*πόλις*) Schmun (Hermupolis), ich schreibe dem Schreiber Phoibammon (III), dem Sohne des seligen (*μακάριος*) [3] Georgios aus Schmun: Siehe (IV) da ist ein großes Wasserrad (Sakije) (V), auf (an) dem 40 Pflöcke mit ihren Schöpfgefäßen (?*ἀντλίας?) sind, — die habe ich von dir gemietet. Ich bin bereit (*ἕτοιμος*), dir 19 Maaß [5] Weizen für sie zu geben nach dem richtigen (*δίκαιος*) Maaß. Diese bin ich bereit (*ἕτοιμος*), dir [6] im Monat Epiphi zu geben von der Ernte der dritten Indiktion (*ἀπὸ καρπῶν τρίτης ἰνδικτίονος*), so Gott will. [7] Wenn die Bewässerung (VI) eingestellt wird, bin ich bereit (*ἕτοιμος*), sie wieder an ihren Ort zurückzubringen, wie wir sie übernommen haben, [8] dergestalt (*ἐπὶ τῷ μέν*), daß wenn wir sie dir nicht an ihren Ort zurückgebracht haben oder man sie (VII) uns weggenommen (VIII) hat, ich bereit (*ἕτοιμος*) bin, [9] dir 27 Keratien (*κεράτιον*) für sie zu geben, ohne Gericht und Gesetz (*νόμος*), ohne irgend einen Zweifel (*ἀμφιβολία*).

[10] Ich Papostolos, der Sohn des Sarapion, bin mit dieser Vertragsurkunde (*ἀσφάλεια*) (IX) einverstanden (*στοιχεῖν*)".

2. Hand (griechisch): „Geschrieben am 28. Phaophi der 2. Indiktion"

3. Hand: „Anuthis, Sohn des Victor, des Diakons (*διάκονος*), ich bezeuge die Sicherheitsurkunde (*ἀσφάλεια*)".

4. Hand (griechisch): „Durch mich Victor, den Vertragschreiber (?), wurde es mit Gottes Hülfe geschrieben."

---

1) Ergänzung von Crum. | 2) So vermutet Preisigke in der Annahme, daß der über dem σ befindliche Strich zu dem κ des darüber stehenden ⲇⲓⲁⲕⲟⲛⲟⲩ gehört, indem der Schreiber zunächst dieses Wort als ⲇⲓⲁⲕ (mit durchstrichenem κ) abkürzen wollte.

Rückseite (griechisch). — 5. Hand.

„Sicherheitsurkunde ..... Papostolos, Sohn des Sarapion, aus dem Dorfe Nagos im Gau von Hermopolis."

c) Kommentar.

I ⲡⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ist der auch sonst[1]) bekannte Eigenname ⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ mit dem Vulgärartikel[2]).

II Der Ort ⲛⲁⲅⲟⲓⲉ ist auch sonst als Ortschaft in der Nähe von Hermopolis bekannt, und zwar in den Schreibungen ⲛⲉⲅ[ⲟⲓ] Copt. Ryl. Pap. no. 147, ⲛⲉⲟⲅⲟⲓ ib. no. 370. Copt. Mscr. Brit. Mus. 1041 (S. 433 ed. Crum) 1059 (bis). Die griechische Form lautet auf der Rückseite unserer Urkunde *Ναγῶς*. Die sonstige Literatur siehe bei Crum: Coptic Manuscripts of the Rylands Library Seite 77 Anm. 1.

III Er ist wohl mit dem [ϥⲟⲓⲃⲁ]ⲙⲙⲱⲛ ⲡϣⲉ ⲥⲉⲱⲣⲥ der Copt. Rylands Pap. no. 182[3]) identisch, den Crum in das 7.—8. Jahrh. setzen möchte.

IV ⲭⲉⲥ steht für ⲭⲉ ⲉⲓⲥ.

V Die Erklärung unserer Urkunde steht und fällt mit der Erklärung von ϩⲟⲓ. Dieses Wort bezeichnet in vielen Fällen eine Art Kulturland, etwa Acker oder Wiese, so Crum: Rylands Pap. no. 127. 170. 356. Copt. Ostr. no. 185. 206. Djême Pap. 59[4. 8], 111[5]. Zoega: Catal. 547. 659.

Daneben[4]) gibt es aber ein ebenso geschriebenes Wort, auf das mich Crum zuerst hinwies. Im Cod. Paris 44 fol. 53 (Peyron) steht neben ϩⲟⲓ ὀχετός und gegenüber im Arabischen السانية also die Bezeichnung für das noch heute für Ägypten so charakteristische Wasserrad[5]), mit welchem das Wasser aus einem Brunnen herausgehoben wird. Diese Bedeutung von ϩⲟⲓ ist mir nun auch sonst aus einer Reihe von Stellen bekannt, die ich hier folgen lasse.

Crum: Rylands Pap. no. 94 ⲁϥⲥⲙⲏ ⲟⲩⲧⲣⲟϫⲟⲥ ⲙⲡⲉⲡⲓⲙⲉ ⲙⲡⲉⲥⲙⲟⲩ ⲙⲡⲥⲉⲗⲁⲅⲓⲗ ⲙⲛϩⲟⲓ ⲉⲣⲉⲡⲗⲉϩⲗⲱⲣⲉ ⲡⲧⲟⲩⲉⲓⲣⲉ ⲁⲩⲉ ⲉⲣⲟϥ „sie stellten ein Rad (τρόχος) aus Eisen auf wie das Rad (?)[6]) der Schöpfmaschine, indem die ... daran hingen."

ib. no. 340

ⲧⲓⲧⲁⲙⲟ ⲡⲧⲉⲧⲡⲉⲙⲡⲧⲁϩⲉⲓⲥ ⲭⲉ[ⲉⲓⲥ] ⲛⲉⲟⲩⲟⲓⲉ ⲙⲡⲁⲧⲑⲉⲛⲟⲩϩⲉ ⲁⲓⲣ[sic]ⲉⲩⲛⲁϩⲙ ϩⲟⲓ

---

1) Mittlgn. Rainer V, 27, wo zweifellos ⲁ ⲡⲁⲡⲟⲥⲧⲟⲗⲟⲥ ⲡⲓⲏⲛⲉ ⲉⲓ ⲛⲁⲓ „der Schiffer Papostolos kam zu mir" abzutrennen ist. Andere Formen des Namens sind ⲡⲁⲡⲟⲥⲧ(ⲟⲗⲟⲥ) Crum: Rylands Pap. no. 383, ⲡⲁⲡⲟⲥⲧⲱⲗⲟⲥ Crum: Copt. Mscr. Brit. Mus. no. 487. Ohne den Artikel findet sich das n. pr. als ⲁⲡⲟⲩⲥⲧⲟⲩⲗⲟⲩ Krall: Kopt. Texte no. 84, 5, ⲡⲟⲩⲥⲧⲟⲩⲗⲓ no. 228 R 9. | 2) Siehe dazu meine demot. Studien I S. 32 und Crum: Copt. Ostraca S. 66 (no. 336) S. 68 (no. 354). 3) Vielleicht steckt er auch in dem zerstörten n. pr. [ϥⲟⲓⲃⲁⲙⲙⲱⲛ (?) ⲡϣⲉ ⲡⲙⲁⲁⲕ] ⲥⲣⲏⲧⲟⲣⲉ ⲡⲣⲱⲙⲉ ϣⲙⲟⲩⲛ Rylands Pap. no. 170. | 4) Zu unterscheiden ist weiter das weibliche ϩⲟⲓ „Getreidehaufen" Amélineau: Hist. monast. 176 (= Zoega 565). | 5) Eine gute Schilderung bei Klunzinger: Bilder aus Oberaegypten S. 133. | 6 Vergleiche dazu Crum: Ostraca S. 41 zu no. 454.

ⲙⲡⲟⲟⲩ ... ⲛⲧⲁⲓⲕⲁⲡⲙⲟⲟⲩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲛϭⲟⲟⲙ „ichteile Ew. Herrschaft mit: Die Bauern von *P.*, ich habe sie heute ... das Wasserrad instandsetzen[1]) lassen und das Wasser in die Gärten gelassen."

Ferner wird ⲫⲟⲓ ⲙⲡϭⲱⲙ Rylands Pap. no 465 das „Wasserrad des Gartens" sein und die ⲛⲉⲕⲟⲩⲓϣⲏⲣⲉ ⲉⲧⲣⲉⲓⲥ^sic ⲙⲫⲟⲓ ⲙⲡϭⲱⲙ „die Knaben, welche das W. bewachen" sind gewiß die Treiber, welche durch das ewige Antreiben des Zugviehs das Rad in Bewegung erhalten. Dieser Treiber ist auch bei Zoega: Catal. 537 genannt als ⲟⲩϣⲏⲣⲉϣⲏⲙ ⲧⲁⲗⲏⲩ ⲉⲩϩⲟⲓ ⲉϥϫⲱⲣⲙ ⲛⲉⲧⲉⲃⲛⲟⲟⲩⲉ ⲙⲡⲙⲱⲛⲁⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ .... ⲁⲡⲇⲓⲁⲃⲟⲗⲟⲥ ⲑⲓⲉⲡϣⲏⲣⲉⲕⲟⲩⲓ ⲉⲡⲉⲥⲏⲧ ⲉⲡϣⲏⲓ ⲁϥⲱⲙⲥ ϩⲙⲡⲙⲟⲟⲩ „ein Knabe war auf ein Wasserrad gestiegen, indem er das Vieh des Klosters antrieb. .... Da stieß der Teufel den Knaben in den Brunnen, und er ertrank in dem Wasser".

Da hat man ganz das Bild der modernen Sâḳije, den Jungen, der auf dem von der Walze ausgehenden Drehbalken sitzt und vor ihm das Zugtier, das er im Kreise herumtreibt. Der „Brunnen" ist das Wasserreservoir, aus dem die Tonkrüge sich füllen. Die ganze Anlage wird ⲙⲁⲙⲡϩⲟⲓ „Ort des Wasserrades" genannt. Sie wird einmal als Waschplatz erwähnt, so Crum: Cat. Brit. Mus. Seite 842, 5 ⲁⲩⲃⲱⲕ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲡⲙⲁ ⲙⲡϩⲟⲓ ⲉⲧⲃⲉ ⲉⲓⲁⲛⲉⲩϭⲓϫ ⲙⲛⲣⲱⲟⲩ „sie gingen hinaus, um sich Hand und Mund zu waschen" und ib. Seite 158a, 7 ff. als Ort zum Wasserschöpfen (ⲙⲉϩⲙⲟⲟⲩ).

Auch in der bei Zoega 563—4 veröffentlichten Bewässerungsvorschrift erscheint unser Wort. ⲛⲥⲉ ⲙⲟⲩϣⲧ ⲛⲧⲛⲟϭ ⲛⲃⲟ ⲙⲙⲏⲛⲉ ϣⲁϩⲟⲩⲛ ⲉⲛϩⲟⲓ „man soll den großen Bewässerungskanal täglich bis zu dem Wasserrad hin inspizieren", d. h. bis zu seinem Anfang, an dem dieses steht.

Zum Schluß nenne ich noch Crum: Ostraca no. 130 ⲡⲉϩⲟⲓ ⲙⲛⲛⲉϥⲥⲕⲏⲩⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ „das Wasserrad mit allen seinen Gerätschaften", wo ϩⲟⲓ schwerlich ein Stück Land bedeutet[2]).

Die griechischen Ausdrücke für das Wasserrad und seine Einzelbestandteile sind von Reil: Beiträge zur Kenntnis des Gewerbes im hellenist. Aegypten Seite 82 zusammengestellt worden[3]).

Dieses ϩⲟⲓ „Wasserrad" liegt zweifellos in unserem Vertrage vor, der auch die an dem Rade befindlichen Schöpfkrüge nennt. Denn das bedeutet gewiß das Wort ⲁⲛⲇⲣⲉⲁⲥ, in welchem Crum ein Derivat von *ἀντλεῖν* erkannt hat[4]).

---

1) Wörtlich „anspannen, anschirren lassen". Man hat dabei wohl besonders an das Auflegen des Strickes mit den Tongefäßen zu denken. Oder sollte nach einer sehr ansprechenden Vermutung von U. Wilcken das Anschirren der Zugochsen gemeint sein, die das Wasserrad drehen? 2) Vielleicht sind auch Djême no. 113 (ed. Crum) Teile eines Wasserrades genannt. | 3) Vergleiche auch Paul M. Meyer: P. Giss. II Seite 96 Anm. 3. | 4) Unter den von Reil a. a. O. gesammelten Wörtern fehlt es. Zu der Bildung erinnert U. Wilcken an den Namen der archimedischen Schraube *κοχλίας*. Auch *χαλκίας* „Kupferkessel" ist nach einer frdl, Mitteilung von Crönert zu vergleichen. — Ich möchte hier aber nachträglich ein Bedenken nicht unterdrücken, das der bohairischen Form des Possessivpronomens ⲛⲟⲩ (statt ⲛⲉⲩ) gilt, wenn auch solche Unregelmäßigkeiten in diesen Urkunden nichts Unerhörtes sind. Mit einer leichten Textemendation, wenn man

Die ⲁⲛⲇⲣⲉⲁⲥ (= *ἀντλίας) sind also die Krüge oder Schöpfeimer, welche an dem großen senkrechten Rade mit Stricken und Holzpflöcken befestigt sind. Die letzteren sind in unserm Text als „Nägel, Stifte“ [1]) bezeichnet. Sie sind wohl auch in dem bereits oben angezogenen Rylands Pap. no. 340 gemeint, wo es heißt ⲁⲓⲉⲛϣⲁⲗⲟⲟⲩ [2]) ⲉϩⲣⲁⲓ ⲁⲓⲙⲁϩⲥ ⲛⲓⲃⲧ „ich brachte ein Rad herauf und versah es mit vielen Nägeln (Stiften)“. An diesen „Nägeln“ war der sogenannte endlose Strick befestigt, der die Tonkrüge um das Rad herum führte, und zwar so, daß sie sich nach Art unserer Baggermaschinen unten in dem Brunnen mit Wasser füllten und oben wieder in das dazu bestimmte Wasserbecken entleerten. Vermutlich befand sich zwischen je 2 „Nägeln“ ein Gefäß, so daß die Zahl der Nägel auch die der Gefäße angibt. Danach wäre das hier genannte Wasserrad mit 40 Schöpfkrügen versehen gewesen.

Was in dem vorliegenden Vertrage vermietet wird, ist also nicht die Sâḳije, sondern nur das zu dem Wasserrade gehörigen Schöpfgerät, genauer der endlose Strick mit den zugehörigen Schöpfgefäßen. Vermutlich hatte Papostolos ein Stück Land in Pacht genommen, etwa einen Garten, in welchem an einem Brunnen ein Wasserrad war. Dazu mietet er sich von Phoibammon die Schöpfgeräte, die dieser vielleicht zur Zeit nicht nötig hatte.

VI Die richtige Bedeutung von ⲕⲱⲧⲉ „drehen“ hat bereits Crum: Ryl. Pap. Seite 81, 1 und 82, 2 [3]) erkannt. Es steht wie *κυκλεύειν* eigentlich vom Bewegen des Schöpfrades und dann allgemein für „bewässern“. Das Wort wird mit ⲉ konstruiert [4]) (z. B. Rylands Pap. no. 158. 159. 341. Krall: Rechtsurk. 112, 6) und ist auch außerhalb der Urkundenliteratur nachweisbar, so bei Schenute, Zoega 501, 14 [5]) und Leipoldt I 82, 15. IV 98/5.

VII ⲛ̄ⲥⲟⲩ- für die 3. Pers. Plur. des Konjunktivs ⲛ̄ⲥⲉ ist in den Urkunden nicht selten (siehe z. B. die Indices bei Crum: Rylands Pap. Seite 263 und Brit. Mus. 593 sowie Copt. Ostraca Seite 19 no. 284). Die Form zeigt den Ersatz von ⲉ durch ⲟⲩ, der ja auch sonst [6]) bekannt ist. Die Nebenform ⲥⲟⲩ (s. die Indices der eben genannten Publikationen) ist durch Assimilation des *n* an das folgende ⲥ aus *ĕssu* entstanden.

VIII Zu ϥⲓ „tragen“ in dem Sinne von „stehlen, entwenden“ vergleiche

nämlich das eine ⲛ in ⲙⲛ⟨⟨ⲛ⟩⟩ⲟⲩⲁⲛⲇⲣ(ⲗ̣)ⲉⲁⲥ als Dittographie streicht, könnte man übrigens auch zu der Übersetzung kommen „ein Wasserrad auf (an) dem 40 Pflöcke (Nägel) sind und ein ⲁⲛⲇⲣ(ⲗ̣)ⲉⲁⲥ“. Bei dieser Übersetzung könnte ⲁⲛⲇⲣ(ⲗ)ⲉⲁⲥ (= *ἀντλίας) nach einer ansprechenden Vermutung Preisigkes der „Schöpftrog“ sein, in den die Schöpfeimer des Wasserrades (ϩⲟ̈ⲓ) ihr Wasser wie in ein Reservoir entleeren.

1) „Nägel“ in Verbdg mit einem Rade sind auch Georg Cappad. (ed. Budge) 9 [10] erwähnt: ⲁϥⲟⲩⲁϩⲥⲁϩⲛⲓ ⲉⲑⲣⲟⲩⲑⲁⲙⲓⲟ ⲛⲟⲩⲧⲣⲟⲭⲟⲥ ..... ⲉⲑⲣⲟⲩⲑⲟⲩⲝ ⲛⲟⲩⲙⲏϣ ⲛⲓϥⲧ ⲉⲣⲟϥ. 2) Siehe Crum: Rylands Pap. S. 115. Für diese Bedeutung von ϣⲁⲗⲟⲟⲩ ist Guidi: Fram. copti V 378 entscheidend ⲁⲡⲧⲟⲟⲩ ⲕⲱⲧⲉ ⲛⲑⲉ ⲛⲟⲩϣⲁⲗⲟⲟⲩ. | 3) Siehe dort auch die weitere Literatur, wozu jetzt Wilcken: Grundzüge der Papyruskunde I S. 328 zu fügen ist. | 4) Absolut steht es Ryl. Pap. no. 463 und Schenute (ed. Leipoldt) I 82, 15. IV 98/5. | 5) Siehe jetzt Lemm: Kopt. Miszellen no. 139. | 6) Siehe Sethe: Verbum I § 37.

Crum: Copt. Rylands Papyri no. 239 ⲛⲁⲓ ⲛⲉⲥⲕⲉⲉⲩⲉ ⲛⲧⲁⲩϩⲓⲧⲟⲩ ϩⲓⲡⲁϩⲓ ⲡϫⲓⲟⲩⲉ „dieses sind die Geräte, welche aus meinem Hause in diebischer Weise fortgetragen sind."

IX Zu dieser Bedeutung von *ἀσφάλεια* siehe Paul M. Meyer in P. Giss. I no. 97 (Heft III Seite 92).

[Einer freundlichen Aufforderung von Spiegelberg folgend erlaube ich mir, eine abweichende Deutung von ϩⲟⲓ zur Prüfung vorzulegen: Ich gehe von einer großen, aus Aegypten heimgebrachten Photographie einer modernen Sâḳje aus. Nach diesem Bilde befinden sich die Krüge an dem vertikalen Schöpfrade nicht zwischen je zwei Nägeln, sondern die Stricke mit den Gefäßen laufen über die horizontalen Latten, die den vorderen Teil dieses Rades mit den hinteren kreuzweise sich schneidenden Balken verbinden. Diese Latten (hier sind es nur 8) können kaum als „Nägel" oder „Pflöcke" bezeichnet werden, schon weil sie nicht frei herausragen. Dagegen sind die beiden Drehräder (das große horizontale und das kleine vertikale), durch die jenes Schöpfrad in Bewegung gesetzt wird, richtige Zahnräder, an denen die hölzernen Zähne oder „Nägel" herausstehen, um in einander einzugreifen. Das große Horizontalrad, das von den Ochsen gedreht wird, hat auf meinem Bilde ungefähr 40—50 solcher „Nägel". Diese Photographie legt daher den Gedanken nahe, daß mit dem ϩⲟⲓ mit seinen 40 Pflöcken nicht das vertikale Schöpfrad, sondern das horizontale große Drehrad gemeint ist. Und wäre es nicht auch ganz begreiflich, daß man die Größe einer Sâḳje nach der Zahl der Zähne des großen Drehrades bestimmte? Eine Bestätigung hierfür finde ich in dem oben citierten Text bei Zoega, Catal. 537, wonach der den Ochsen antreibende Knabe auf das ϩⲟⲓ gestiegen war. Der Junge sitzt natürlich nicht auf dem durch das Wasser laufenden Schöpfrad, sondern auf dem großen Drehrad, resp. einem hierzu angebrachten und sich mitdrehenden Querbalken[1]). — Ob wir hiernach in dem ⲁⲛⲧⲣⲉⲁⲥ = *ἀντλίας* etwa das vertikale Schöpfrad zu sehen haben, oder die Schöpfvorrichtungen an ihm oder was sonst, darauf möchte ich um so weniger eingehen, als der Text noch nicht gesichert ist. Wilcken].

d) **Inhalt.**

Papostolos mietet von Phoibammon die Schöpfvorrichtung (den Baggerstrick mit den Schöpfgeräten) eines Wasserrades (Sâḳije) um 19 Maaß Weizen, die er im Monat Epiphi liefern will, d. h., da der Vertrag am 28. Phaophi aufgesetzt ist, nach $^3/_4$ Jahren. Das ist vielleicht auch die Leihfrist, deren Endtermin ganz allgemein als die Zeit angegeben ist, in welcher die Bewässerung eingestellt wird. Für den Fall, daß die Geräte nicht unversehrt an Ort und Stelle zurückgeliefert werden, ist eine Vertragstrafe von 27 Keratien festgesetzt.

1) So auch Spiegelberg oben S. 80.

Juristische Anmerkung.

Spiegelberg bemerkt mit sehr viel Recht, daß die koptischen Formeln einer umfangreicheren Bearbeitung bedürfen, als sie ein Kommentar zu einem einzelnen Vertrage liefern kann. Es sei daher lediglich das hohe Interesse betont, das die Rechtsgeschichte auch an diesen Quellen hat. Von allen näherliegenden Beziehungen abgesehen, gehören auch sie zu dem Material der Osten und Westen umfassenden Geschichte der Urkundenformulare. Wie in den Klauseln und Gedanken der griechisch-byzantinischen Vertragsschemata, so tritt auch hier die doppelte innere Verwandtschaft einerseits mit den Papyri der Kaiserzeit, andererseits mit den Stilen des germanischen Mittelalters deutlich hervor. Gleichgültig, ob die koptischen Dokumente im Strom der Gesamtentwicklung stehen oder mehr einem toten Seitenarm angehören, ist ihr Beitrag zum gesamten Material schätzbar, weil die Urkundenbestände der einzelnen Völker nun beginnen sich gegenseitig besser verständlich zu machen.

Ein Beispiel bietet die Klausel Z. 8/9, worin die Vertragsstrafe als Ersatz der Erfüllung festgelegt wird: „ich bin bereit, dir für sie 27 Keratien zu geben ohne Gericht [Crum: Urteil] und Gesetz, ohne irgend eine Bezweiflung“: ⲛⲁⲑⲁ[ⲡ] ⲛⲁ̈ⲧⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲁⲧⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁⲙⲫⲓⲃ̀[(ⲟⲗⲏ)]. Auf meine Bitte hat mich Spiegelberg wegen der zahlreichen Parallelstellen auf Crum, Catalogue of the Coptic Manuscripts in the coll. of the John Rylands Library Manchester (1909) unter Hervorhebung der Stellen hingewiesen; andere Stellen sind bei Crum, Copt. Manuscr. Brit. Mus.; Coptic Ostraca; Kopt. Rechtsurk.; in den Berliner kopt. Urkunden und bei Krall, Kopt. Texte, Indices unter ⲛⲟⲙⲟⲥ, ϩⲁⲛ und ⲁⲙⲫⲓⲃⲟⲗⲓⲁ, zu finden. Danach gibt es mehrere Varianten der offenbar stets denselben Grundgedanken verfolgenden Klausel. ⲛⲁ̈ϩⲁⲛ ⲛⲁ̈ⲧⲛⲟⲙⲟⲥ vergleicht Crum Ryl. 70 N. 4 ungefähr richtig mit dem uns aus den griechisch-byzantinischen Urkunden wohlbekannten *ἄνευ δίκης καὶ κρίσεως* und *δίχα παντὸς νόμου* u. ä. Wie in unserer Urkunde verbindet sich damit sehr häufig ⲛⲁⲧⲗⲁⲁⲩ ⲛⲁⲙⲫⲓⲃⲟⲗⲓⲁ, z. B. Ryl. 158, 44; 191; 210: ohne irgend einen Zweifel; auch mit der Variante ⲛⲁⲧⲗⲁⲁⲛ ⲛϣⲓϥ ⲛⲁⲙⲫⲓⲃⲟⲗⲓⲁ 159, 20; 207, „without any matter of doubt“ (Crum), „sine ulla re dubii“ (Spiegelberg). Dagegen haben Nr. 130 u. a. ⲛⲁⲧⲗⲟⲩⲟⲥ ⲛⲁⲧⲥⲧⲁⲩⲣⲟⲥ ⲛⲁⲧⲥⲭⲏⲙⲁ ⲙⲓⲟⲡⲁϫⲟⲥ, was Crum 70 N. 4 übersetzt „without word, without cross, without monk's habit“. Das wird wohl der Verzicht auf mönchische Exemtionen sein. Nr. 132 und Krall Nr. 113; 114 (zit. bei Crum ebd.) heißt es: „ohne Wort, ohne Kreuz oder Sonntag oder Festtag“.

Es ist nun mit Grund bisher zweifelhaft, ob die in die spätbyzantinischen Papyri hineinreichenden Klauseln *ἄνευ δίκης καὶ κρίσεως* und *καθάπερ ἐκ δίκης* in diesem „Spätstadium noch ernst zu nehmen oder abgestorbene Floskeln“ waren (Mitteis, Gdz. 221; Chrest. S. 69). Und dieselbe Frage wird neuestens für die mittelalterlichen, durchaus analogen Formeln verhandelt, wonach der Schuldner sich der Privatpfändung des Gläubigers unterwirft: **1.** „sine qualibet nostra contradictione vel offensa“ u. dgl. und **2.** „sine omni strepitu iudicii et querele“,

„mit und ohne Recht", „mit oder an gericht" (Guido Kisch, Z. Sav. St., Germ. Abt. 35, 1914, 41 ff.). Wie mir scheint, erweist schon die Mehrzahl von Formelungen für den koptischen Bereich, daß leere Floskeln nicht vorliegen. Andererseits läßt sich hier natürlich nicht ohne weiteres versichern, daß der Schuldner sich so weitgehend und wirksam der außergerichtlichen Zwangsvollstreckung des Gläubigers unterwirft, wie es mit erheblichen Argumenten G. Kisch a. a. O. für das Mittelalter tun zu dürfen glaubt. Aber wir können ja den unmittelbaren Sinn von der objektivrechtlichen Anerkennung, also der praktischen Tragweite, trennen. Und der erstere erscheint doch sehr klar und einfach, wenn man die außerordentliche Beständigkeit des Gedankens und seines Ausdrucks im Altertum[1]) und Mittelalter ersieht. Der Schuldner soll zahlen, d. h. zur Befriedigung gezwungen werden ohne Urteil, also Erkenntnisverfahren, und ohne Recht (Gesetz) oder Gericht, d. h. durch eigenmächtige Privatpfändung. Endlich verzichtet er bisweilen noch ausdrücklich auf alle Einreden, „Bezweiflung", Bestreitung (*ἀμφιβάλλειν* streiten, P. Monac. 1, 20; 14, 36; Lond. IV 1399, 10; 1434, 257. 303. 306a); *ἄνευ πάσης ὑπερθέσεως τε καὶ εὑρεσιλογίας* (Monac. 3, 6 u. oft), in byz. Papyri häufig stark ausgeführt mit Aufzählung der erdenklichen Einwendungen. In unserem Zusammenhang geht das auf gerichtliche Einreden gegen etwaiges gerichtliches Vorgehen und auf eigene gerichtliche Schritte gegen das private Vorgehen (vgl. zum Verzicht auf die contradictio Kisch 54). Kaum zweifelhaft, daß in den koptischen Klauseln wirklich die Exekutivklausel vorliegt und auch nicht, daß sie so ernst wie möglich gemeint ist. Die andere Frage, welche Wirkung ihr zukommt, liegt je nach der Gesetzgebung verschieden. Je stärker der Staat, desto mehr weiß er die Eigenmacht einzuschränken, und im Altertum ist eine Wellenbewegung bemerkbar. Mit Wenger, Rhist. Pap. Stud. 125 und gegen Mitteis, Chrest. zu No. 62 meine ich, daß auch im Vertrage, der dem P. Oxy. 71 I a. 303 zugrunde lag, *ἄνευ δίκης καὶ κρίσεως καὶ πάσης ὑπερθέσεως καὶ εὑρεσιλογίας* keine Phrase war; anscheinend beginnt der Gläubiger tatsächlich mit der Exekution ohne vorausgegangenes Urteil, geht aber dabei die Behörde um Verfahren an, und das ist noch im wesentlichen der römisch-ägyptische Rechtszustand, wenngleich die Durchführung im einzelnen (von dem Mahnverfahren) verschieden sein mag, und auch strenger oder sogar weniger streng gegen den Gläubiger. Unter Justinian dürfte eine erneute Bekämpfung der Eigenmacht festzustellen sein, wie zahlreiche Erscheinungen[2]) und nicht zuletzt die Interpolationsnachweise[3]) ergeben.

Auf die Garantie des Mieters wegen Diebstahls Z. 8 ist schon oben S. 18 f. aufmerksam gemacht. Rabel.

1) Lit. bei Mitteis, Gdz. 119: dazu für die westbyzantinischen Urkunden Ferrari, I documenti greci mediocvali (1910) 99.

2) Vgl. z. B. betreffs der Ehefrau Weiß, Pfandrechtl. Untersuch. 1, 123.

3) Vgl. Z. d. Sav. St. 26, 388 N. 1 u. 2.

Nachtrag.

Nr. 23. Astrologisches Bruchstück.

S. oben S. 74.

Das Bruchstück hat 30 Zeilen, von denen nur der rechte Teil noch vorliegt; in der noch alle Buchstaben, außer einem, lesbar zeigenden Zeile 13 sind 26 Buchstaben erhalten. Wenn die unten versuchte Ergänzung der Zeilen 10 bis 16 ungefähr das Richtige trifft, so waren es Normalzeilen von durchschnittlich 35 Buchstaben. — Unter der letzten Zeile ist nach Wilckens Bemerkung der Text eingerahmt mit langem Horizontalstrich. — Die Schrift setzt Wilcken ins III. Jahrh. n. Chr.

Bei der Lesung haben mich die Herren Preisigke und Wilcken sehr gefördert.

1		. . . . .
2		. . . . ο
3		. . . πο̣ .
4		ἢ θερμοῦ
5		. . . . .
6		δενα .
7	] . . . δι	. ε̣ρ̣ .
8	]	. . .
9	]χ̣ . σηιου	α . . .
10	] (vacat) Ἐὰν [ὁ] (ἥλιος) ▷	επιτο[. . .
11	τ]ὸ □ ἢ τὸ ὀκτ[ά]κωνον ἐστέρ̣ησ̣[ε]ν̣	
12	]ος καὶ ἐναντίος μετεωρισθήσε[ται	
13	]κόπους ἕξει καὶ ἀναλώσει πολλά	
14	]ύη καινιζέτω ἐν τῷ μηνὶ ἐκ[είνῳ	
15	]ὸ ποιήσηται ἐν τῷ αὐτῷ ζῳ̣[δίῳ	
16	] . σκυλμοὺς καὶ κακοπαθίας	

17] . χ[. . .]υ μῆνα α . . . .
18] . . . .[
19] . . γ[ά]ρ τις . .[
20 χ]ειρὶ τῆς ερ[
21]τοῦ ζῳδίου[
22]κακῶν πρά[ξεων
23]ται τὰ τοῦ ἀρ̣[
24]ξ ἐκβῇ ὁ (ἥλιος)[
25]ὁ (ἥλιος) ἐκεῖ γε[νηται
26]να. Ἐὰν δ[ὲ
27 ἕ]ν κύκλῳ οὐ[ρανίῳ
28] . . ποτέρων [
29]μεν ἔτι δὲ[
30]ς πρὸς τ[

Es handelt sich um astrologische Voraussagung, wie zur Genüge schon das zweimalige Vorkommen von *ζῴδιον* (15. 21), auch *μήν* (14. 17) beweist. Außerdem aber zeigt das Blatt die üblichen astronomischen Abkürzungen oder vielmehr Zeichen: ◯⁄ = *ἥλιος* (10. 24. 25); vgl. zu diesem Planetenzeichen Gardthausen² II 342; Lagercrantz, Pap. Graec. Holm. S. 67; auch die Tafel im Catal. codd. astrol. Gr. I am Schluß. Bekannt ist auch das Zeichen □ (11) für *τετράγωνον* (s. Gardthausen ebd.). Ob ▷ (10) = *τρίγωνος* sein kann (sonst vielmehr ▽, auch paßt das schlecht zum Inhalt) oder was es sonst bedeuten könnte, bleibt zweifelhaft. Besser würde *διάμετρος* am Platz sein, aber das wird kaum so abgekürzt werden können, und ebensowenig etwa *νυκτός*.

Zeile 4: *θερμός* kann darauf hinführen, daß schon hier — wie von Zeile 10 ab — von *ἥλιος* gesprochen wurde; vgl. z. B. Ptolem. Tetrab. I 1 p. 17, 6 *ὁ ἥλιος κατείληπται τὸ ποιητικὸν ἔχων τῆς οὐσίας ἐν τῷ θερμαίνειν.*

10—16. Wie Wilcken bemerkte, ist der Anfang von Z. 10 leer; hier beginnt also ein Absatz. Beispielshalber gebe ich folgende Ergänzung, die darauf beruht, daß mit *ἐστέρησεν* der Nachsatz beginnen muß, also nach dem stereotypen Bau dieser astrologischen Vorschriften die Folge für den Menschen angegeben wird, während im Vordersatz die astronomische Bedingung steht (in Zeile 15 war *σελήνη* natürlich durch das übliche Zeichen ☾ gegeben).

10 *Ἐὰν ὁ (ἥλιος) ? ἐπὶ το[ῦ (σκορπίου) εὐ-]*
11 *[ρεθῇ κατὰ τ]ὸ (τετράγωνον) ἢ τὸ ὀκτάγωνον, ἐστέρησ[ε]ν*
12 *[οὐσίας φίλ]ος καὶ ἐναντίος, μετεωρισθήσε[ται]*
13 *[δὲ οὗτος καὶ] κόπους ἕξει καὶ ἀναλώσει πολλά.*
14 *[ὅσα δὲ ἂν φ]ύῃ, καινιζέτω ἐν τῷ μηνὶ ἐκ[είνῳ.]*

15 [Ἐὰν ἡ (σελήνη) τὸ αὐτ]ὸ ποιήσηται ἐν τῷ αὐτῷ ξῳ[δίῳ],
16 [ἔξει πολλοὺς] σκυλμοὺς καὶ κακοπαθίας.

„Wenn die Sonne im Skorpion (nicht viel schlechter ließe sich etwa auch „im Widder" und Anderes einsetzen) gefunden wird, in tetragonaler oder oktagonaler Stellung (zu einem andern, vorher genannten Planeten und zwar wohl dem Saturn, vgl. Catal. codd. astr. II 166, 1 ff. und Firmicus Mat. VI 9, vol. II p. 84, 15 ff. Kr.), so beraubt ihn (den von solcher Konstellation betroffenen) Freund und Feind seiner Habe: er wird viel in Ungemach leben und Mühsal haben und viel Aufwand. Was (einem) aber gewachsen ist, das soll er im selbigen Monat erneuern. Wenn der Mond das nämliche tut (d. h. tetragonal oder oktagonal zu dem Planeten steht), so wird der betroffene viel Pein und Elend haben".

11 f. Zu ὀκτάγωνον, wofür ὀκτ[.]κωνον verschrieben sein muß, vgl. u. — Zu ἐστέρησεν vgl. Heph. Theb. im Catal. VIII 2 p. 99, 35 (Ἄρης) τῷ ἡλίῳ ἐπιμερίζων ἐπὶ μὲν ἡμέρας τοῦ ἡλίου κεκακωμένου ποιεῖ . . . πατρικῶν ἀποστέρησιν . . . καὶ μετεωρισμὸν παρέχεται (s. μετεωρισθήσεται 12: μετεωρισμός = vitae perturbatio ist bei Vettius Valens und Hephaestio häufig in solchen Voraussagen); ferner Catal. II 166, 7 τὰ πατρικὰ σκεδάννυται καὶ ἐχθροὶ πρὸς τοὺς οἰκείους ἔσονται. Das Tempus wechselt, namentlich zwischen Präsens und Futur, in solchen Texten sehr oft; der gnomische Aorist neben dem Präsens wie hier z. B. Catal. II 174, 21. 35, was meist auf eine versifizierte Vorlage hinweist.

13. Zu ἀναλώσει πολλά vgl. z. B. Heph. ib. p. 97, 21 (Ζεὺς) τῷ ἡλίῳ ἐπιμερίζων . . μετεωρισμούς . . ἀπεργάζεται . . καὶ σκυλμόν (s. u. Z. 16) σωματικόν . ., ἐπὶ δὲ νυκτερινῆς γενέσεως ἐπιβουλὰς ἀπὸ φίλων (s. meine Ergänzung von 12) καὶ ἔχθρας συγγενικῶν κτλ. καὶ δαπάνας.

14. Die Ergänzung ist natürlich unsicher, aber Anweisungen für das φυτεύειν gehören zu den καταρχαί (Anweisungen für Beginn irgend einer Tätigkeit), vgl. z. B. Maxim. π. καταρχῶν v. 456 ff. oder Hephaest. ed. Olivieri, Stud. ital. VI 15, 1.

16. κακοπαθίας = κακοπαθείας, dies öfter bei Valens. Zum Inhalt vgl. Firm. ebd. p. 88, 4.

24. ἐκβῇ: Gegensatz zu dem häufigen astrol. Terminus (ἐπ)εμβαίνειν. Ἔκβασις hat öfter Valens.

27. κύκλῳ οὐ[ρανίῳ: Lesung und (fraglich bleibende) Ergänzung von Wilcken.

Den Text in eine bestimmte astrologische Lehre einzureihen gibt bei seiner Unvollständigkeit nur ein Wort Anhalt, 11 ὀκτ[ά]γωνον (für ὀκτ[ώ]γωνον ist, wie Wilcken bemerkt, kein Platz; ὀκτάγωνος hat seine Analogie in ὀκτάτοπος u. ä.). Man möchte glauben, daß es sich hier um jene Lehre von der Oktatopos handelt, von dem System der acht Örter im Tierkreis, über das ich in der Woch. für klass. Philol. 1913 S. 123 ff. einiges Neue zusammengestellt habe; vorher Bouché-Leclercq, L'astrol. gr. p. 276 ff. Man braucht in der Figur bei letzterem

p. 276 bloß die Linien entsprechend auszuziehen, um das Achteck im Tierkreis zu erhalten. Wie ich a. a. O. gezeigt habe, ist diese Lehre, die auch der römische Dichter Manilius überliefert, in Auszügen aus Thrasyllos, dem Hofastrologen des Tiberius, und aus dem Athener Antiochos (II. Jahrh. n. Chr.) zu finden und vermutlich in Schriften des Hermes Trismegistos oder Petosiris dargelegt worden. Natürlich wäre es zwecklos, daraus auf einen Autor für unser kleines Fragment zu raten. F. Boll.

Indices.

Mit Ausnahme von Nr. 1 und der koptischen Wörter.
Fettgedruckte Zahl = Nr. des Papyrus, beigefügte Ziffer = Zeile. S = Seite. Ist ein Wort nicht ganz erhalten, so wird die Zeilenziffer eingeklammert [ ].

I. Personennamen.

Br. = Bruder, F. = Frau, Gv. Großvater, M. = Mutter, Ma. = Mann, S. = Sohn, T. = Tochter, V. = Vater.

Ἀγαθὸς Δαίμων ὁ καὶ Ἡραξ Eutheniarch **13** I 6.
Ἀγαθὸς Δαίμων **20** 7.
Ἀγχῶφις Πανεφρέμμεως τοῦ Ἀγχώφεως πρεσβ. **10** 12.
Ἀγχῶφις Gv. des Vorigen **10** 13.
Αἰλουρᾶς Πτολλᾶ **2** 4.
Ἀκιᾶρις νεώτερος Ἁρποχρᾶ **22** c II 10.
Ἄλκιμος V. d. Σωτᾶς, S. eines Σωτᾶς 8 II 1 III 1.
Ἄμμων **15** öfter.
Ἀνατόλιος **14** 6.
απογεις S. d. Βίκτωρ P. copt.
Ἀντώνιος **13** I 2.
Ἀπερῶς, Πτολεμαῖος ὁ καὶ Α. **13** I 4.
Ἀπίων Archidikartes **20** 1.
Ἀπίων Πτολεμαίου Komarch **13** I 3.
Ἀπολλων[**22** b, 1. 7.
Ἀπῦγχις V. der Ταπιᾶμις **7** 2.
Ἁρμιῦσις V. des Παποντῶς **22** c II 6.
Ἁρμιῦσις **22** c I 10.
Ἀ⟨ρ⟩παγάθης V. der Σεγᾶθις **9** 11.
Ἁρποκρατίων Ἰσίωνος **22** c II 9.
Ἁρποχρᾶς V. des Ἀπιᾶρις **22** c II 10.
Ἀρριανός **16** 2.
Ἀρχωνᾶς Σώτου Sitologe **9** 5.
Ἀσυγκρίτιος **14** 9.
Αὐρήλιος Ἐπίμαχος **5** 11.
Αὐρήλιος Ὡρίων **5** 13 vgl. 11.
Ἀφεῦς Πτολεμαίου **22** b [11].
Ἀφεῦς Ὥρου V. des Ὀρσενοῦφις **22** c II 8.
Βικτορῖνος **26**.
Βίκτωρ Θεωδώρου **26**.
Βίκτωρ Diakon P. copt.
Βίκτωρ Notar P. copt.
Γεωργιος, V. des Phoibammon P. copt.
Δαίμων s. Ἀγαθός
Δεῖος **20** 9.
Δημέας **14** 3.
Διδύμη **24**.
Δίδυμος Trapezit **4** 4.
Διόσκορος Praktor **10** 3. 11.
Διόσκορος V. des Χαιρήμων, Gv. des Πασίων **4** 9.
Διοσκουρίδης **14** 4.
Ἑλλάδιος **14** 8.

Ἐπίμαχος, Αὐρ. E. 5 11.
Ἐπιφάνιος **19** 1
Ἑρμόδωρος **14** 7,
Ἑρμόφιλος Susceptor **14** 2.
Εὐδαίμων Procurator **15** 11.
Ἡρα[M. des *Ὧρος ἀπάτωρ* **22** c II 13.
Ἡρα( ) **22** c II 4.
Ἡρακλείδης **16** 8.
Ἡρᾶς Ἡρακ( ) τοῦ Ἡρᾶ **22** c II 4.
Ἡρᾶς Gv. d. Vor. ebd.
Ἡρᾶς Παποντῶτος V. des *Ὀρσενοῦφις* **22** c II 12.
Ἵρων V. des *Σαραπίων* **2** 17.
Θαῆσις M. der *Σεγᾶθις* **6** 4.
Θασῆς M. des *Ἀγχῶφις* F. d. *Πανεφρέμμις* **10** 13.
Θεναπῦγχις M. des *Πακῦσις* F. d. *Τεσενοῦφις* **10** 6.
Θεόδωρος, geschrieben *Θεώδωρος* **26**.
Θεοφάνης **14** 5.
Θέων **24**.
Ἱέραξ s. *Ἀγαθὸς Δαίμων* **13** I 7.
Ἰσίων V. des *Ἁρποκρατίων* **22** c II 9.
Κάστωρ (*Ἥρωνος*?) Sitologiebeamter **9** 13.
Κέλερ V. u. Gv. des *Χράτης* **22** c II 7.
Κολλοῦθος **22** c I 15.
Λάμπων Νείλου **2** 4.
Λεοντᾶς **17** 1.
Λουκρήτιος Inv. Nr. 12 V° S. 65 Z. 10.
Μαρρῆς **22** c I 8.
Μάρων V. des *Πωλίων* **2** 3. 20.
Μάρων **22** c I 3.
Μεσοῆρις **22** b 10.
Μηνιβος? **16** 4.
Μύσθης V. des *Σαταβοῦς*, Gv. des *Πακῦσις* **7** 4.
Νεῖλος V. des *Λάμπων* **2** 5.
Νεμέσιος Ὅπλωνος **2** [5].
Ὀννῶφρις, Priester **6** 10.
Ὀννῶφρις V. des *Πανεφρέμμις* **7** 10.
Ὅπλων V. des *Νεμέσιος* **2** [5].
Ὀρσενοῦφις Ἀφέως τοῦ Ὧρου **22** c II 8.
Ὀρσενοῦφις Ἡρᾶ τοῦ Παποντῶτος **22** c II 12.
Ὀρσενοῦφις Br. des *Πᾶσις* **18** 1.
Παβοῦς V. d. *Πακῦσις* **2** 1.
Παβῶς **9** 11.
Πακῦσις Παβοῦτος, V. d. *Πεῖς* **2** 1. 15. 17.
Πακῦσις Πακύσεως, V. d. *Στοτοῆτις* **11** 1.
Πακῦσις Σαταβοῦτος τοῦ Μύσθου **7** 4. 13. 16.
Πακῦσις Σαταβοῦτος **6** [7].
Πακῦσις Τεσενούφεως τοῦ Πανεφρέμμεως **10** 4.
Πακῦσις V. d. *Πακῦσις*, Gv. d. *Στοτοῆτις* **11** 1.
Πακῦσις V. der *Σειετοῦς* **4** 6.
Παλα (*Παλᾶς*?) **13** I 25.
Πανεφρέμμις Ἀγχώφεως πρεσβ., V. des *Ἀγχῶφις* **10** 13.
Πανεφρέμμις S. des *Ὀννῶφρις* **7** 10.
Πανεφρέμμις V. des *Τεσενοῦφις*, Gv. des *Πακῦσις* **10** 5.
Παποντῶς Ἁρμιύσεως **22** c II 6.
Παποντῶς V. des *Χράτης* **22** c II 5.
Παποντῶς (verschiedene) **22** b 2; c I 5. 7. 13. 14.
Παπόστολος S. des *Σαραπίων* P. copt.
Πᾶσις Br. des *Ὀρσενοῦφις* **18** 1.
Πασίων Χαιρήμονος τοῦ Διοσκόρου **4** 8.
Παῦλος **16** 1.
Παχνοῦβις **22** b 4.
Πεῖς S. des *Πακῦσις* und der *Σωτηρεία*. Enkel d. *Παβοῦς* **2** 1. 15 18. 19.
Πετεαρμώτης V. des *Χράτης* **22** c II 3.
Πετεαρμώτης **22** c I 1.
Πετσῖρις ἀπάτωρ **22** c II 14.
Πουῆρις **22** c I 11.
Πτολεμαῖος ὁ καὶ Ἀπερῶς, V. d. Komarchen *Ἀπίων* **13** 4.
Πτολεμαῖος V. des *Ἀφεῦς* **22** b [11].
Πτολλᾶς S. des *Αἰλουρᾶς* **2** 4.
Πωλίων Μάρωνος **2** 3. 20. 22.
Σαραπίων Ἵρωνος **2** 16.
Σαραπίων, V. d. *Παπόστολος* P. copt.
Σαραπίων **15** 4.
Σαραπίων **25**.
Σαταβοῦς Μύσθου V. d. *Πακῦσις* **7** 4.

Σαταβοῦς V. des *Πακῦσις* **6** [7].
Σαταβοῦς πρεσβύτερος Στοτοήτεως **12** 3.
Σεγᾶθις Ἀ⟨ρ⟩παγάθου **9** 11.
Σεγᾶθις T. d. *Θαῆσις*, M. d. *Ὧρος* **6** 3 u. ö.
Σειετοῦς Πακύσεως, F. d. *Χαιρήμων* **4** 6. 14.
Σισόις Ὡρίωνος **2** 2. 20. 22.
Σισόις **22** c I 4.
Στοτοῆθις S. der *Ταπιᾶμις* **7** [3]. [25].
Στοτοῆτις Πακύσεως τοῦ Πακύσεως **11** 1.
Στοτοῆτις M. d. Vorigen F. d. *Πακῦσις* **11** 2.
Στοτοῆτις V. des *Σαταβοῦς πρεσβ.* **12** 4.
Σωτᾶς Ἀλκίμου τοῦ Σωτᾶ **8** II 1 III 1. 4.
Σωτᾶς Gv. d. Vorigen **8** II 1 III 2. 5.
Σωτᾶς V. des Sitologen *Ἀρχωνᾶς* **9** 6.
Σωτηρεία M. d. *Πεῖς*, F. d. *Πακῦσις* **2** 1.
Σωτήριχος S., V. u. Gv. **22** e II 10.
Ταυεφρέμμις **3** 7.
Ταπιᾶμις T. d. *Ἀπῦγχις* **7** 2. 13. 17.
Τεσενοῦφις ἀνθ' οὗ Ὧρος Πανεφρέμμεως. V. des *Πακῦσις* **10** 5.
Τιθοῆς **18** 5.
Φοιβάμμων S. d. Georgios P. copt.
Χαιρήμων Διοσκόρου, V. d. *Πασίων* **4** 9.
Χαιρήμων Ὡρίωνος, Ma. d. *Σειετοῦς* **4** 8.
Χαρίτων **17** 1.
Χράτης Κελέρου τοῦ Κελέρου **22** c II 7.
Χράτης Παποντῶτος **22** c II 5.
Χράτης Πετεαρμώτου **22** c II 3.
Ὡρίων, Αὐρ. Ὡ. **5** 11. 13.
Ὡρίων V. des *Σισόις* **2** 2. 20. 22.
Ὡρίων V. des *Χαιρήμων* **4** 8.
Ὧρος S. der *Σεγᾶθις* **6** 13.
Ὧρος alias *Τεσενοῦφις* s. d. (**10**, 5).
Ὧρος ἀπάτωρ μητρὸς Ἥρα[**22** c II 13.
Ὧρος V. d. *Ἀφεῦς*, Gv. d. *Ὀρσενοῦφις* **22** c II 8.
Ὧρος **22** c I 6.

II. Kaiser.

Hadrianus.
Ἀ]δριανοῦ Σεβαστοῦ **7** 1. 15.

Antoninus Pius.
Ἔτους τετάρτου Αὐτοκ[ρ]ά[τορος] Καίσαρος Τίτου Αἰλίου Ἁδριανοῦ Ἀντωνίνου Σεβαστοῦ Εὐσεβ[(οῦς)] 26. Febr. 141 **4** 1.
]Ἀντωνείνου Καίσαρος **6** 2. 14.

Marcus und Verus.
Ἔτους ἑβδόμου Ἀντωνίνου καὶ Οὐήρο(υ) τῶν κυρίων Σεβαστῶν 9. Nov. 166 **10** 1. 9; vgl. **11** 1.
Ἔτους ζ Ἀντωνίνου καὶ Οὐήρου τῶν κυρίων Σεβαστῶν Ἀρμενιακῶν Μηδικῶν Παρθικῶν Μεγίστων 28. Aug. 167 **12** 1.

Commodus.
(Ἔτους) λα Μάρκου Αὐρηλίου Κομμόδου Ἀ[ντωνί]νου Καί[σα]ρος τοῦ κυρίου 25. Sept. 190 **2** 12.

Septimius Severus, Caracalla u. Geta.
Ἔτους ϟ Λουκίου Σεπτιμίου Σεουήρου Εὐσεβοῦς Περτίνακος καὶ Μ[άρ]κου Α[ὐ]ρηλίου Ἀντωνίνου Εὐσεβ⟨οῦς Σεβ⟩αστῶν καὶ Πουπλίου [Σεπ]τιμί[ου] Γέτα Καίσαρος Σεβαστοῦ 23. Mai 201 **9** 1.

III. Geographisches.

Alexandria, Demen: *Ἡφαιστιεύς* Demotikon **20** 8.
Arsinoites: *Ἀρσινοείτης νομός* **7** 2.
Arsinoë. *ἄμφοδα*: *Λυσανίων* **4** 10.
Μοήρεως **8** öfter.
Φρέμει **4** [6].

κῶμαι: *Ἀράβων* **2** [3].
Ἡρακλεία **9** 7.
Σοκνοπαίου Νῆσος **2** 2; **10** 4. 12; **12** 4.
ἐποίκια: *ἐποικίου Περκεήσιος* **2** 3.
τόποι: *τ. Σεμητ λεγόμενος* **5** 3.
Hermopolites: *κώμη Ναγώς* P. copt.
Λητοῦς (πόλις) **18** 6.
Prosopites: *Θερενοῦθις*? **18** 5.

IV. Beamten- und Aemterwesen.

ἀγορανόμος. τῶν ἠγορανομηκότων (Alexandria) **20** 3.
ἀρχιδικαστής. ἱερεῖ ἀρχιδικαστ[ῆ καὶ πρὸς τῇ ἐπιμε]λε[ί]ᾳ τῶν χρηματιστῶν[**20** 5. — Arch. *Ἀπίων* S des]*δω*[, gewesenen Archidikastes, Enkel des *-δωρος* (ca. 130—180). **20** 1.
βιβλιοθήκη, ἡ τῶν ἐγκτήσεων β. Arsinoë **7** [7].
βουλή **16** 9.
διάκονος P. copt.
εἰρόμενον **6** 1.
ἔπαρχος. ὁ κράτιστος ἔπαρχος Κλαύδιος Λουκυλιανός 25. Sept. 190 **2** 7.
ἐξηγητής Alexandria **20** 4.
εὐθηνιάρχης **13** 7.
εὐσχήμονες **2** 5.
ἱερεύς und *ἱέρεια* Soknop. Nes. **6** 10. [4]; Alex. s. oben *ἀρχιδικαστής*.
κόμης **19** 1.
κοσμητής. Δίδυμος κεκοσμητευκώς Arsinoe. **4** 5.
κωμάρχης **13** 5.
λογιστήριον **27**.
μέτοχοι **9** 6; **10** 3. 11.
ὀνομάζειν, εἰς τὴν βουλήν **16** 9.
πράκτωρ. Διοσκόρος καὶ μέτοχοι πράκτορες ἀργυρικῶν κώμης Σοκνοπαίου Νήσου a. 166. **10**. 3. 11.
πρεσβύτεροι, οἱ τῆς κώμης **13** I 5. 16. 26.
πρυτανι[Alex. **20** 1.
πρωτεύοντες **21** 10.
σιτολόγος. Ἀρχωνᾶς Σώτου καὶ μέτοχοι σιτολόγοι κώμης Ἡρακλείας a. 201 **9** 5. Quittungsaussteller *Κάστωρ* Z. 13.
συμβολαιογράφος? P. copt.
τράπεζα. ἡ Διδύμου κεκοσμητευκότος τρ. Φρέμει. Arsinoe a. 141 **4** 4.
ὑποδέκτης **14** 2.
φροντιστής **15** 11.
χρηματισταί s. *Ἀρχιδικαστής*.

V. Abgaben.

ἑκατοστή **13** II 2. 7.
ἐπιγραφαί **7** 21.
λαογραφία **8** II 2. 4 III 2. 5.
προσδιαγραφόμενα **8** II 3. 6. 8 III 3. 6; **10** 8. 15; **11** 4; **12** 5.
συμβολικά **10** 8. 15; **11** 5; **12** 5.
τέλεσμα καμήλων **12** 4.
τελέσματα, σειτικά τε καὶ ἀργυρικά **5** 7 vgl. **7** 22.
χωμάτων **10** 6. 14; **11** 3.

βασιλικῆ (γῆ) **13** I [22].
διὰ κληρούχων **13** I 20. II 8.

VI. Verschiedenes.

1) Daten (außer Ind. II): Monat Safar d. J. 91 d. H. = Dez./Jan. 709/10 n. Chr. S. 6f.
2) Monate: *Ἀρτεμίσιος* = *Φαμενὼθ* **7** 1. *Ἀδριανός* = *Χοιακ* **8** III 4. **25**, 1.

3) Tage: *ἐπαγόμεναι* Schalttage **8** II 7; **12** 3.
4) Götter: *Σοκνοπαῖος θεός* **6** [5]
ὁ θεός **18** 9.
5) Christliches: *ἐν κ(υρί)ῳ* **16** 21
σὺν θεῷ **19** 1.
κυρίου βοηθοῦντος P. copt.
6) Maße: *ἄρουρα* **5** 2. 15; **13** öfter.
ἀρτάβη, πυροῦ ἀ. **9** 12; **13** öft.;
κριθῆς **13** 1 [19].
μνᾶ **7** 6.
σχοινίον ἐξ πήχεων **5** 4.
7) Münzen: *δραχμή* öfters.
χαλκοῦ ὀβολός **8** II 3, 6. 8; III 3. 6.
ὄβολος ἡμιωβέλιον **12** 5.
τριώβολον **12** 5,
τετρώβολον **10** 7. 14; **11** 4.
νόμισμα **14** öfters.
8) Gesetze: *νόμοι τῶν ὑποθηκῶν* **7** 19.

VII. Allgemeines Wörterverzeichnis.

Ἀγοράζειν **4** 13; **19** 5.
ἀγράμματος **2** [23].
ἀδελφός **16** 1. 16. 17; **18** 2.
αἰτεῖν **19** 2.
ἀκολούθως **7** 12.
ἀλλά **16** 11.
ἄλλν? **15** 8—10.
ἄλλος **7** 25; **15** 12; Inv. Nr. 12 V°. S. 65.
ἅμα **16** 5. 14
ἀμελεῖν **17** 5.
ἀμφιβολία P. copt.
ἄν **18** 4.
ἀναγκαι . . **21** 9.
ἀναγκαῖος **16** 4.
ἀνά. ἀνὰ ἀρτάβην = je für eine Artabe **13** I 22 — *ἀνὰ μέσον* **7** 8.
ἀναλίσκειν **23** 13 *ἀνηλωμένα* **3** [6].
ἀναπόριφος **4** 15.
ἀνενεχύραστος **7** [21].
ἀνεπιδάνειστος **7** 21.
ἀντικνήμιον **4** 11.
ἀντλίας P. copt.
ἀπαραιτήτως **21** 8.
ἅπας **7** 22. 23.
ἀπέχειν **2** 9.
ἀπηλιώτης **3** 8; **7** 11.
ἁπλῶς **19** 5.
ἀπογράφειν **13** öfters.
ἀποδιδόναι **7** 16. 17.
ἀποκαθιστάναι **2** 8. 21.
ἀργυρικός **5** [8].
ἀργύριον **4** 15. 17; **7** 5.
ἀρίθμησις. ἀριθμήσεως **8** II 1. 4. 7; III 1. 4; **12** 3.
ἀριστερός **4** 11; **6** [11]; **7** 3.
ἄρουρα **5** 2. 15; **13** öfter.
ἄρρην **2** 8; **4** 12.
ἄρσις **5** 6.
ἀρτάβη **9** 12; **13** öfter.
ἀσύγκριτος **16** 1.
ἀσφάλεια P. copt.
αὐλή **7** 8. 11; **19** 4.
αὐτός öfters. *ὁ αὐτός* **5** 4; **9** 10; **13** I 8. **23** 15.
ἄχρις **18** 4.

β̄ = *δύο* **2** 2.
βάλλω **19** 3. 4.
βασιλικός **7** 11 (*ῥύμη*); **13** I 22 (*γῆ*)
βεβαιοῦν **5** 8; **7** 19.
βεβαίωσις **7** 20.
βιβλιοθήκη **7** 7.
βίος **16** 3.
βλάβος **3** 6.
βοηθεῖν P. copt.
βορρᾶς. βορρᾶ **7** 10.

βοτανίζειν **5** 6.
βουλή **16** 9.

γαρέλαιον **16** 11.
γειτνία **7** [12].
γείτων **7** 9.
γένημα **9** 9.
γί(γ)νεσθαι **5** 11; **18** 4. 7 (komme); **19** 4. 7. — *γενόμενος* (gewesener) **20** 1. 2. 4.
γλυκύς **16** 15.
γράμμα **2** 17.
γράφειν **17** 7. — *ἔγραψα* **2** 17. 22. — *ἐγράφη* **19** 9; P. copt.
γυ. ( ) **16** 7.
γυνή **18** 3.

δάκτυλος **7** 4.
δαπάνημα **19** 7.
δεξιός **6** 9.
δημόσιος **5** 7 (*τελέσματα*)
διά öfters.
διαγράφειν. διέγραψεν **10** 3. 11; **12** 3.
διάθεσις **7** 12.
διάρουρον **17** 3.
διαστολή **7** 18.
δικαστήριον **21** 11.
δίκη **5** 12.
διπλοῦς **3** [6].
δοκιμάζειν **16** 12.
δραχμή öfters.

ἐάν **2** 10; **5** 9; **17** 5; **18** 9; Inv. Nr. 12 V°. S. 64. **23** 10 26
ἑαυτῆς **7** 3.
ἐγκαλεῖν **3** 4.
ἔγκτησις **7** [7].
ἔδαφος **5** 2.
εἰδέναι **2** 17.
εἰπεῖν **19** 5.
εἰρόμενον **6** 1.
εἷς s. *μία.*
εἰσιέναι. τοῦ ἰσιόντος [*ἔτους*] **7** 14.
εἰσοδεύειν **3** [8].
ἐκ öfters. — *ἐκ* (*δραχμῶν*) = zu je x Drachmen **15** 8. 9.
ἐκβαίνειν **23** 24.
ἐκεῖ **18** 7. **23** 25.
ἐκλαμβάνειν **18** 3 (aufnehmen).
ἐκτίνειν **5** 10.
ἐκφόριον Inv. No. 12 V°. S. 64.
ἔμπροσθεν **7** [22].
ἐναντίος **23** 12.
ἐνδο[*μενία* oder *-ικά* **6** 21.
ἐνθάδε **16** 7; **18** 9.
ἐνιστάναι. ἐνεστώς **5** 4; **6** [15]. [27]; **7** 22; **9** 9.
ἐνοχλεῖν **16** 7.
ἐνποίησις **7** 23.
ἐνταῦθα **2** 10; **21** 5.
ἐξεῖναι **3** 7; **7** 15 (*εἰς τὸ μὴ ἐξεῖναι*).
ἐξεργάτης **19** 6.
ἐξηγητής **20** 4.
ἐξοδεύειν **3** 8. 9.
ἔπαρχος **2** 7.
ἐπαγγελία **7** 18.
ἐπάνω **13** I 5. 16.
ἐπέρχεσθαι **5** [8] (*ἐπελεύσεσθαι*).
ἐπί öfters.
ἐπιγράφειν **7** 25.
ἐπιγραφή **7** 21.
ἐπιμέλεια **20** [6].
ἐπίσημος **7** 5.
ἐπιτο[*λή*? (unwahrscheinlich) **23** 10.
ἐπιτρέπειν **19** 1.
ἐπίτροπος Vormund **13** I 3.
ἐποίκιον **2** 3.
ἐργάζεσθαι **18** 8.
ἔρχεσθαι **16** 4.
ἔσω **19** 4.
ἕτερος **6** 20.
ἔτι **6** 24.
ἕτοιμος P. copt.
εὐάρεστος **5** 9.
εὐθύς. εὐθέως **18** 7. 10.
εὑρίσκειν **21** 6.
εὐσχήμων **2** 5.

εὐχαριστία **19** 9.
εὔχεσθαι **16** [3]. 20.
ἔχειν **5** 13; **18** 8; **23** 13.

ζητεῖν **2** 12 (Ansprüche erheben).
ζῴδιον Tierkreis **23**. 15. 21.

ἡγεῖσθαι **16** [5].
ἦγουν **19** 8.
ἧκειν **18** 10.
ἥλιος **23** 10. 24. 25.
ἡμέρα **7** 22.
ἡμέτερος **16** 16. 18.
ἤτοι **19** 2.

θέλειν **17** 5; **18** 9; Inv. No. 12 V°. S. 64.
θεός ὁ **18** 9. — σὺν θεῷ **19** 1.
θεοφιλία **19** 2.
θερμός **23** 4.
θύρα **3** 9.

ἱματιοῦν (so) **6** 12.
ἵνα **16** 7; **18** 7.
ἰνδικτιών P. copt.

καθάπερ. κ. ἐκ δίκης **5** 12; **7** 24.
καθαρός **5** 8; **7** 21.
καθήκειν **6** 26.
καθώς **9** 13; **17** 2.
καινίζειν **23** 14.
καιρός **5** 10.
κακοπαθεία **23** 16.
κακός **23** 22.
καλός **16** 12; **18** 8. — κάλλιστος **16** 3.
καμηλάτης **2** 2.
κάμηλος **2** 6. 10. 15. [21]: **12** 4.
καρπός P. copt.
καταλογίζεσθαι **19** 6. 9.
κατάλυμα **7** 8.
κατασπείρειν **17** 4.
κληροῦχος. διὰ κληρούχων **13** I 20. II 8.
κόμης **19** 1.
κονία **19** 4.
κόπος **23** 13.
κοσμητεύειν **4** 5.
κριθή **13** II 3.
κύκλος **23** 27.
κύριος Gott P. copt. — ἐν κυρίῳ **16** 21. — Kaiser **2** 13; **10** 2. 10; **12** 1. — Frauenvogt **4** 7; **7** 3. 25. — Vater u. Mutter **16** 5. 13.
κύριος gültig μενούσης κυρίας [τῆς ὑποθήκης] **7** 23.
κώμη **2** 2; **9** 6; **10** 4. 12; **13** I 26; P. copt.

λαμβάνειν **17** 7.
λαογραφία **8** öfters.
λέγειν **5** 3; **19** 5.
λευκός **4** 13.
λίψ. λιβός **7** 11.
λιθόπλαξ? **19** 2.
λίθος **19** 4.
λόγος Rechnung **14** 1.
λοιπός **2** 5; **5** 14; **13** I 26; **22b** 9.

μαγίριον **19** 4.
μακάριος P. copt.
μέγας **19** 6.
μένειν **7** 23.
μέσος **3** 10. — ἀνὰ μέσον **7** 8.
μέτοχος **9** 6; **10** 3. 11.
μετεωρίζειν **23** 12.
μετρεῖν **9** 7. 13.
μέτωπον **3** 10; **7** [3].
μέχρι **5** 6; **6** [27]; **7** 22.
μηδέν **3** 4.
μήν **5** [3]; **7** 14; **9** 8; **19** 9; **23** 14. 17.
μήτηρ **2** 1; **8** II 2. III 2. 5; **10** 6. 13; **11** 2.
μία **5** 2; **7** 9.
μισθοῦν **19** 3.
μνᾶ **7** 6.

νόμισμα **14** öfters.
νόμος P. copt. — νόμοι τῶν ὑποθηκῶν **7** 19.

νομός 2 4. 9; 7 2.
νῦν 16 6.

ξύλον 19 5.

ὀβολός s. Ind. VI.
ὁδός 2 11.
οἶος 16 12.
οἰκία 7 10. 11; 22 b 9.
οἰκονομεῖν 3 3.
οἶκος. ἐξ οἴκου 7 5.
ὀκτάγωνον 23 11.
ὁλοκληρεῖν 16 13.
ὁλοκλήρως 16 20.
ὅλος 7 9.
ὁμοίως 8 II 7; 13 öfters; 22 b 3.
ὁμολογεῖν 2 6; 3 4; 7 2. 5. 13. 16. 17. 19. 24
ὁμολογία 6 16.
ὄνομα Name 2 18.
ὀνομάζειν, εἰς τὴν βουλήν 16 9.
ὄνος 4 12; Inv. No. 12 V°. S. 64.
ὁρίζειν 7 [17].
ὅστις 3 [5].
οὐδέν 2 12.
οὐλή 3 10; 4 11; 6 11; 7 4.
οὖν 16 10.
οὗτος 2 1; 4 14.
ὀφείλειν 6 23.
ὀφρύς 6 11.
οὐ[ράνιος? 23 27.

παντοῖος 6 21.
παρά. οἱ παρ' αὐτοῦ 7 20.
παραβαίνειν 3 [5].
παραδιδόναι 2 8. 16. 21; 5 9.
παράδοσις 5 3.
παρακαλεῖν 17 2.
παραλαμβάνειν 2 6. 15.
παραχρῆμα 7 5.
παρέχειν 5 5.
πᾶς 5 8. 12; 7 9. 20. 24; 16 16. 19; 19 5. 7. 8; 21 9.
πατήρ 16 6.
πατρίς 21 7.
πέμπειν 16 11.
περιγίγνεσθαι 3 2.
περιεῖναι 3 7.
πηχισμός 7 12.
πῆχυς 5 4.
πιπράσκειν 15 4. 8. 9. 10.
πίστις 19 8.
πλεῖστος 5 10.
πλήν 21 3.
πλήρης 19 7. 8 (εἰς πλήρης sic.).
ποιεῖν 5 3; 7 13; 19 3; 23 15.
πόλις P. copt.
πολύς 23 13; s. πλεῖστος.
ποτίζειν 17 3.
πρᾶξις 5 11; 23 22.
πρεσβύτερος 7 [2]; 10 13; 12 4. — πρ. κώμης s. Ind. IV.
προάστιον 19 6.
προγράφειν. προγεγραμμένος 3 5; 6 [19]. [24]. 25.
προθεσμία 5 9; 21 [3].
προκεῖσθαι, προκείμενος 3 4. 9; 5 9. — πρόκειται 2 16. [22]; 5 16; 9 13.
προσαγορεύειν grüßen 16 öfters.
προσδιαγράφειν s. Ind. V.
πρυτανι[20 1.
πρωτεύειν s. Ind. IV (21 10).
πυρός 9 12; 13 17. 22.
πταίειν 2 11.
πωλεῖν 3 3; 7 15.

ῥύμη 7 11.
ῥωννύναι 16 19.

σεβαστός s. Ind. II.
σημειοῦν. σεσημείωμαι 15 11; Inv. Nr. 12 V°. S. 65 Z. 9.
σιτικός 5 7.
σιτολόγος 9 6.
σκυλμός 23 16.
σπείρειν 5 5.
σπέρμα 5 5; 15 oft; 17 6.

στερεῖν **23** 11.
στοιχεῖν P. copt.
σύμβιος **16** 14.
συνεπιλαμβάνειν? **21** 12.
συνπαραλαμβάνειν **2** 20.
σύστασις **19** 8.
σφραγίς 1. Siegel (Stempel) **2** 11. — 2. Flurbezirk **5** 2; **7** 9; **13** II 9. 12.

τέκνον **16** 15.
τέκτων **19** 3.
τέλειος **4** 12.
τέλεσμα **5** 7; **12** 4.
τηρεῖν **5** 6.
τίκτειν. ἡ τεκοῦσα **16** 13.
τιμή Kaufpreis **4** 12; **5** 10. 15.
τόκος **7** 6. 14.
τράπεζα **4** 5.
τρέφειν **6** 22.
τρόπος. κατὰ μηδένα τρόπον **3** 1.
τροφή. τροφαί **2** 10. 14. 21; **21** 7.

υἱός **2** 1; **6** 20; **7** 3. 25; **18** 6(?)
υἱωνός **20** [5].
ὑπάρχειν **16** 3. ὑπάρχοντα **5** 12; **7** 7. 24.
ὑπογράφειν **2** 18.
ὑποδέκτης **14** 2.
ὑποθήκη **7** 18. 19. 20.
ὑπόμνημα **22** b 8.
ὑπομιμνήσκειν **16** 6.
ὑποτιθέναι **3** 3.

φέρειν **2** 11.
φιλοκαλεῖν **19** 5.
φροντιστής **15** 11.

χαίρειν **2** 6; **17** 1; **18** 2.
χαλκός s. Ind. VI.
χείρ. διὰ χιρός **7** 5.
χόρτος **5** 9. 15.
χρόνος **3** [6]; **7** 22. 23.
χῶμα s. Ind. V.

ὥστε **19** 2.

VIII. Verzeichnis der behandelten Stellen.

Bemerkungen zum Text der Stellen sind durch ein Sternchen * gekennzeichnet.

P. Amh. II 120 S. 50. 52. *53.
P. lat. Argent. 1 S. 11.
P. Basel = No. 7.
BGU. I 14 VI 12 S. 22.
15 II 21 S. 15. 16.
18 S. 13.
61 I S. 50. 52.
87, 12 S. 15.
218 S. 50. 52.
266 S. 12. 14. *23 u. *N. 1.
297, 20 S. 43.
350, 14 f. S. *26. *27.
359 S. 53 f.
II 381 S. 13.
391, 8 S. 54.
453, 20 S. 15.
461 S. *56.
468, 10 S. 15.
521 S. 56. *57.
607, 12 S. 22.
614, 6. 28 S. 40.
III 709, 15 S. *42.
—, 19 S. *27.
716, 5 S. 51.
762 S. 14.
770 S. *57.
869, 11 S. 16.
891 R., 31 S. 19.
901, 6 S. *27.
IV 1036, 9 S. 53.
1131 II, 53 S. 39. 40.
1158, 15 S. 39.
P. Brit. Mus. 229 S. 11.
P. Brux. 1 S. 61.

CPR 1, 18 ff. S. 26.
—, 21 S. *27.
4, 25 S. *26.
P. Crawford S. 11.
P. Fay. 51, 3 S. *49.
279 = P. gr. Wiss. Ges. 23. S. 48.
P. Flor. I 1, 9 S, 45.
16 S. 13.
61 S. 13.
86 S. 44 f.
II 278 S. 13 f.
P. Gen. 8, 5 S. 37.
—, 29 S. 31.
35 S. 14.
P. Grenf. I 33, 31 S. 69.
II 28, 4 S. 69.
52, 7 S. 57.
P. Hamb. 12, 16 S. 58. 61.
P. Lips. 72 S. 54.
85. 86 S. 13f.
90, 8 S. 20.
Inv. 610 S. 71.
P. Lond. I S. 166 n. 131 R°. S. 63.
S. 175 n. 131 col. 8 S. 64
II. S. 32 n. 258, 130 S. 30.
S. 69 n. 170 S. *48.
S. 75 n. 328 S. 14.
S. 93 n. 217 S. 52.
S. 179 n. 154 S. 25.
— —, 8 S. *24.
III. S. 55 n. 844, 9 S. 54.
S. 107 n. 1171 V°. c.) S. 14.
S. 142 n. 1132 b, 6 S. 15.
— — , 11 S. 19.
S. 162 n. 1164 f, 26 S. 43.
S. 170 n. 909 a, 6 S. 15.
P. Münch. I 7, 85 S. 20.
P. Oxy. II 289 S. 49.
III 485 S. 44 f.
506, 39 S. 43.
—, 46 S. 44.
—, 51 S. 43.
508, 18 S. 37.
IV 716, 6 S. 22.
728 S. 31.
VI 929, 13 S. 15.
VIII 1118 S. 44 f.
P. Rain. S. N. 166 S. 15.
P. Ryl. II 162, 12 S. 41 N. 1.
Sammelbuch Preisigke 5168, 30 S. 35. 39
P. Straßb. 9, 8 S. *38.
19, 19 S. 19.
23, 69 S. 59.
52, 7 S. 41.
—, 11 S. 45.
—, 12 S. 38.
P. Teb. I 109 S. 32.
II 348, 9 S. 49.
383, 28 S. 24.
419, 3 S. 15 f.

Ostr. Arch. VI, 126 No. 52 S. *49.
— Gr. Texte, ed. Meyer No. 25. 35. 3(
S. 54.
— Theb. ed. Milne Nr. 36. 81. 99. 10(
S. 54.
— ed. Wilcken, No. *86, 4. 117. 234. 367
*450. 463 S. *49.

Dig. 19, 1, 9; 40 S. 31.
— 50, 4, 1, 2; 18, 11, 21 S. 22.
Iust. Nov. 73, 8 pr. S. 20.
german., indische, jüdische Quellen zu Tierhüterhaftung S. 16—18.

IX. Sachregister.

Ἀγράμματος S. 20.
Arabische Unterschrift und Siegel S. 6.
ἀρίθμησις S. 47.
Archidikastes S. 71.
Astrologisches Fragment No. 23.
Bankurkunden S. 28—30.

βεβαίωσις S. 32f. 35.
Christlicher Brief, der derz. älteste?[1]) No. 16.
Dammsteuer S. 53ff.
διαστολή S. 39.
diploma des Präfekten S. 14.
Durchgangsrecht S. 23f.
ἐγκαλεῖν Präs. u. Fut. S. 26.
ἐπαγγελία S. 40.
Eytheniarch S. 61.
Euschemones S. 13.
Garelaion S. 67.
Grundsteuernachlässe S. 58ff.
Grynaeus Joh. Jac. S. 7—9.
Haftung des Mieters S. 18.
— des Tierhüters S. 16ff.
— persönliche des Verpfänders S. 43ff.
Hypothekenrecht S. 35ff.
Kamelsteuer S. 56f.
Kameltreiber S. 22.
καρπωνεία S. 31.
καταγραφή S. 38.
Kauf der Früchte S. 31.
Kopfsteuer S. 48f.
Lateinische Bruchstücke S. 11.
Lieferungsverträge S. 31f.
Narkissos S. 6.
οἰκεῖος S. 69.
ὀλιγογράμματος S. 20.
παραχώρησις S. 25.
πρᾶξις S. 43.
προσδιαγραφόμενα S. 54. 57.
Requisition No. 7.
Sicherungsübereignung S. 39.
Siegel S. 5; s. Stempelung.
Sitologenquittung No. 9.
Stempelung der Tiere S. 15.
Subscriptor S. 19f., 52; s. Unterschrift.
Unterschrift bei *διαγραφαί* S. 28ff.; bei Sitologenquittungen S. 50; allg. Bedeutung S. 51f.; abgekürzte eigenhändige S. 19.
Urkunden. Beweiskraft S. 29. 51f.
Verfallklausel S. 39.
Verfügungsverbot S. 38f.
Viehmarke S. 14ff.
Wicklevbild S. 7. 9 Anm.

1) Daß als der älteste auf Papyrus erhaltene Christenbrief P. Amh. I. No. IIIa nicht vor 264 n. Chr., gilt, betont soeben neuerlich Wessely, D. Lit.-Ztg. 1916, Sp. 1944.

Berichtigungen.

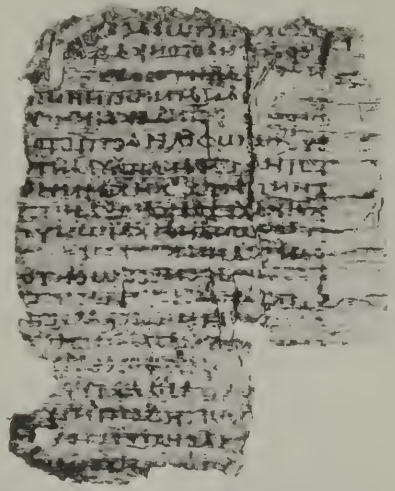
S. 24, 2. Absatz gegen Ende statt 48 n. Chr. lies 46 n. Chr.
S. 26 letzte Zeile statt ἄν lies ἂν und statt τούτων lies τῶν προγεγραμμένων.
S. 34 Nr. 6 Z. 10: in einem Teile der Auflage ist das ι von ἱερεῖ weggefallen.
S. 43, 10. Zeile von unten statt ᾗ lies ᾗ.
S. 57, Anm., 2. Absatz, 1. Zeile lies προσδιαγραφόμενα.
S. 58, 3. Zeile von unten statt Z. 6 lies Z. 5.
S. 61 zu Z. 5, 5. Zeile statt Z. 6 lies Z. 5.
— — zu Z. 22, 12. Zeile verbessere den Akzent in ἑκατοπεντηκοστὸν.
S. 66 3. Zeile von unten verb. den Spiritus in εὐκαιρίαν.
S. 67 zu Z. 18 statt οἱ lies οἷ.
— — zu Z. 20 statt ἔν lies ἐν.
S. 69 zu Nr. 18 Z. 6, 14. Zeile verb. den Akzent in ἑαυτῆς.
— — — — — —, 17. Zeile statt *nach v. Norden* . . . lies: *deren Wortlaut v. Norden* . . .
S. 70 Nr. 19, 3. Zeile: in einem Teile der Auflage ist der Akzent von τέκτονας weggefallen.
S. 73 Nr. 22b Z. 11 lies *Πτο[λεμαίου*.

Die Druckfehler bittet man, mit den bestehenden Verhältnissen entschuldigen zu wollen.

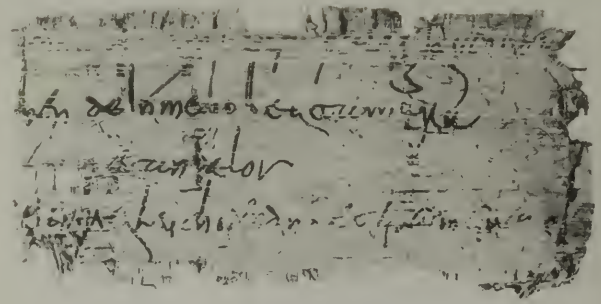
Pap. Bas. Nr. 1

(Papyri des Grynaeus)

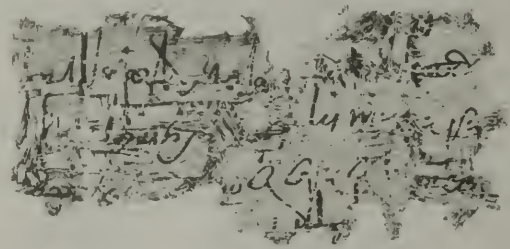
Fragm. A
Vorderseite



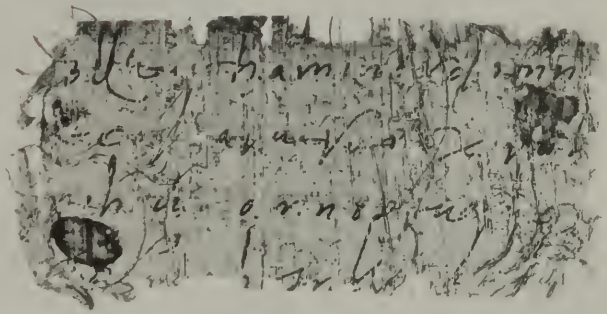
Fragm. B
Vorderseite



Fragm. C
Vorderseite



Fragm. B
Rückseite



Doppelsiegel

a

b

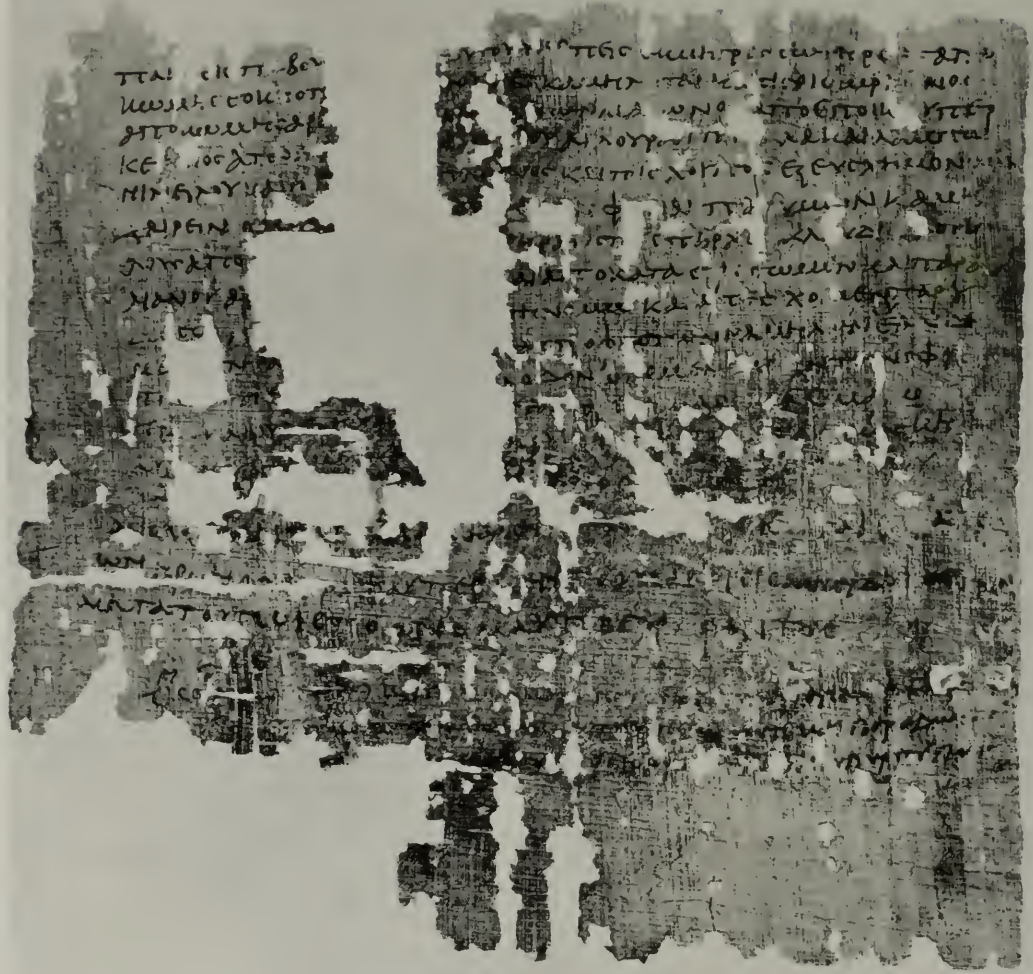
Originalgröße

Siegel b, vergrößert

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin.

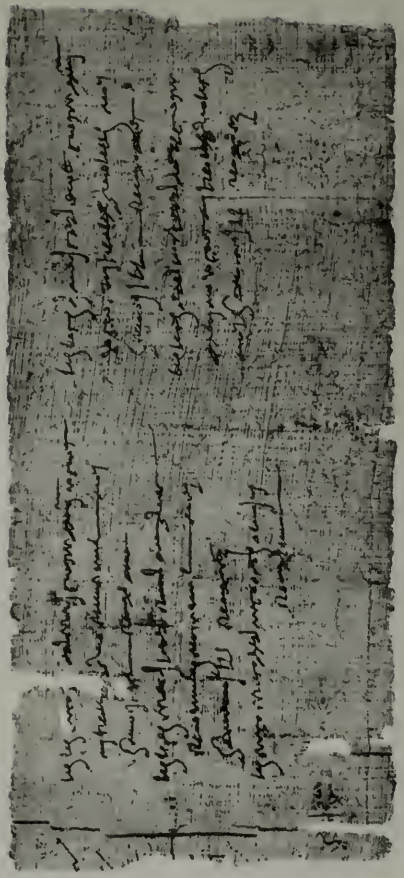
Hofkunstanstalt von Albert Frisch, Berlin W.

Pap. Bas. Nr. 2.



Transportvertrag über Kamele, 190 n. Chr.

Pap. Bas. Nr. 8.



Kopfsteuerquittungen, Arsinoë.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin. Hofkunstanstalt von Albert Frisch, Berlin W.

22. Passio SS. Machabaeorum, die antike lateinische Übersetzung des IV. Makkabäerbuches, herausgegeben von Heinrich Dörrie. 1938. VIII, 147 S 1 Tafel brosch. 15 — DM

23. Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge Band 3: Artois. Herausgegeben von Johannes Ramackers. 1940. 245 S. brosch. 24,— DM

24. Spanke, Hans, Untersuchungen über die Ursprünglichkeit des romanischen Minnesangs. Teil 2: Marcabrustudien. 1940. VIII, 119 S. brosch. 12,— DM

25. Morsbach, Lorenz, Shakespeares dramatische Kunst und ihre Voraussetzungen. Mit einem Ausblick auf die Hamlet-Tragödie, 1940. 167 S. brosch. 16,50 DM

27. Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge Band 4: Picardie. Herausgegeben von Johannes Ramackers. 1942. III, 536 S. brosch. 51,— DM

28. Gnosis-Texte der Ismailiten. Arabische Handschrift Ambrosiana H. 75, herausgegeben von R. Strothmann. 1943. 62, 215 S. brosch. 39,— DM

30. Waldschmidt, Ernst, Die Überlieferung vom Lebensende des Buddha. II Teil: Vorgangsgruppe V—VI. 1948. 182 S. brosch. 18,— DM

31. Koran-Kommentar, Ismailitischer. Herausgegeben von R Strothmann. Lieferung 1—2, 1944. je brosch. 6,— DM
Lieferung 3, 1948. brosch. 7,50 DM
Lieferung 4, 1956. 242 S. u. 1 Tafel brosch. 27,— DM

32. Duensing, Hugo, Der aethiopische Text der Kirchenordnung des Hippolyt. Nach 8 Handschriften herausgegeben und übersetzt. 1946. 148 S. brosch. 15,—DM

33. Papsturkunden in England: 3. Band: Oxford, Cambridge, Kleinere Bibliotheken und Archive und Nachträge aus London, herausgegeben von Walther Holtzmann. 1952. 596 S. brosch. 56,— DM

34. Dörries, Hermann, Das Selbstzeugnis Kaiser Konstantins. 1954. 431 S. brosch. 30,—; Lwd. 34,— DM

35. Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge Band 5: Touraine, Anjou, Maine und Bretagne, herausgegeben von Johannes Ramackers. 1956. 372 S. brosch. 35,— DM

36. Schramm, Percy Ernst, Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen. 1955. 162 S. und 48 Tafeln brosch. 22,— DM; Lwd. 24,—

37. Dihle, Albrecht, Studien zur griechischen Biographie. 1956. 121 S. brosch. 10,80 DM

38. Friedrich, Wolf-Hartmut, Verwundung und Tod in der Ilias. Homerische Darstellungsweisen. 1956. 122 S. brosch. 10,80 DM

39. Dörries, Hermann, De Spiritu Sancto. Der Beitrag des Basilius zum Abschluß des trinitarischen Dogmas. 1956. 199 S. brosch. 15,— DM

40. Thaer, Albrecht von, Generalstabsdienst an der Front und in der O. H. L. Aus Briefen und Tagebuchaufzeichnungen v. 1915—1919. 1958. 333 S. brosch. 28,— DM

41. Papsturkunden in Frankreich. Neue Folge Band 6: Orléanais. Herausgegeben von Johannes Ramackers. 1958. 278 S brosch. 30,— DM

42. Patzig, Günther, Die aristotelische Syllogistik. 3., verbesserte Auflage in Vorbereitung

43. Walser†, Fritz u. Rainer Wohlfeil, Die spanischen Zentralbehörden und der Staatsrat Karls V. 1959. 326 S. brosch. 30,— DM

44. Mortensen, Hans u. Arend Lang, Die Karten deutscher Länder im Brüsseler Atlas des Christian S'Grooten (1573). I: Kartenband: 26 Karten. II: Textband: 80 S. u. 1 Tafel. 1959 zus. 96,— DM

45. Wieacker, Franz, Textstufen klassischer Juristen. 1960. 471 S. brosch. 48,— DM

46. Sehrt, Ernst Th., Der dramatische Auftakt in der elisabethanischen Tragödie. 1960 216 S. brosch. 19,80; Lwd. 23,— DM

47. Lüders†, Heinrich Mathurā Inscriptions. Unpublished papers edited by Klaus L. Janert. 1961. 320 S. (davon 60 Lichtdrucktafeln) brosch. 38,— DM

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

48. Bibliographie der Runeninschriften nach Fundorten. I. Teil: Hertha Marquardt, Die Runeninschriften der Britischen Inseln. 1961. 168 S. brosch. 20,— DM

49. Heitsch, Ernst, Die griechischen Dichterfragmente der römischen Kaiserzeit. Band I. 2., veränderte Auflage 1963. 205 S. u. 12 Tafeln brosch. 29,— DM
Ln. 33,— DM

50. Heissig, Walther, Beiträge zur Übersetzungsgeschichte des mongolischen buddhistischen Kanons. 1962. 59 S. u. 20 Abb. brosch. 18,— DM

51. Dörries, Hermann, Geist und Geschichte bei Gottfried Arnold. 1963. 220 S. brosch. 26,— DM

52. Gross, Walter Hatto, Iulia Augusta. Untersuchungen zur Grundlegung einer Livia-Ikonographie. 1962. 137 S. und 30 Kunstdrucktafeln brosch. 26,— DM

53. Bleicken, Jochen, Senatsgericht und Kaisergericht. Eine Studie zur Entwicklung des Prozeßrechtes im frühen Prinzipat. 1962. 198 S. brosch. 24,— DM

54. Bernhard, Franz, Sanskrittexte aus den Turfanfunden X. Udānavarga. 1965
Bd. I: Einleitung, Beschreibung d. Handschr., Textausgabe, Bibliographie. 537 S. brosch. 70,— DM
Bd. II: Register, Konkordanzen, Synoptische Tabellen. brosch. 70,— DM

55. Fränkel, Hermann, Einleitung zur kritischen Ausgabe der Argonautika des Apollonios. 1964. 167 S. brosch. 23,— DM

56. Kroos, Renate, Drei niedersächsische Bildhandschriften des 13. Jahrhunderts in Wien. 1964. 330 S. und 16 Kunstdrucktafeln brosch. 30,— DM

57. Liebs, Detlef, Hermogenians iuris epitomae. 1964. 137 S. brosch. 20,— DM

58. Heitsch, Ernst, Die griechischen Dichterfragmente der römischen Kaiserzeit. Band II. 1964. 64 S. brosch. 9,— DM; Hln. 10,— DM

59. Renthe-Fink, Leonhard von, Geschichtlichkeit. Ihr terminologischer und begrifflicher Ursprung bei Hegel, Haym, Dilthey und York. 1964. 153 S. brosch. 18,— DM

60. Dörrie, Heinrich, Der Königskult des Antiochos von Kommagene im Lichte neuer Inschriftenfunde. 1964. 236 S. brosch. 32,— DM

61. Völckers, Hans H., Karolingische Münzfunde der Frühzeit (751—800). 1965. 217 Seiten mit 17 Lichtdrucktafeln brosch. 35,— DM

62. Hypsikles, Die Aufgangszeiten der Gestirne. Herausgegeben und übersetzt von V. de Falco und M. Krause (†) mit einer Einführung von O. Neugebauer. 1966. 85 Seiten brosch. 22,— DM

63. Heissig, Walther, Die mongolische Steininschrift und Manuskriptfragmente aus Olon süme in der Inneren Mongolei. 1966. 93 S. und 32 Tafeln brosch. 38,— DM

64. Schellenberg, Hartwig, Die Interpretationen zu den Paulussentenzen. 1965. 131 S. u. 3 Tafeln brosch. 19,80 DM

65. Krause, Wolfgang und Jankuhn, Herbert, Die Runeninschriften im älteren Futhark. 1966. 348 S. mit 72 Tafeln in 2 Bänden brosch. 82,— DM

66. Dietrich, Albert, Medicinalia Arabica. 1966. 258 S. brosch. 56,— DM

67. Wießner, Gernot, Zur Märtyrerüberlieferung aus der Christenverfolgung Schapurs II. 289 S. brosch. 48,— DM

68. Szabó, László, Kolalappische Volksdichtung. Texte aus den Dialekten in Kildin und Ter. 1966. 153 S. brosch. 22.— DM

69. Langerbeck, Hermann, Aufsätze zur Gnosis. 1967. 216 S. brosch. 34,— DM

70. Horn-Oncken, Alste, Über das Schickliche. 1967. 164 S. brosch. 30,— DM

71. Rédei, Karoly, Nord-ostjakische Texte (Kazym-Dialekt) mit Skizze der Grammatik. 1968. 139 S. brosch. 25,— DM

72. Szabó, László, Kolalappische Volksdichtung (Zweiter Teil). 1968. 117 S. brosch. 16,— DM

73. Heimpel, Hermann, Zwei Wormser Inquisitionen aus den Jahren 1421 und 1422. 1969. 81 S. brosch. 15,— DM

74. Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa. Bericht über ein Symposion in Reinhausen bei Göttingen.

VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 21379 7233